Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 169 (Erstes Blatt) | Dienstag, den 21. Juli 1936 | 32. Jahrgang

Beginn des Olympischen Fackellaufes

Eine würdige, begeisternde Feier vor den Ruinen von Olympia / Entzündung der Fackel an der Sonne

Olympia, 20. Juli.

Die flimmernden Sterne verbleichen allmählich. Langsam erhebt sich hinter den dunklen Pinien und wilden Oliven der feurige Sonnenball, und die wohltuende Kühle der Nacht beginnt der griechischen Sonnenglut zu weichen. Aus frischem Grün ragt der Kronoshügel, auf dem einst der grausamste Vater des Erdballs verehrt wurde. Kronos fraß seine ihm von Rhea geborenen Kinder auf. Nur durch List gelang es der Mutter, ihren Sohn Zeus zu retten.

Nun strahlt, wie gestern und alle Tage, über Olympia die Sonne. Heute aber hat sie eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen! Sie soll das Olympische Feuer entzünden, das über 3000 Läufer im Staffellauf über Athen, Sofia, Belgrad, Budapest, Wien und Prag nach Berlin bringen werden.

Schon frühzeitig erwacht das sonst so geruhsame Dorf. Musik spielt zum Wecken auf, und überall wird es lebendig. Olympia besteht aus einer einzigen langen Straße. Heute kann sie mit jeder Großstadtstraße verglichen werden. Unter den vielen, vielen Menschen, die in der Vaterstadt der Olympischen Spiele weilen, sieht man zahlreiche deutsche Landsleute. Die Athener „Kraft-durch-Freude"-Organisation der Arbeitsfront veranstaltete einen besonderen Ausflug, und alle Teilnehmer tragen mit Stolz ihr Parteiabzeichen. Journalisten und Filmberichterstatter, darunter auch Leni Riefenstahl, die schon vorher in Athen eintraf, um persönlich die Vorbereitungen für die Aufnahmen zu treffen, sind bereits eifrig am Werk.

Viele Besucher Olympias benutzen den Vormittag, um sich das Museum anzusehen.

Es beherbergt den berühmten Hermes des Praxitiles, der ganz allein in einem besonderen Raum untergebracht ist. Dann werden die Giebel des Zeus-Tempels und alle die anderen Schätze, die die deutschen Ausgrabungen zu Tage förderten, besichtigt. Gleich am Eingang des Museums stehen die Büsten zweier „Olympiasieger der Archäologie". Es sind die deutschen Forscher Curtius und Dörpfeld, die hier mit einem Stabe treuer Mitarbeiter in den Jahren von 1875 bis 1881 die Ausgrabungen leiteten. Zweifellos haben die großartigen Ergebnisse dieser Arbeit, dieser ersten großen Friedensarbeit des neuerstandenen Deutschen Reiches nach dem Kriege von 1870-71 mit dazu beigetragen, den Olympischen Gedanken neu zu wecken, der dann durch Baron de Coubertin verwirklicht wurde.

Immer größer wird die Spannung, je mehr sich die Zeiger der Uhr der 10. Morgenstunde (MEZ) nähern. Eine wahre Völkerwanderung hat eingesetzt. Alle pilgern sie hinaus zu dem großen Platz vor der Altis, wo in einem großen Viereck die Feier der Entzündung der ersten Fackel vorgenommen wird. Durch die Stadt zieht, von der Jugend begleitet, die Musik. Sie kündigt den Beginn der Feier an.

Schon lange vor 10 Uhr haben die Schulkinder, die Staffelläufer und auch die offiziellen Persönlichkeiten die ihnen zugewiesenen Plätze eingenommen. Die Stele des Barons de Coubertin, die 1934 bei der 40. Tagung des Internationalen Olympischen Komitees entzündet wurde, ist auf dem Festplatz in der Nähe der Altis neu aufgestellt worden. Gegenüber der Stele errichtete man den Altar, an dem der erste Fackelträger nun in wenigen Minuten seine Fackel entfachen wird. Alles ist einfach, schön, würdig.

Gegen 10 Uhr MEZ erschallen vom Kronoshügel Posaunenklänge herab auf den Festplatz, das Zeichen, daß die Feierlichkeit der Flammenentzündung beginnen soll!

Der Zutritt zur Altis, zu den Ruinen von Olympia, ist strengstens untersagt. Das Fest für die Offiziellen und das Volk findet vor der Altis statt. Die alten, hehren Ruinen sollen in ihrer göttlichen Stille nicht gestört und die heilige Handlung der Entzündung der Olympischen Flamme soll in keiner Weise beeinträchtigt werden. Dumpf dringt in die sonst so stillen Ruinen, wie ein Raunen aus weiter Ferne, nur das Stimmengewirr und Geplauder der draußen versammelten Festversammlung. Hier in der Altis, wo der Hera- und der berühmte Zeus-Tempel stehen und wo die gewaltigen Säulen des letzteren zwischen Blumen und Gräsern am Boden liegen, hört man sonst nur das lebhafte Zirpen unzähliger Zikaden.

Die Flamme ist entfacht!

Nach den Posaunenstößen vom Kronoshügel begeben sich die 15 jungen Griechinnen, die schönen Vertreterinnen des heutigen Hellas, durch die Krypta, in den zum antiken Stadion führenden bedeckten Gang, um hier in aller Stille durch die Sonne die Olympische Flamme zu entzünden. Dort steht schon auf einem eisernen Vierfuß der Spiegel, ein Gerät, wie es die alten Griechen benutzten, um das verlöschte Heilige Feuer wieder neu zu entfachen.

Die Mädchen halten einen Stab, der mit leicht entzündbaren Stoffen umwunden ist. Die Spannung des Augenblicks ist auf das Höchste gestiegen. Die Mädchen halten das schöne Gefäß bereit, in dem sie die nun jeden Augenblick entfachte Flamme hinaus zum Altar bringen werden.

Aller Augen sind auf den Spiegel und den Brennstab gerichtet. Die ersten Dämpfe bilden sich, erste Wölkchen steigen auf. Zuerst ein Flackern und dann lebt sie: die sonnengeborene Olympiaflamme! Nun wird damit die in dem Gefäß enthaltene Brennmasse entzündet. Langsam, in rhythmischen Schritten, mit vorgestreckten Händen, in einem lange geübten, einfachen aber eindrucksvollen Schreiten bewegt sich die Mädchengruppe wieder durch die Krypta und trägt die Flamme an den 12 Schatzhäusern, am Herakles-Altar und den Heraion vorüber durch die von Pinien beschattete Altis.

Die jungen Mädchen tragen Gewänder der heutigen Zeit, um auch schon so zu bezeugen, daß hier der Geist des jungen Hellas lebendig ist und wirkt und schafft. Es ist ein ziegelfarbiger Kittel, wie er bei gymnastischen Uebungen allgemein getragen wird.

Die jungen Griechinnen gehen mit dem brennenden Feuer auf den Eingang zu den Ruinen zu und nehmen vor der Altis Aufstellung. Gleich am neuen Ausgang der Altis ist die vom Dorfe herübergebrachte Stele des Barons de Coubertin aufgestellt worden. Ihr gegenüber steht der Altar, an dem der erste Läufer seine Fackel entzünden wird. Seitwärts davon haben 60 Jünglinge, 40 von ihnen sind Läufer, Aufstellung genommen.

Alles, was an Theaterspielen erinnern könnte, wurde aus der Feier fortgelassen. Es gibt keine „antiken Priester", sondern man hat die heutige, nationale orthodoxe Kirche herangezogen, damit sie dem Staffellauf ihren Segen geben soll. Auch damit wieder wird betont, daß — wie im Altertum — auch im heutigen Hellas die Religion zum heutigen griechischen Volksleben gehört.

Auf dem Festplatz

Große Bewegung herrscht auf dem Festplatz. Während im Innern der Altis, unsichtbar von der Menge, die Mädchen die Olympische Flamme entzünden, tritt hier der Bürgermeister von Pyrgos, der Hauptstadt von Elis, vor die Stele des Barons de Coubertin. Er spricht von der Bedeutung und der Geschichte der Feier von Olympia, von dem nun in wenigen Minuten beginnenden Fackellauf und den XI. Olympischen Spielen in Berlin. Nachdem der Bürgermeister unter dem Beifall der versammelten Menge seine Rede beendet hat, nimmt der Unterstaatssekretär des Politischen Büros des Ministerpräsidenten, Georgakopulus das Wort.

Unterstaatssekretär Georgakopulos spricht

„Im Mai 1934 hatte Griechenland die Ehre, das Internationale Olympische Komitee, das seine Jahresversammlung in Athen abhielt, zu empfangen. Die Mitglieder des Komitees wurden eingeladen, Olympia und einige andere griechische Landschaften zu besuchen, wo der olympische Gedanke geboren wurde. In Tegea, unter dem Schatten Jahrhunderte alter Bäume, hatte der Vorsitzende des Deutschen Olympia-Komitees, Dr. Lewald, eine Vision, begeistert von dem blauen Horizont und den tannenbedeckten Gipfeln Gortynias. Er sah zwischen den Bergen und dem blauen Ionischen Meere, in einem pinienbepflanzten friedlichen Tale, die antiken Olympischen Spiele sich erneuern. Er sah das Stadion überfüllt von Zuschauern . . . er bewunderte die Läufer, die ihrem Ziele zueilten, die Diskuswerfer, die mit Wucht den Diskus warfen . . . sein Auge richtete sich nach Norden — weit in ein anderes Land schaute er, in dem weite Flächen durch hochragende Eichen beschattet werden, in die Nähe der deutschen Hauptstadt. Vor seinem geistigen Auge stand ein riesenhaftes und modernes Stadion. Die Kerkiden waren überfüllt von Zuschauern aus aller Welt, die Arena war voll von jungen Athleten, die die Kraft und die Stärke aller Völker der Erde vertreten. Und Dr. Lewald faßte die Idee, die beiden Orte zu verbinden — als Bindeglied schwebte ihm der Fackel-Staffellauf vor. Eine göttliche Eingebung! Eine Hymne, deren Titel Olympia ist und deren Verse 3000 Läufer sind, und der Nachgesang: Berlin!

Das deutsche Volk, dessen unerschöpfliche Lebensfähigkeit und schaffende Kraft sich erneut zeigt, fand die Zeit und die Mittel, in aller Großartigkeit und Vollendung die 11. Olympischen Kämpfe vorzubereiten. Es nahm die erhabene Idee Dr. Lewalds an und lud die Jugend der Welt ein, unter der Olympischen Flamme für den Sieg zu kämpfen.

Eine schöne Aeußerung der deutschen Zivilisation

Das griechische Volk empfindet mit besonderer Befriedigung und lebhafter innerer Bewegung, daß die Organisatoren der XI. Olympiade, Vertreter des höchsten deutschen Geistes, am tiefsten in die olympische Tradition eingedrungen sind. Sie haben den olympischen Geist erneuert und glauben an das unsterbliche Dogma des antiken Hellas, nach dem es der Zweck der Nationen ist, Zivisation zu schaffen und zu verbreiten. Und mit dieser Auffassung unter dem hohen Schutze des Führers der deutschen Nation wurden alle Völker zu einer höheren geistigen Zusammenkunft nach Berlin eingeladen, wo gemeinsam mit dem vornehmen Wetteifer der athletischen Kämpfe zugleich die heutige deutsche Zivisation in Erscheinung treten wird. Eine schöne Aeußerung dieser deutschen Zivilisation ist der Gedanke des großen Olympischen Fackellaufes, der sich fortsetzt durch den Lauf der Jahrhunderte und durch die geknüpften Bande der Olympischen Spiele, an denen einstmals nur Griechen teilnahmen, und die jetzt zu einem gemeinsamen Gut aller Menschen auf dem Erdball werden.

Als Symbol des Friedens an die Ufer der Spree

Jugend der Welt! Die glühenden Strahlen, die der goldene Sonnenwagen des Phoebus Apollonos entsendet, werden wieder in der heiligen Altis das Feuer entzünden. 3000 junge Menschen, wie Ihr, werden dieses Feuer in einem Tag und Nacht ununterbrochen durchgeführten Fackel-Staffellauf durch die griechischen Berge und Wiesen, wo der Oelbaum wächst und Früchte bringt, als Symbol des Friedens an die Ufer der Spree unter die hohen Eichen tragen, um sie auf dem Altar abzusetzen, den der erhabene zeitgenössische deutsche Geist vorbereitete.

Verfolgt mit Aufmerksamkeit den leuchtenden Weg dieses Fackel-Staffellaufes!

Denkt daran, daß, wenn die Priester das Feuer in der heiligen Altis anfachten, die gesamte griechische Welt die Waffen niederlegte. Der Krieg, der Haß, die Meinungsverschiedenheiten waren vergessen, es herrschte die Waffenruhe. In allen griechischen Landen herrschte eine völlige geistige Ruhe, damit die heiligen Olympischen Spiele durchgeführt werden konnten, um die stürmische Jugend in einen erhabenen und friedlichen Wettkampf zu führen.

Wendet alle Eure Blicke auf das Berliner Stadion! Verfolgt die heilige Einweihung, an der alle Völker teilnehmen, und glaubt an den Olympischen Geist, der freie Menschen schafft, Freunde des Friedens und eine große und unsterbliche Zivilisation!"

Dann spricht der deutsche Geschäftsträger in Athen, Gesandter Dr. Pistor. Nach der Ansprache des deutschen Gesandten stimmen die 60 Jünglinge im Sprechchor die beiden ersten Strophen der VIII. Olympischen Ode von Pindar in altgriechischer Sprache an. Zunächst hatte man daran gedacht, die Ode ins Neugriechische zu übersetzen, um aber nichts von ihrem Wohllaut und ihrer Schönheit zu verlieren, klingt sie heute wie sie die Vorväter der Griechen vor Jahrtausenden sprachen, in den heißen griechischen Sommertag.

Das Olympische Feuer brennt

Kaum sind die hellen Knabenstimmen verstummt, setzen sich die am Eingang mit der Flamme erschienenen Mädchen in Bewegung. Sie gehen zunächst auf die Stele des Barons de Coubertin zu und von dort in gerader Linie langsam und gemessen zu dem gegenüberliegenden Altar. In wohlgeübtem, aber trotzdem natürlich erscheinendem Gange umschreiten die jungen Griechinnen dann den Altar und entzünden dort das Olympische Feuer.

Es ist ein einzigartig schönes Bild, zumal in dieser poetischen Umgebung, die sich einst die alten Griechen für ihre Olympischen Spiele aussuchten.

Und nun kommt der eigentliche Höhepunkt der Feier: die Entzündung der ersten Fackel und die Weitergabe des Feuers durch den ersten Läufer. Durch die Menge geht ein Flüstern.

Die 60 jungen griechischen Sportler treten hervor und leisten in neugriechischer Sprache, die wohltönend und voll über den Festplatz klingt, den Olympischen Schwur. Feierlich hallen die Worte. Dann wird der Aufruf Coubertins in neugriechischer und französischer Sprache verlesen. Dieses Dokument wird mit der Flamme nach Berlin getragen.

Botschaft des Barons Coubertin

Die Botschaft lautet:

„Athleten, die ihr mit eifrigen Händen von Olympia nach Berlin die symbolische Flamme bringt, Euch will ich als Gründer und Ehrenpräsident der modernen Olympischen Spiele sagen, in welchem Sinne meine Gedanken euch begleiten und welche Bedeutung ich eurer Leistung beimesse.

Wir erleben feierliche Stunden, da doch überall um uns herum unerwartete Bilder sich zeigen. Und, während bereits, kaum angedeutet, wie durch morgendlichen Dunst die Formen des neuen Europa und Asien hervortreten, scheint die Menschheit endlich zu erfassen, daß die Krise, in die sie verstrickt ist, zu allererst eine Krise der Erziehung ist.

Fünfzig Jahre sind seit dem Tage verflossen, als ich 1886, unter Ausschaltung aller persönlichen Regungen, meine ganze Lebenskraft daran setzte, eine Reform der Erziehung vorzubereiten, in der Ueberzeugung, daß weder eine politische noch soziale Stabilität ohne eine vorhergehende pädagogische Form erreicht werden könne. Ich glaube meine Aufgabe erfüllt zu haben, wenn auch nicht vollkommen.

Auf unzähligen, über die ganze Welt verstreuten Kampfstätten hat heute die Leibesübung eine Stätte wie ehedem in Hellas' Gymnasien. Keine Nation, keine Klasse, kein Beruf sind davon ausgenommen. Die Wiederbelebung der Körperkultur hat nicht nur die Volksgesundheit gefestigt, sie strahlt vielmehr eine Art „lächelnden Stoizismus" aus, der dem einzelnen über die täglichen Unbilden des Lebens hinweghilft.

Wir wollen uns zu diesem Erfolg beglückwünschen. Doch ist damit noch nicht alles getan. Der Geist muß von den Banden erlöst werden, die ihm durch eine auf die Spitze getriebene Einseitigkeit auferlegt wurden, auf daß er der bedrückenden Enge der Spezialberufe entfliehe. Die

Heftige Kämpfe in Spanien

(Berichte auf der 2. Seite!)

Festakt vor dem Rathaus in Berlin

Zum Beginn des Olympia-Fackellaufes / Ehrengabe an Staatskommissar Lippert

Berlin, 20. Juli.

In einem großen Festakt wurde Montag mittag vor dem Berliner Rathaus der Beginn des Olympia-Fackellaufs in Griechenland mit einer Ansprache des Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Lewald, der bei dieser Gelegenheit dem Staatskommissar Dr. Lippert einen Fackelgriff überreichte, und mit einem Aufruf des Staatskommissars an die Bevölkerung gefeiert.

Auf dem rings mit Bannern der 53 Olympia-Nationen ausgeschmückten Rathausvorplatz in der Königstraße hatte sich eine dichte Menschenmenge versammelt. Die Kapelle der Schutzpolizei leitete die Feierlichkeiten mit Marschmusik ein.

Dr. Lewald, der in Begleitung von Generalsekretär Dr. Diehm erschienen war, richtete namens des gesamten Organisationskomitees herzliche Dankesworte an den Staatskommissar, daß er auch diesen bedeutungsvollen Augenblick mit dieser festlichen Veranstaltung begehe. Als Ausdruck dieses Dankes überreichte er dann Dr. Lippert einen der künstlerisch gefertigten Fackelgriffe, in dem statt der Fackel eine rote Kerze steckte, die, wie Exzellenz Lewald abschließend sagte, als Erinnerung an die Olympia-Tage auch späterhin auf dem Arbeitstisch des Stadtoberhauptes leuchten möge.

Staatskommissar Dr. Lippert dankte für die Ehrengabe und betonte, daß sie nicht ihm persönlich gelte, sondern Symbol des Dankes für die ganze Bevölkerung sei, denn erst die geschlossene und mit offenem Herzen geleistete Zusammenarbeit aller Bevölkerungsteile der Reichshauptstadt habe dazu verholfen, daß die mannigfaltigen Rüstungen der Reichshauptstadt für die Olympischen Spiele in dieser umfassenden Form durchgeführt werden konnten. Er schätze sich glücklich, heute mitteilen zu können, daß alle Vorbereitungen pünktlich zum vorgesehenen Termin vollendet seien. Er freue sich, und mit ihm die ganze Stadt, auf den Augenblick, da der letzte Staffelläufer in Berlin eintreffe und vor dem Museum im Lustgarten das Olympische Feuer anzünden werde. Dr. Lippert schloß mit einem „Heil Olympia".

Bei diesen Worten wurde vom Rathaus-Balkon die griechische Flagge gehißt und die Kapelle intonierte die griechische Nationalhymne, während sich die Hände zum Deutschen Gruß reckten.

Den Ausklang der Feierlichkeiten bildete die Rundfunkübertragung vom Beginn des Fackellaufs in Olympia, die mit dem Olympischen Fanfarenmarsch eingeleitet wurde.





Die festlichen Tage in Bayreuth

Der Führer in Unterhaltung mit dem deutschen Gesandten in Wien von Papen während der Bayreuther Festspiele.

Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Gattin im Gespräch mit Frau Winifred Wagner in Bayreuth. (Scherl-Bilderd.-M)

weiten Ueberblicke, die unserer Zeit gegeben sind, müssen jedem auf der Schwelle des tätigen Lebens, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick, ermöglicht werden. Die Zukunft gehört den Völkern, die als erste es wagen, die Erziehung des heranwachsenden jungen Mannes umzuformen. Denn er ist es — und nicht das Kind — der das Schicksal erfaßt und gestaltet.

Auf diese Weise wird ein kraftvoller und durchgeistigter Friede geschaffen, der einer sportlichen Zeit voll gesunden Ehrgeizes und starken Willens gebührt.

Ich vertraue euch meine Botschaft an, die wohl die letzte ist, die ich ausrichten kann. Glückauf zu eurem Lauf! Das deutsche Komitee hat mit einer von allen Ländern hoch anerkannten Mühe die Gestaltung und Organisation des Laufes durchgeführt. Er beginnt überdies an einem namhaftesten Orte unter dem Zeichen des ewigen Heldentums, das nie aufhörte, den Lauf der Zeiten zu erleuchten, und dessen antike Formen auch heute noch zur Lösung so mancher aktuellen Probleme beitragen.

Fordert für mich die in Berlin versammelte Jugend auf, das Erbe meines Wirkens anzutreten, damit sie zu Ende führe, was ich begann und was die uns umgebende Pedanterie und der Hang zum Gewohnheitsmäßigen verhinderte, zur Vollendung zu führen, auf daß der Bund zwischen Körper- und Geisteskraft zum Fortschritt und zur Ehre der Menschen auf ewig besiegelt werde."

Die griechisch-orthodoxe Kirche vertritt der Bischof von Pyrgos. In byzantinischem Ornat, umgeben von der Geistlichkeit, spricht er, während alle anwesenden Griechen sich bekreuzigen, den Segen.

Nun stimmen die Knaben und Mädchen der Schulen die griechische Nationalhymne an, die von vielen der Anwesenden mitgesungen wird. Plötzlich treten jetzt die 60 Jünglinge hervor und bilden links und rechts, in Abständen von etwa fünf Meter, eine breite Gasse.

Die Olympische Fackel brennt

Wieder ertönen vom Kronoshügel Posaunen- und Fanfarenklänge. Es ist Punkt 12 Uhr mittags (11 Uhr MEZ). Die Sonne steht im Zenith. Ein Kanonenschuß dröhnt über dem Festplatz. Der erste Läufer — er heißt Konstantin Kondylis — tritt, etwas erregt, hervor. Er entzündet die erste Fackel, nimmt das Dokument des Aufrufes des Barons de Coubertin und einen Oelzweig von der Altis und läuft ab! Die Segenswünsche der Menge begleiten den Läufer, — der Fackellauf hat begonnen!

Das so lange erwartete Ereignis wurde Wirklichkeit! Das Heilige Feuer wird von der Jugend vieler Länder nunmehr über Berge und Wiesen, durch Städte und Einsamkeiten hindurch getragen. Und am 1. August wird es in Berlin das Olympische Feuer für die XI. Olympischen Spiele entfachen!

Die Fackel unterwegs

Der erste Staffelläufer mit der brennenden Fackel verschwindet, verfolgt von den Blicken aller Anwesenden, zwischen Kronoshügel und Altis auf dem von Pinien umrahmten Weg nach Tripolis . . .

Hier aber in Olympia beginnt nun das eigentliche Volksfest. 13 Mädchen, in ziegelroter Kleidung und mit Sandalen, führen zwei griechische Volkstänze auf. Der Beifall der Zuschauer ist groß, zumal diese echte Volkskunst in solcher poetischen Umgebung mit wirklicher Vollendung zur Schau getragen wird. Dann folgen weitere Tänze, von Knaben und Mädchen aufgeführt, die aus Olympia und Pyrgos stammen. Monotone griechische Volkstanzmusik klingt über den Festplatz. Immer schneller wird der Takt und immer schneller wird auch der Wirbel der Tanzenden. Manche dieser Tänze haben sich, vielleicht ebenso ruinenhaft, wie die in der Altis am Boden liegenden Trümmer, aus der Antike hinübergerettet in unsere Tage.

Und nun beginnt auch unsere Fahrt mit den Staffelläufern nach Berlin. Hinter uns, im frischen Grün, verschwindet Olympia. Das Hotel und das Museum grüßen zum letzten Mal, dann geht es zwischen Altis und Kronoshügel auf die nächste größere Station zu: auf Tripolis in Arkhadies. Und aus den Dörfern längs des Weges klingen immer wieder Rufe zu uns herüber: „Heil Deutschland!" „Heil Hitler!"

Der Segensspruch des Bischofs

Olympia, 20. Juli.

Als die erste Fackel entzündet, der Olympische Schwur verhallt und der Aufruf überdies verlesen war, trat der Bischof von Pyrgos, Elis, an die Fackel heran. Als Metropolit der Diözese von Olympia sprach er unter dem andachtsvollen Schweigen der Versammelten folgenden Segensspruch:

Das Wort Gottes, das das Licht aller Menschen ist, heilige die Flamme, die aus dem Sonnenstrahl für diese Fackel geboren wurde und lenke sie in das ruhmreiche Land der Deutschen. Sie überbringe den brüderlichen Gruß des christlichen Griechenlands an das in würdiger Weise befreundete deutsche Volk. Zugleich mit diesem feurigen Wunsche erleuchte die Flamme die Herzen und den Geist aller Menschen, der Läufer und Athleten zur Verherrlichung der leuchtenden Gottheit. Sie schütze die Liebe, den Frieden und die Gerechtigkeit, um die Menschheit zum Ruhme des alleinigen und wahrhaften Gottes zu führen.

Heftige Kämpfe in Spanien

Der Aufstand in Madrid nach Mitteilung der Regierung niedergeschlagen / Arbeiter werden bewaffnet

Eine amtliche Verlautbarung

Paris, 20. Juli.

Das spanische Innenministerium hat gegen 14 Uhr nachstehende amtliche Verlautbarung durch Rundfunk verbreiten lassen:

„Das 1. Infanterieregiment hat sich der Regierung zur Verfügung gestellt. Im gleichen Augenblick hat General Queipo de Llano, der Madrid bereits in den Händen der Aufständischen glaubte, an das Innenministerium telefoniert und General Mola an den Fernsprecher gerufen. Hunderte von Offizieren sind von den regierungstreuen Truppen gefangen genommen worden.

Eine Nachricht vom Rundfunksender in Sevilla hat aufgefangen werden können. In dieser Nachricht wird dringend die Entsendung eines Wasserflugzeugs für General Franco gefordert, da er die Flucht ergreifen will. In Sevilla haben die regierungstreuen Truppen an Boden gewonnen. Das Arbeiterviertel Triana, wo der Widerstand gut organisiert ist, steht in Verbindung mit den Behörden in Huelva, die von dem Verlauf der Ereignisse unterrichtet sind. 1000 Mann werden durch Sonderzug von Huelva nach Sevilla entsandt, um das Zentrum der Stadt anzugreifen, wo die Aufständischen sich organisiert haben. Ein Geschwader von Bombenflugzeugen hat Cadiz bombardiert, wo der Gouverneur, umgeben von der Bürgergarde, den Aufständischen stand hält. In Malaga werden die Nachrichten von der Ausschiffung marokkanischer Truppen dementiert. Die einzige Ausschiffung von Eingeborenentruppen hat in Algericas stattgefunden, wo sie zurückgeschlagen wurden. Im übrigen Spanien herrscht vollkommene Ruhe, ausgenommen von Saragossa und Valladolid, die in den Händen der Aufständischen sind."

Havas meldet aus Gibraltar, daß vier spanische Kriegsschiffe am Montagnachmittag auf der Höhe von Ceuta eingetroffen seien und die Stadt bombardierten.

Nach einer anderen Havasmeldung aus Hendaye an der spanisch-französischen Grenze ist die Grenze Montagnachmittag endgültig geschlossen worden. Nur die spanischen Grenzarbeiter, die auf französischem Boden arbeiteten, sind ermächtigt worden, in ihre auf spanischem Gebiet liegenden Wohnungen zurückzukehren. Man hat sie jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß sie am Dienstag nicht wieder über die Grenze dürften. Die bewaffneten Arbeiter, die bisher an der Grenze den Grenzdienst unterstützten, sind vollkommen zurückgezogen worden. Sie haben sich zum größten Teil auf den Aufruf des Zivilgouverneurs von San Sebastian hin nach dorthin begeben, um die aufständischen Truppen, die von Pamplona aus in Anmarsch sind, zu bekämpfen. Sämtliche Kraftwagen sind beschlagnahmt worden.

Der französische Grenzdienst ist wesentlich verstärkt worden. Zahlreiche spanische Flüchtlinge überschreiten die Grenze, vor allem Kommunisten und Marxisten.

Nach einer Havasmeldung aus Tanger sind dort in der Nacht zum Montag der spanische Kreuzer „Libertad", ein Torpedoboot, ein Kanonenboot und zwei Begleitschiffe eingetroffen. Die Mannschaften haben erklärt, daß an Bord alle Offiziere und Matrosen, die sich der Aufstandsbewegung anschließen wollten, gefangengehalten würden. Ein Beamter der Hafenverwaltung soll festgestellt haben, daß ein spanisches Begleitschiff von einem einfachen Matrosen befehligt wurde.

London, 20. Juli.

Der spanische Botschafter in London erklärt, von seiner Regierung Mitteilung erhalten zu haben, wonach es der Regierung gelungen sei, die Aufständischen in Madrid und verschiedenen anderen Orten zu besiegen. Die Regierung sei wieder stärker und hoffe, den Aufstand in Kürze niederzuschlagen. Es fehlten jedoch Nachrichten darüber, was im Süden Spaniens vorgehe.

Seit Mitternacht ist die Telefonverbindung zwischen London und Gibraltar einerseits und zwischen London und ganz Portugal andererseits unterbrochen.

Die letzten Nachrichten aus Gibraltar besagen, daß die britische Postenkette an der spanischen Grenze von Gibraltar verdoppelt worden sei und daß nur noch Flüchtlinge aus Spanien nach Gibraltar hereingelassen wurden. Britischen Staatsangehörigen sei der Uebertritt über die Grenze verboten.

Eine britische Staatsangehörige ist, wie Reuter meldet, bei ihrer Rückkehr im Kraftwagen aus Algericas bei Gibraltar durch eine verirrte Kugel verwundet worden.

Zu der überraschenden Umbildung des spanischen Kabinetts will „Figaro" aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß die Regierungskrise in der Nacht zum Sonntag um 4 Uhr morgens ausgebrochen sei. Ministerpräsident Quiroga, der nach der Ermordung des Monarchistenführers Calvo Sotelo von den Aufständischen besonders gehaßt worden sei, habe auf den Rat seiner persönlichen Freunde hin in der Nacht zusammen mit dem Innenminister Madrid verlassen und sei in Begleitung eines hohen Beamten der Sicherheitspolizei zur französischen Grenze abgereist.

Der Sonderberichterstatter des gleichen Blattes meldet von der französisch-spanischen Grenze, **daß es den Faschisten gelungen sei, zahlreiche Telefon- und Telegrafenleitungen abzuschneiden** und damit eine Verbindung der Madrider Regierung mit dem Lande und den Provinzen unmöglich zu machen. Die aufständischen Generale seien im Besitz des Geheimcodes, sodaß sie auf diese Weise mit Hilfe der Sender mit den einzelnen Provinzen in Verbindung blieben.

Eine Havas-Meldung

Paris, 20. Juli.

Nach aus halbamtlicher Quelle stammenden Havasmeldungen bestätigt es sich, daß die spanischen Fremdenlegionäre von Marokko kommend in Spanien an Land gegangen sind und daß die Aufständischen die Städte Sevilla, Granada, Malaga, Valladolid und Burgos fest in Händen haben. In einer Rundfunkerklärung der spanischen Regierung dagegen, die in spanischer, französischer und deutscher Sprache gesandt wurde, wird gesagt, daß die Ruhe überall wiederhergestellt sei. Der Sender Sevilla, der in der letzten Tagen nur Meldungen der Aufständischen durchgab, soll jetzt wieder amtliche Mitteilungen der spanischen Regierung senden.

Madrid, 20. Juli.

Die spanische Regierung teilte am Montagabend mit, daß der Aufstand in Madrid vollständig niedergeschlagen sei und daß sich die Garnisonen von Vicalvaro de la Montana, Maria Cristina und Getafe ergeben hätten.

Kämpfe in Madrider Kasernen

Paris, 20. Juli.

Wie Havas aus Madrid meldet, gibt der Innenminister bekannt, daß die Regierung die Aufstandsbewegung in Madrid völlig niedergeschlagen habe. Die Aufständischen in Getafe hätten sich ergeben. Nach der Versicherung des Innenministers dauert die Unterwerfung der Aufständischen in den Provinzen weiter an.

Ferner verlautet amtlich, daß sich die Madrider Kaserne von Vicalvaro den Regierungstruppen ergeben habe. Die Regierungstruppen hätten mehrere hundert Gefangene gemacht, darunter zahlreiche Offiziere. Eine unmittelbare Meldung aus Madrid besagt, daß sich u



General Franco

der sein Hauptquartier in Tetuan aufgeschlagen hat und die Seele der spanischen Aufstandsbewegung ist.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

General Franco meldet Erfolge

Andalusien und Asturien in den Händen der Aufständischen / Ultimatum an die Regierung / Die Aufständischen melden Einmarsch in Madrid

Lissabon, 20. Juli.

Der im Besitz der Aufständischen befindliche Radiosender Sevilla hat Montag mittag um 14 Uhr auf Grund von Privatnachrichten gemeldet, daß General Molle mit aufständischen Truppen-Abteilungen in Madrid einmarschiert sei. Die Regierung sei geflüchtet.

Nach derselben Quelle haben sich die Garnisonen in der Provinz Asturien dem Militäraufstand angeschlossen und im Laufe des Montagvormittags das ganze Gebiet besetzt. Lediglich die Sturmscharen sind der Madrider Regierung treu geblieben. Sie wurden aber schnell besiegt und entwaffnet, sodaß ganz Asturien in der Gewalt des aufständischen Militärs ist. Ein von der Madrider Regierung entsandtes Bombenflugzeug, das Sevilla mit Bomben belegen sollte, wurde von aufständischen Militärfliegern vertrieben. Auch die Garnison Vigo soll sich, wie es in den Radionachrichten aus Sevilla weiter heißt, der Militärbewegung angeschlossen und die öffentlichen Gebäude der Stadt besetzt haben.

Das Hauptquartier der Militärbewegung richtete an die Bevölkerung die Aufforderung, in den Wohnungen zu bleiben, um ein energisches Vorgehen gegen die Franktireure zu ermöglichen. Es wird angekündigt, daß Angehörige der Zivilbevölkerung, die mit Waffen in der Hand angetroffen werden, standrechtlich erschossen werden.

General Franco rückt vor

Lissabon, 20. Juli.

Einem am Montagvormittag aufgefangenen Funkspruch der Radiostation Sevilla zufolge breitet sich die von General Franco geleitete Aufstandsbewegung gegen die Regierung über ganz Spanien aus. Die Provinzen Andalusien im Süden und Asturien im Nordwesten des Landes sollen bereits vollständig in den Händen der Revolutionäre sein. In den Städten Barcelona, Valladolid, Burgos, Segovi, Cadiz, Sevilla, Oviedo, Malaga und Ciudad Real haben dem Funkspruch zufolge die aufständischen Truppen das Heft in der Hand. Abteilungen der spanischen Fremdenlegion und reguläre Truppen befinden sich im Anmarsch auf Madrid.

In Malaga soll von kommunistischer Seite versucht worden sein, Widerstand zu leisten. Die kommunistische Erhebung konnte niedergeschlagen werden. Die Rädelsführer wurden gefangen gesetzt.

Wie Radio-Sevilla weiter meldet, hat sich die spanische Kriegsmarine dem Aufstand angeschlossen und unterstützt in Cadiz und Malaga die Ausschiffung von Truppentransporten aus Spanisch-Marokko.

Schließlich wird noch bekanntgegeben, daß General Franco die Regierung in Madrid neuerlich zum Rücktritt aufgefordert habe, widrigenfalls die Bombardierung der Regierungsgebäude durch Flieger angedroht worden sei.

London, 20. Juli.

Wie Reuter aus Gibraltar berichtet, werden dort die Nachrichten, daß Madrid in die Hände der Aufständischen gefallen sei, als falsch erklärt.

Nach Berichten aus der französischen Grenzstadt Bayonne befinden sich dagegen die Städte Burgos und Valladolid im Besitz der Aufständischen.

Nach weiteren Berichten aus Gibraltar halten sich über 6000 Flüchtlinge, meist Regierungsanhänger, in der Gibraltar benachbarten spanischen Stadt La Linea auf, anscheinend um sich im Falle eines Gelingens des Aufstandes auf britisches Gebiet in Sicherheit zu bringen.

Der britische Zerstörer „Shamrock" ist nach der südspanischen Hafenstadt Malaga entsandt worden, um den Schutz der zahlreichen dort lebenden britischen Staatsangehörigen zu übernehmen.

General Sanjurjo: „Die Mehrheit Spaniens steht auf der Seite des Heeres"

Lissabon, 20. Juli.

Der in Portugal in der Verbannung lebende spanische General Sanjurjo äußerte sich zu einem Vertreter der Lissaboner Zeitung „Seculo" über die letzten Ereignisse in Spanien.

Der General erklärte u. a., daß dem spanischen Heer als der einzigen organisierten Kraftquelle des Landes die Aufgabe obliege, mit den bisherigen „unerhörten Zuständen" aufzuräumen. Der Aufstand der Armee sei im Sinne der Mehrheit des spanischen Volkes. General Sanjurjo erklärte weiter, daß ihm die in Portugal genossene Gastfreundschaft Verpflichtungen auferlege. Trotzdem wolle er aber frei erklären, daß er auf der Seite seiner in Spanien kämpfenden Kameraden stehe.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

9. Fortsetzung.

Der Wagen verringerte langsam sein Tempo; es ging bergan.

„Los! Kräftig!" kommandierte Georg und drückte mit vermehrter Kraft auf den Hebel.

Paul tat das gleiche. Sein Atem ging schon rascher, und sein Herz klopfte hörbar. Schweiß trat ihm auf die Stirn. Noch dreißig Pumpbewegungen, dann hatte der Wagen die leichte Anhöhe erreicht, die sich auf der anderen Seite zu einem lang ausgestreckten und in dieser Gegend ungewöhnlich tiefen Tal ausdehnte.

Erleichtert machten die beiden Ausreißer einen Augenblick Rast und ließen das Gefährt langsam den beginnenden Abhang hinunterrollen.

Gerade wollte Paul, der mit dem Gesicht zur Fahrtrichtung saß, das Gespräch von neuem beginnen, als er in größerer Entfernung einen Lichtschein gewahrte, der direkt neben den Schienen auftauchte und von einer Laterne herrühren mochte. Der Schein beschrieb einen Bogen und erlosch wieder.

„Du, Orje! Haste gesehen? Da vorne hat eener geblinkert." Erregt wies er in die Richtung, wobei es ihm abwechselnd kalt und heiß über den Rücken lief.

„Wo?" Blitzschnell drehte sich Georg um.

„Da vorne, janz jeradeaus."

Da, wieder kam der Lichtschein, diesmal schon etwas näher, beschrieb den gleichen Bogen und erlosch wieder.

Der Wagen rollte, von Minute zu Minute schneller werdend, den Berg hinab.

Georg, der nun auch das eigenartige Zeichen bemerkt hatte, sagte erst einmal gar nichts, sondern starrte angestrengt in die Dunkelheit hinaus.

Zum dritten Male kam der Lichtschein hervor, jetzt nur noch wenige hundert Meter entfernt. Georg sprang auf.

„Los, Paul, da will eener wat von uns. Wir müssen mit eener Affengeschwindigkeit an dem vorbei, sonst krallt er uns."

Mit aller Kraft drückten beide gleichzeitig auf die Hebel des Pumpwerkes, sodaß der Wagen einen förmlichen Sprung machte und mit erhöhter Geschwindigkeit durch die Nacht sauste.

„Gib ihm Saures!" brüllte Georg und arbeitete wie ein Wilder mit dem Querholz rauf und runter, als hinge sein Leben davon ab.

Beide Jungen keuchten, der immer stärker werdende Fahrtwind riß in ihren Haaren und trocknete die Schweißbäche, noch ehe sie zur Erde fielen.

Auf — ab — auf — ab — schneller — auf — ab — auf — ab, immer schneller — auf — ab — auf — ab, schneller, schneller, immer schneller.

Knarrend arbeitete das Antriebswerk in raschem Gang, mahlend fuhren die Randreifen über die Schienenbänder.

Ramtam — ramtam — ramtam. Der singende Ton des Räderwerks verriet, daß der Wagen jetzt eine Geschwindigkeit hatte, wie er sie noch nie zuvor gehabt haben mochte.

Ein hoher Wald nahm sie auf. Knallend hallten die Schienenstöße im vielfachen Echo zurück. Keuchend arbeiteten die Lungen.

Abermals erschien der Lichtschein, diesmal nur noch wenige Meter entfernt. Er blieb in der Luft hängen, blitzte nach Art der Morselampen mehrere Male aufgeregt hintereinander auf und endete in einem langanhaltenden Lichtstrahl.

Mit Schnellzugsgeschwindigkeit raste der Wagen dieser Stelle zu. Dicht neben dem Geleise stand ein Mann, der, als die beiden ihn passierten, aufgeregt mit den Armen herumfuchtelte, etwas schrie, was in dem Getöse unterging, und dann, als der Wagen weiterraste, fluchend hinterherrannte.

Die beiden Jungens hatten nicht gewagt, aufzusehen, sondern arbeiteten an dem Pumpwerk, als ob ihnen der Teufel im Nacken säße.

Sekunden später war von dem Verfolger nichts mehr zu sehen. Er hatte die Erfolglosigkeit eingesehen und das Rennen aufgegeben.

Erschöpft ließen sie sich auf die Bänke fallen und wischten sich mit ihrem Jackenärmel den Schweiß von der Stirn.

„Uff!" Georg nahm als erster das Wort. „Jetzt jeht bei mir een Licht off." Er berlinerte in jeder Lebenslage. Sein Freund Paul war ein guter Schüler.

„Weeßte, wat der von uns wollte?" Er zeigte dabei nach rückwärts in die Dunkelheit, wo noch vor wenigen Augenblicken der Ort der Aufregung lag.

„Keene Ahnung." Paul war immer ahnungslos.

„Der hat uff seinen Komplicen gewartet, uff den Herrn Einbrecher, der ooch mit dieser Karre auspicken wollte. — Wat der jetzt wohl flucht."

Es war nicht ganz ersichtlich, wer da wohl so fluchen sollte; dem Erlebten nach konnten es beide zugleich sein.

Mit unverminderter Geschwindigkeit ratterte die Draisine durch den Wald den Berg hinab. Angenehm umwehte der Fahrtwind die erhitzten Körper der beiden Ausreißer, die sich der wohlverdienten Ruhe hingaben.

„Du, Orje, da hinten ist der Wald zu Ende, da kommt eene mächtige Biegung. Wir müssen bremsen, sonst kippt die Karre aus 'n Latschen."

Er deutete in die Ferne, wo am Himmel ein etwas hellerer Lichtschein das Ende des Waldes erkennen ließ. Kurz dahinter lag eine fast rechtwinklige Kurve nach links, wie sie sich eben nur eine Kleinbahn mit ihrem Zuckeltempo erlauben konnte.

„Du bist und bleibst een oller Angsthase. Laß man den Kinderwagen ruhig so weiterloofen. Bei dem Tempo kommen wir wenigstens heute noch een bißken vom Fleck."

„Wat du dir ooch immer jleich zurechtdenkst. Wenn ick dir sage, da kommt 'ne Biegung, dann kannst du mir dat ruhig glooben. Mit Angst hat dat jar nischt zu tun. Aber ick weeß, dat hier die Bimmelbahn ooch immer janz langsam heruntertrudelt. Wenn du aber meenst, wir können uns dat erlauben, wie der ‚Fliegende Hamburger' um die Ecke zu flitzen, da derfste dir nich wundern, wenn wir mit eenem Male mit der Neese mitten mang den Dreck liegen. Wie wir dann weiterkommen, überlasse ick dir gefälligst. Ich wasch' mir meine Hände in Unschuld."

Solch lange Rede hatte Paul noch nie vom Stapel gelassen. Er war ordentlich stolz darauf und setzte sich dementsprechend in Positur. Zur Vervollkommnung seiner Stellung fehlte ihm nur noch eine Zigarette, die er leider nicht besaß.

Georg zündete sich eine an

„Haste für mich ooch eene?"

„Kinder dürfen noch nich roochen, du Bengel."

Paul knickte in sich zusammen, während Georg wie ein Baron paffte.

Immer näher kam das Waldende. Schätzungsweise waren es noch zwei Kilometer bis dahin. Der Wagen raste in unverminderter Geschwindigkeit in die Dunkelheit hinein, dem Verderben entgegen.

Ramtam — ramtam — sangen die Räder.

Ein leiser, pfeifender Ton, der immer unangenehmer wurde, mischte sich in das ratternde Geräusch der Räder. Die Schmierbuchsen waren trocken geworden. Die Lager begannen, sich warm zu laufen.

Jetzt lagen nur noch tausend Meter zwischen dem Wagen und dem Waldesende. Der in diesem Augenblick hervortretende Mond warf sein fahles Licht auf das Schienenband und ließ die scharfe Kurve mit den blankgeriebenen Innenflächen der Stahlbänder warnend aufleuchten.

Eine Warnungstafel, für den Zugführer der Kleinbahn bestimmt, flog vorüber.

Paul hielt sich krampfhaft am Geländer der Holzbank fest und stierte mit aufgerissenen Augen in die Ferne.

Georg, bis jetzt den Gleichgültigen markierend, war durch das ängstliche Verhalten seines Kumpanes auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht worden und sah gleichfalls in die Fahrtrichtung.

Immer näher kam die Kurve, noch knappe hundert Meter trennten sie. Obgleich der Abhang schon hinter ihnen lag, jagte der Wagen durch die enorm gesteigerte Geschwindigkeit wie ein Pfeil dahin.

Die Räder schienen knapp noch die Schienen zu berühren. Die Schienenstöße selbst waren kaum noch hörbar. Das rasselnde Geräusch des ausgekuppelten Antriebswerks und das Schleifen der Radkränze ging unter in dem jaulenden Ton, der aus dem Achsenlager durch die Nacht schrie.

Georg sprang plötzlich auf, sprang zur Seite, als wollte er abspringen, drehte sich dann blitzschnell um, ergriff das Handrad der Bremse und drehte dieses wie ein Wahnsinniger herum.

Noch zehn Meter — acht — sechs Meter.

Georg drehte, ohne daß die Bremsen anzogen. In der Kopflosigkeit lockerte er sie noch mehr, da er linksherum kurbelte.

(Fortsetzung folgt.)

Blumen schmücken das Straßenbild

Ratschläge für die Anlage von Blumenkästen.

Ueberall, wo Blumen ihre bunte Pracht entfalten, erfreuen sie den Menschen in seinem Glück oder trösten ihn in schweren Stunden. Wer hätte schon jemals zuviel an Blumen bekommen können? Für Hausfrauen ist es eine besondere Freude, selbst Pflanzen und Blumen zu ziehen, sie zu hegen und zu pflegen. Wir können nicht immer einen Garten haben. Doch sollten Stadtmenschen gerade recht viele Blumen um sich haben. Sind doch Blumen Boten der Natur. Steht uns also ein Balkon oder einige Fenster zur Verfügung, dann können wir schon eine große Auswahl von Blumen haben. Wir beleben das Straßenbild durch die bunten, leuchtenden Farben unserer Blumen, und das unansehnlichste Haus strahlt Frohsinn und Heiterkeit aus, wenn es mit Blumen geschmückt ist.

Ehe wir nun an die Arbeit des Ausschmückens gehen, gibt es gar vieles zu überlegen. Vor allen Dingen wollen wir beim Pflanzen darauf achten, daß die Blumenkästen nicht zu klein sind. Sie müssen genügend Erde in sich aufnehmen können, damit die Nährstoffe den ganzen Sommer über ausreichen. Am Boden der Kästen sind Löcher anzubringen, die man mit Scherben bedeckt. Die nun aufgefüllte Erde muß nahrhaft und locker sein, am besten mit Hornmehl oder Hornspänen gemischt. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, dann kann unser Schönheitssinn wieder zur Geltung kommen. Wir werden in erster Linie darauf bedacht sein, die Farben unserer Blumen so zu wählen, daß sie in einem schönen, farblichen Kontrast zu der Hauswand stehen und recht bunt und lustig wirken. Haben wir einen Balkon auszuschmücken, der uns den Garten ersetzen soll, werden wir mit besonderer Liebe an dieses Werk herangehen. Grellrote Geranien, die wir mit weißen Petunien mischen, wirken durch ihre leuchtende Schönheit und erfreuen uns durch ihr fleißiges Blühen. Daneben stellen wir ein oder zwei Kästen mit tiefblauen Glockenblumen, die wir recht üppig wachsen lassen. Sie wirken durch den wundervollen Kontrast sehr malerisch. Auch Ringelblumen, die nicht den sonnigsten und hellsten Platz beanspruchen, scheinen durch ihre gold-gelbe Farbe Sonne und Licht auszustrahlen. Wie gern werden wir mit ihren leuchtenden Blüten Schalen und Gläser füllen, um auch im Zimmer ihre Schönheit zu genießen. Wollen wir nun unseren Balkon zu einem lauschigen Plätzchen machen, ganz versteckt vor den Blicken der Nachbarn, dann werden wir uns Rankgewächse pflanzen, wie Glockenwinde oder Wicke. Die erste treibt schnell lange Ranken und hat grünlich-helle Glockenblüten. Die Wicke ist uns allen bekannt durch ihren wundervollen Duft und ihre zarten Farben. Auch sie kann einen Balkon schnell umranken und ihn lauschig und schattig machen.

Einige Fenster, die noch allzu nüchtern auf die Straße blicken, schmücken wir ebenfalls mit ein paar Blumenkästen. Diese Pflanzen dürfen uns nicht zu viel Sonne wegnehmen. Darum eignen sich hierfür am besten hängende Gewächse, die auch nach vorne geneigt in Kästen eingepflanzt werden. Wunderhübsch sind dafür Hängenelken mit ihrer üppigen Blütenpracht, kurze, hängende Rosen und Geranien. Auch Blumen, die kurzstielig bleiben, wie Kresse, Männertreu oder Zinnien werden wir gern für unsere Fenster nehmen. Nicht zu vergessen ist auch die Petunie, die mit ihren zart-blassen, roten und weißen Blütenkelchen in einem lustigen Durcheinander wächst und uns durch Duft und Farbenpracht erfreut.

Es kommen jetzt anläßlich der Olympiade und zum Internationalen Kongreß für Freizeit und Erholung viele Ausländer nach Deutschland und auch zu uns nach Herne. Sie alle sollen die Deutschen als ein frohes und gastliches Volk kennen lernen. Aus Freude über diesen Besuch schmücken wir unsere Häuser mit Blumen. Verleiht doch der Blumenschmuck an Fenstern und Balkonen den Straßen, ja oft einer ganzen Stadt ihr besonderes Gepräge. Darum schmückt Eure Häuser mit Blumen! Sie erfreuen Tausende von Vorübergehenden und sind für den Fremden schönster Willkommensgruß.

Deutsche Mädel, die Landwirtschaft ruft Euch!

Der große Mangel an weiblichen Hilfskräften in der Haus- und Landwirtschaft zwingt uns, alle verfügbaren Kräfte zu sammeln und der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Jedes Mädel, das arbeitslos ist oder nicht restlos einen Arbeitsplatz ausfüllt, hat die Pflicht, sich zu melden.

Unter Führung des BDM werden die Mädel auf die Dauer von 8 Wochen in Lagern zusammengefaßt und gehen von dort täglich zu ihren Arbeitsstellen bei den einzelnen Bauern. Nach Ablauf der 8 Wochen werden den Mädels offene Stellen auf dem Lande vermittelt, die möglichst in der Nähe der Lager liegen, damit die Lagerführerin weiterhin die Betreuung dieser Mädel übernehmen kann.

Die achtwöchigen Kurse werden durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge so finanziert, daß für jedes Mädel ein täglicher Förderungssatz gezahlt wird. Mit Erlaß vom 3. April ist der bisherige enge Personenkreis auf alle arbeitswilligen Mädel erweitert. Ausgenommen sind lediglich Arbeitslose, die berufsmäßig zur Landwirtschaft und den verwandten Berufszweigen gehören und solche, die bereits ein halbes Jahr oder länger in der Landwirtschaft tätig gewesen sind, sowie Arbeitslose, für die die landwirtschaftliche Tätigkeit als ein Teil ihrer ordentlichen Berufsausbildung anzusehen ist.

Die Bedingungen sind folgende:

Notwendig für die Einstellung ist die deutsche Staatsangehörigkeit. Meldung erfolgt durch die zuständige BDM-Führerin an die Sozialstelle des Bannes. Das Mindestalter muß 15 Jahre betragen. Eine ärztliche Bescheinigung über den Gesundheitszustand ist beizubringen. Die Mädel müssen eine schriftliche Verpflichtung abgeben, **nach der achtwöchigen Umschulungslagerzeit noch 10 bis 12 Monate in der Landwirtschaft zu arbeiten.** Unterschrift des gesetzlichen Vertreters bei Minderjährigen. Während der Lagerzeit werden täglich 20 Pf. Taschengeld gezahlt, in der Einzelstelle muß tarifmäßiger Lohn gezahlt werden.

Die geleistete Arbeitszeit wird dem weiblichen Arbeitsdienst gleichgestellt.

Hierzu ist erläuternd zu sagen: Laut Reichsbefehl 23 / I der RJF haben sich der Reichsminister des Innern und der Reichsarbeitsführer damit einverstanden erklärt, daß diejenigen Mädchen über 17 Jahre nicht mehr zur Ableistung der künftigen Arbeitsdienstpflicht herangezogen werden, die nachweislich vor dem 1. Oktober 1937 freiwillig mindestens 9 Monate lang Landarbeit geleistet haben. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Arbeit in freiem landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnis, in der Landhilfe oder in einem BDM-Umschulungslager verrichtet worden ist. Damit ist das letzte Hindernis bezüglich der Madelwerbung beseitigt.

In Westfalen besteht seit dem 10. Juni 1936

ein Umschulungslager des BDM in Alverdissen

bei Barntrup in Lippe, für das laufend Anmeldungen erfolgen können. Nähere Auskunft erteilt die Sozialabteilung der Gebietsführung Westfalen der HJ in Münster, Hüfferstraße 1.

Betriebsführer und HJ-Zeltlager

Der Treuhänder der Arbeit an die Führer der Betriebe des Wirtschaftsgebietes Westfalen.

Wie alljährlich, richtet die Hitler-Jugend auch jetzt wieder ihre Zeltlager ein. Wer einmal den frischfröhlichen Betrieb in einem solchen Lager gesehen hat, kann nur wünschen, daß seine oder die in seinem Betriebe beschäftigten Jungen sich immer wieder an dieser Stätte Kraft und Gesundheit an Leib und Seele holen. Im gesunden Wechsel von straffem Lagerdienst, Turnen, Spielen und Belehrung über das Schicksal und die Zukunft unseres Vaterlandes verbringen die Jungen ihre Ferientage. Schüler und Jungarbeiter lernen hier den Gedanken der Volksgemeinschaft als Selbstverständlichkeit empfinden. Ich erwarte daher, daß alle verantwortlichen Führer der Betriebe ihren Jugendlichen die Teilnahme an den Zeltlagern der Hitler-Jugend in jeder Weise ermöglichen. Von den Hitler-Jungen, die aus dem Zeltlager wieder an ihre Arbeitsstätte zurückkehren, erwarte ich, daß sie durch besonderen Fleiß und Tüchtigkeit ihrem Betriebsführer beweisen, daß sie im Lager einen Ansporn zur besseren Leistung erhalten haben.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen: Hahn.

Zur Kreditpolitik der Sparkassen

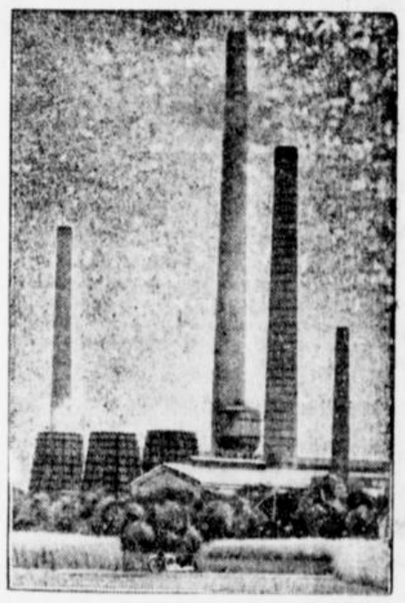
Wünsche der Gemeinden und der Privatwirtschaft

Zwei Kreise haben heute besondere kreditpolitische Wünsche an die Sparkassen. Einmal sind es die Gemeinden und zum anderen die mittelständlerischen Kreise, vor allem die Gewerbetreibenden und der Hausbesitzer. Die Gemeinden haben den lebhaften Wunsch — der immer deutlicher zum Ausdruck gebracht wird — nach einer Lockerung der kommunalen Kreditbeschränkung für die Sparkassen. Ohne weiteres wird man diesen Wunsch verständlich finden können, insoweit, als den Sparkassen gestattet werden soll, von den Gemeinden jetzt teilweise zurückgezahlte Darlehn bis zu der bisherigen Höhe im Falle des Bedarfes wieder an die Gemeinden auszuleihen. Selbst bei diesem Wunsche könnte man einige Bedenken hinsichtlich der nachhaltigen Durchführung der gemeindlichen Entschuldung und auch der Befriedigung dringender Kreditwünsche aus der Wirtschaft hegen, denn aus dieser Bereitschaft zur Wiederausleihung könnte recht bald wieder eine tatsächliche Darlehnshergabe auf der ganzen Linie werden, soweit die zurückgeflossenen Beträge in Frage kommen. Doch sind immerhin diese bescheidenen Wünsche der Gemeinden zu verstehen und in gewisser Hinsicht auch gerechtfertigt.

Weitergehende Kreditwünsche der Gemeinden aber dürften doch auf die Konkurrenz der Wirtschaft, vor allem des gewerblichen Mittelstandes und der Hausbesitzer stoßen. Es soll hier nicht untersucht werden, ob die Kreditwünsche der einen Partei den Vorrang vor denen der anderen haben sollen, aber es dürfte doch etwas übers Ziel hmausgeschossen sein, wenn man auch heute noch die Auffassung vertreten würde, daß die gemeindlichen Sparkassen in erster Linie für die Gemeinden und ihre Arbeiten da seien, eher ließe sich diese Auffassung schon vertreten, wenn man sie einschränken würde auf alle jene wirtschafts- und sozialpolitische Arbeit der Gemeinde, die unmittelbar wirtschaftsfördernd wirkt, wie z. B. auf Unterstützung der gemeindlichen Arbeit zur Heranziehung von Industrie oder der Stärkung bestehender gewerblicher und industrieller Unternehmen u. dergl.

Im übrigen aber sollen die Sparkassen an ihrer urfprünglichen, eigentlichen Aufgabe festhalten, vorwiegend Kreditwünschen der einheimischen Bürgerschaft zu dienen. Es ist zur Genüge bekannt, daß die Sparkassen aus erklärlichen Gründen in letzter Zeit nicht immer, trotz der kommunalen Kreditbeschränkung, die Kreditwünsche aus der Bürgerschaft befriedigen konnten, allerdings waren stellenweise diese Wünsche nicht wenig zahlreich. Immerhin verdienen es diese Wünsche, daß man sie nach Maßgabe der Möglichkeiten der Sparkassen auch dann weitgehend beachtet, wenn in gewissem Umfange den Wünschen der Gemeinden wieder entsprochen werden darf — etwas, was vorläufig ja noch nicht der Fall ist. Wenn hier und da gewisse Befürchtungen aus den Kreisen der Wirtschaft für den Fall der Lockerung der kommunalen Kreditbeschränkung der Sparkassen für die eigenen Kreditwünsche geäußert werden, so entbehren sie jeglicher Grundlage. Das Verhalten der Sparkassen der Wirtschaft gegenüber in der Hochkonjunktur des ersten Anstoßes zur Wirtschaftsankurbelung in den beiden hinter uns liegenden Jahren, vor allem

Europas größter Schornstein



Auf der „Schachtanlage Scholven" bei Gelsenkirchen-Buer wurde jetzt der höchste Schornstein Europas fertiggestellt, der mit 150 Meter Höhe nur 7 Meter niedriger als der Kölner Dom ist. Sein Fundament mißt im Durchmesser 24 Meter. Eine halbe Million Ziegelsteine waren zu dem Bau erforderlich.
(Presse-Bild-Zentrale-M.)

Freizeitkultur und Gemeinschaft

Ein Beitrag zum Weltkongreß für Freizeit und Erholung.

Unsere menschliche Gemeinschaft muß eine lebendige sein, damit wir den Satz aufrechterhalten können: Wir wollen keine tote Struktur, sondern einen lebendigen Organismus, und wir erklären, daß es Leben nur dort gibt, wo eine Zelle vorhanden ist. Nur in Zellen ist das Leben überhaupt möglich, und so bauen wir unsere Gemeinschaft auf dem Prinzip der Zelle auf.

Wie für alle Gebiete des menschlichen Lebens, so gilt dieser Grundsatz auch für die Kultur der Freizeitgestaltung. Er ist fundamental und ausschließlich. Das heißt: Sinn- und zweckvolle Freizeitgestaltung ist nur dort möglich, wo das Prinzip der Gemeinschaft — aufbauend auf dem Leben der Zelle — gewahrt ist. Freizeitgestaltung „privat", die sich beschränkt auf das egoistisch-individualistische „Ich", hat für die Gesamtheit eines Volkes und der Menschheit keinen Sinn und Wert. Sie bleibt fruchtlos für die Allgemeinheit und entbehrt des schöpferisch gestaltenden Inhalts für die menschliche Gesellschaft. Erst in das Leben der Gemeinschaft eingefügt, hat Freizeitgestaltung positiven Wert und Sinn, weil sie nur so zum Erlebnis lebendiger Gemeinschaft führt, aus dem Neues, Zukünftiges geboren wird.

Aus der Erkenntnis entspringt die

Pflicht der Gemeinschaft zur Freizeitgestaltung.

Freizeitgestaltung ist so nicht mehr Sache eines einzelnen und in sein Belieben gestellt, sondern Aufgabe der Zelle, auf der die Gemeinschaft beruht; des Volkes — der Gesamtheit. Es kann der Gesamtheit eines Volkes nicht gleichgültig sein, wie der einzelne seine Freizeit verbringt — ob er sie nutzt zur körperlichen und geistigen Höherentwicklung oder mißbraucht zu seiner körperlichen und geistigen Schädigung; ob er sich isoliert gegen das Leben der Zelle der Gemeinschaft oder sich fruchtbar einfügt in das Erlebnis der Gemeinschaft. Aufgabe der Gemeinschaft muß es vielmehr sein, durch gemeinsame Freizeitgestaltung im einzelnen die gesunden, gemeinschaftsbildenden Kräfte zu wecken und zu fördern, sie zur Entfaltung zu bringen und der Gemeinschaft dienstbar zu machen.

Es gibt kein Privileg des einzelnen und kein Privileg einzelner Klassen oder Stände auf Freizeitgestaltung. Das gilt für den Sport als Mittel körperlicher Ertüchtigung in der Freizeit ebenso wie für die Kunst und geistige Bildung als Mittel der kulturellen Förderung und Höherentwicklung des Menschen. Nur dann haben Sport und Kunst, Wissenschaft und Kultur für die Freizeitgestaltung Sinn und Wert, wenn sie im Volke selbst verwurzelt, aus dem Volke gewachsen und im Volke lebendig ist; wenn das Volk in seiner Gesamtheit gestaltend und mittätig an ihnen teilnimmt.

Das deutsche Volksfest, das im Rahmen des Weltkongresses für Freizeit und Erholung am 26. Juli in Hamburg stattfindet, wird diesem Sinn wirklich positiver Freizeitkultur lebendigen Ausdruck geben.

Während in dem vorangehenden deutschen Festzug Menschen, Land und Werk unseres Volkes und der ausländischen Volksgruppen gewissermaßen in einem großangelegten Bild ihrer Geschichte — Vergangenheit und Gegenwart — vorüberziehen, wird das Volksfest einen lebendigen Ausschnitt deutschen Volksgutes im gemeinsamen Freizeiterlebnis, Tanz, Spiel, Musik, Brauchtum und Leibesertüchtigung, bieten. Wie die ausländischen Besucher, die an diesem Tage Gäste des deutschen Volkslebens sind, so werden auch die Besucher des Volksfestes selbst nicht nur in bloße Freizeitgestaltungsschau geführt, sondern mitten hineingestellt als Mitträger und Mitgestalter eines großen freizeitlichen Geschehens. In Frohsinn und Heiterkeit wie in ernster Besinnung werden die Teilnehmer dieses Volksfestes in einem bisher nicht erlebten Ausmaße ein neu sich formendes Gemeinschaftserlebnis zum Ausdruck bringen.

Das Wesen der lebendigen Gemeinschaft,

beruhend auf dem Prinzip der Gemeinschaftszelle, wird in diesem Volksfest Verwirklichung finden in dem Anruf der verschiedenen deutschen Volksgruppen, Landschafts- und Lebensräume, mit dem das Fest in Form eines großen Sammelns aller Teilnehmer und Besucher eingeleitet wird. Im Herzen des riesigen Festgeländes befindet sich das Hauptwahrzeichen der Festgemeinschaft (ein riesiges KdF.-Sonnenrad), von dem aus die verschiedenen Volksgruppen zum „Fest der Freude" aufgerufen werden und zu dem die Stämme die Kräfte ihrer Heimat, des Lichtes und der Freude tragen. In einem bunten Geschehen von Spiel, Sport, Musik, Brauchtum und Festsitten rollt dann das gewaltige Fest der Freude ab, um am Abend wieder geschlossen zu werden durch einen Anruf der Stämme zur Nacht, und ein großes, gemeinsames Bekenntnis zu Friede, Freude, Lebensbejahung und Heimatland. Der Anruf der Volksgruppen zu Beginn des Festes und die Schlußfeier werden gleichzeitig durch Lautsprecheranlagen über das gesamte Hamburger Stadtgebiet getragen, um so über den Kreis der Festteilnehmer hinaus allen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, dieses große Volksfest mitzuerleben.

So findet durch das Volksfest des Weltkongresses für Freizeit und Erholung der Gedanke wirklicher Freizeitkultur der Gemeinschaft sinnfälligen Ausdruck. Das Volksfest des Weltkongresses für Freizeit und Erholung wird durch dieses Gemeinschaftserlebnis über den Rahmen einer großen Veranstaltung hinaus den Gedanken sinnvoller Freizeitkultur in ebenso eindringlicher wie wirkungsvoller Weise vor der ganzen Welt demonstrieren.

Ganz Deutschland hört den Weltkongreß

Uebertragung auf die Sender der Welt.

In den Tagen vom 23. bis 30. Juli steht Hamburg im Zeichen des Weltkongresses für Freizeit und Erholung. Für den deutschen Rundfunk, der bekanntlich in dieser Zeit das Programm des Deutschlandsenders für alle Reichssender bringt, führt der Reichssender Hamburg eine Reihe von wichtigen Uebertragungen, die ein Spiegelbild des ganzen Kongresses geben werden, durch. Es handelt sich hierbei um selbständig aufgebaute große Sendungen des Rundfunks.

Nach den Uebertragungen der Eröffnungsfeierlichkeiten des Weltkongresses und der Eröffnung der Ausstellung im Hamburger Zoo (am 23. Juli, 10 Uhr und 15 Uhr) bringt der zweite Tag (Freitag, 24. Juli, 20,10 Uhr) unter dem Titel „Volksfest der Nationen" ein Farbenspiel volkischer Musiken. Die Sendung wird zeigen, wie die Komponisten der verschiedenen Länder ihr volkstümliches Material gestalten.

Die Hauptsendung des deutschen Rundfunks bringt der Sonnabend, 25. Juli, 20.10 Uhr, mit einer Riesenveranstaltung in der Hanseatenhalle. „Wir schlagen die Brücke" ist der Titel der Sendung, mit der auch die Idee der ganzen Veranstaltung gekennzeichnet ist. Frohes Volk aus aller Welt erscheint zum gemeinsamen Feierabend in der Hanseatenhalle, so daß 20 000 Zuschauer den Darbietungen beiwohnen und so das Spiegelbild dieses Kongresses erleben. Volksgruppen aus den meisten Landern Europas und aus allen deutschen Gauen werden vor dem Mikrophon erscheinen.

Am Sonntag, 26. Juli, werden um 11.30 Uhr Bilder und Eindrücke vom großen Festzug, dem Olympiafestzug des deutschen Volkes, übertragen. Der Sonntag klingt aus in ein funkisch gestaltetes großes Potpourri. Um 20 Uhr wird unter dem Titel „Freut Euch des Lebens" eine Folge heimatlicher Musik aus allen deutschen Gauen in Lied, Tanz- und Orchestermusik geboten werden.

Der Montag, 27. Juli, ist der Tag der Jugend. Die Abendsendung um 20.10 Uhr heißt „Laßt doch der Jugend ihren Lauf".



Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger

denn ohne Opekta kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Wichtig! Opekta gibt es nur echt in Original-Flaschen ... niemals lose!

auch dem Hausbesitz gegenüber, hat deutlich gezeigt, wie die grundsätzliche kreditpolitische Einstellung der Sparkassen zu den Wünschen aus der Wirtschaft ist und sie alles zu tun bestrebt sind, im Rahmen der ihnen gegebenen finanziellen Bewegungsfreiheit und Möglichkeiten berechtigte Wünsche der Wirtschaft zu befriedigen. Man muß aber andererseits berücksichtigen, daß die Sparkassen gemeindeeigene Institute und auch schon deswegen gewisse finanzielle Wünsche der Gemeinde an ihre Sparkasse verständlich sind.

Aus und für Herne

Die Deutsche Arbeitsfront ruft!

Werbeversammlung für die Berufsgruppen Freie Berufe, Handel und Handwerk.

Warum bist Du, Deutscher Volksgenosse, der Du zur Berufsgruppe **Freie Berufe, Handel und Handwerk** gehörst, noch nicht Mitglied der Deutschen Arbeitsfront?

Wir erinnern Dich an das Wort des Führers:

„Jeder Schaffende gehört in die Deutsche Arbeitsfront!"

Auch Du, deutscher Arzt, Apotheker, Architekt und alle Angehörigen der freien Berufe, Kaufmann und Handwerker mußt mit Stolz sagen können: „Wir haben erkannt, daß **Volksgemeinschaft Schicksalsgemeinschaft ist** und deshalb gehören wir in **eine Gemeinschaft, denn Gemeinschaft ist Leben,** und so wollen wir, Hand in Hand mit unseren Kameraden an der Drehbank, in der Grube, im Laden, im Büro am Aufbauwerk des Führers mithelfen und unseren Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront vollziehen.

Auftakt der großen Werbewoche bildet die große

Versammlung im Evgl. Vereinshaus zu Herne,

Schulstraße 14, am 23. Juli 1936, abends 20 Uhr. Es spricht der Parteigenosse Dr. Lebrecht, Gauschulungswalter der Deutschen Arbeitsfront Westfalen-Süd, Bochum. Wir laden hiermit alle deutschen Volksgenossen der freien Berufe, des Handels und Handwerks zu dieser Versammlung ein und erwarten einen guten Besuch.

* * *

Ausländische Gäste sehen Deutschland

Fahrt in das westdeutsche Industriegebiet.

Im Anschluß an den Weltkongreß in Hamburg werden ausländische Gäste durch die deutschen Gaue fahren. Auch das westdeutsche Industriegebiet ist in diese Fahrten einbezogen worden.

Die Fahrt in das westdeutsche Industriegebiet beginnt in Bielefeld, wo ein Besuch der Leinenindustrie und des größten Reisstärkeunternehmens der Welt in Bad Salzuflen vorgesehen ist. Die nächste Stadt ist Dortmund, die Stadt der Kohle und des Eisens. Hier werden die großen Hüttenwerke besichtigt. In Bochum ist der Besuch des Bergbaumuseums geplant. Von dort geht die Fahrt nach Essen und Düsseldorf. Nach einem Besuch der Golzheimer Heide findet eine Besichtigung einer Anzahl Kölner Betriebe statt. Im Anschluß daran geht es nach Koblenz und Siegen, wo die ältesten Schmelzöfen Deutschlands besucht werden.

* * *

* **Fahrt in die Erholung.**

Ein großer Transport von Mädeln und Buben fuhr gestern morgen durch Vermittlung der NSV in den Gau Weser-Ems zur Erholung. Die Kinder verbleiben dort 4 Wochen. Die Abfahrt erfolgte von hier aus mit der Straßenbahn nach Bochum Hbf., wo sie den Sonderzug bestiegen.

* **Es dampft der Teerkessel.**

Schon einige Monate, seitdem die Hiberniastraße eine Neukanalisation erhielt, prangt an beiden Eingängen der Straße eine Tafel mit der Aufschrift „Schlechte Wegestrecke". Schlagloch reihte sich an Schlagloch, und lieber machten die Fahrzeuglenker einen weiten Umweg, als daß sie die Hiberniastraße befuhren. Nunmehr ist man mit einer großen Arbeiterkolonne dabei, die Straße wieder in einen befahrbaren Zustand zu setzen. Es brodelt der Teerkessel, dessen Flüssigkeit sich über eine Splittschicht ergießt.

* **Große Instandsetzungsarbeiten**

werden gegenwärtig an der Bergmannssiedlung auf der Shamrockstraße ausgeführt. Dort haben sich an den Häusern im Laufe der letzten Monate erhebliche Schäden innen wie außen eingestellt, so daß ganze Hauswände neu verputzt werden müssen.

* **Zum Untergau-Sportfest des BDM.**

In dem Bericht über die Wimpelweihe im Stadtgarten hat der Druckfehlerteufel eine Null unterschlagen. Es nahmen rd. 2000 (nicht 200) Mädel und Jungmädel daran teil.

* **Schwerer Sturz von der Treppe.**

Von einem bedauerlichen Geschick wurde gestern nachmittag die Ehefrau K. aus der Kantstraße betroffen. Sie stürzte im Treppenflur die ganzen Stufen hinab. Hierbei zog sie sich eine Gehirnerschütterung zu. Das Rettungsauto schaffte die Frau in das Evgl. Krankenhaus, wo sie in bedenklichem Zustande daniederliegt. Lebensgefahr soll jedoch nicht bestehen.

* **Vom Stuhl abgerutscht.**

Als sich gestern nachmittag ein Fräulein Sp. aus der Haldenstraße in der elterlichen Wohnung auf einen Stuhl setzen wollte, rutschte dieser aus und die Unglückliche fiel so heftig zu Boden, daß sie eine Beckenquetschung davontrug und dem Marienhospital zugeführt werden mußte.

* **Arbeitsunfall.**

Der Arbeiter Alfred P. aus Recklinghausen-Süd, der hier auf einer Stickstoffanlage beschäftigt ist, quetschte sich bei Ausführung einer Arbeit zwei Finger so erheblich, daß seine Einlieferung in das Evgl. Krankenhaus erfolgen mußte.

* **Ein Unglück kommt selten allein.**

Am Wochenende zog sich der Bergmann August Gr. aus der Rottbruchstraße auf seiner Arbeitsstelle schwere Verletzungen zu, die die Ueberführung ins Bergmannsheil notwendig machten. Gestern morgen nun kam seine Frau, die auf dem Hof mit einer Hausarbeit beschäftigt war, zu Fall und erlitt einen Unterarmbruch. Auch sie mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

* **Ehem. 99er.**

Zum zwanzigsten Male jährte sich am 3. Juli der Tag, an dem die 12. Kompagnie des elsässischen Inf.-Regts. 99 die gefürchtete Batterie von Damloup im Kampfgebiet Verdun ohne vorherige Artillerievorbereitung nach einem klar durchdachten Plan des Bataillonskommandeurs, Hauptmann Bergeré, durch einen überraschenden Angriff stürmte. Am 11. Juli stürmte dasselbe Bataillon ein weiteres Befestigungswerk im schneidigen Angriff. Neben der Erbeutung vieler Maschinengewehre und sonstiger Waffen wurden mehrere hundert Franzosen gefangengenommen. Aus diesem Anlaß waren am 5./6. dieses Monats viele Kameraden des Bataillons in Gütersloh zu einem Wiedersehenstreffen zusammengekommen. Zwecks Gründung einer Vereinigung ehem. 99er werden alle Kameraden gebeten, sich zu melden. Diejenigen, die beim aktiven Reserve- oder Landwehr-Regiment im Frieden oder im Kriege gestanden haben, wollen ihre Adresse beim Kameraden Heinrich Kraushaar, Bochum-Werne, Kreyenfeldstr. 75, abgeben.

* **Versammlung des Saar- und Pfalzvereins, Herne.**

In der Versammlung des Saar- und Pfalzvereins am Sonntagnachmittag im Evgl. Vereinshaus konnten wiederum vier neue Mitglieder aufgenommen werden. Aus einem Rundschreiben des Bundes der Saar- und Pfalzvereine machte der Vereinsleiter, Landsmann Kratzsch, bekannt, daß in Saarbrücken eine neue Geschäftsstelle errichtet wurde, die die Vereine mit Material für Heimatabende, Filmen über die Saarlandschaften usw. versorge. Ein solcher Heimatabend wurde für diesen Herbst in Aussicht genommen. Ueber den Verlauf des Sommerfestes, das zur größten Zufriedenheit aller Mitglieder verlaufen ist, wurde Bericht erstattet. Landsmann Kratzsch gab dann einen längeren Bericht über seine Erlebnisse anläßlich der Adolf-Hitler-Freizeitspende im Saargebiet. Die Stadt Saarbrücken habe 30 Volksgenossen aus allen Gauen des Deutschen Vaterlandes, darunter auch zwei Herner, frei verpflegt und beherbergt. Die Aufnahme und Verpflegung sei überaus gut gewesen. Der aus dem Militärdienst entlassene Landsmann Cojanitz sprach seinen Dank aus für die Spenden, die ihm von den Landsleuten zuteil geworden sind. Mit internen Vereinsangelegenheiten fand die Versammlung ihren Abschluß.

Arbeit und Mensch

Eindrucksvolle Kundgebung der Bergknappen im Rahmen der Wanne-Eickeler Heimatwoche.

(s) Bis auf den letzten Platz war die festlich mit den in Grün eingebetteten Hitlerbüste und den Symbolen des Bergmanns geschmückte Stadthalle Wanne-Eickel bei der abendlichen Kundgebung der Bergknappen am Samstag besetzt. Gehaltvolle Musikweisen der Werkskapellen und Lied- und Gedichtvorträge der Werkscharen gaben den Auftakt, und dann kam Kreiswalter Müller auf die Bedeutung der Heimat- und Kulturwoche, insbesondere für unsere Bergmänner, zu sprechen. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag von Reichsfachgruppenleiter Sobich, der an Stelle des plötzlich nach Schlesien abberufenen Reichsbetriebsgemeinschaftswalters Padberg erschienen war. Der Redner gab einleitend einen Rückblick auf die verflossenen Systemjahre, in denen dem deutschen Arbeiter von einer gewissen Gruppe die Meinung aufgezwungen wurde, daß Arbeit nicht Freude und Lebensinhalt, sondern nur Schmach und Qual bedeuten könne. Dieselben Leute haben heute im Sowjetparadies die Führung inne, und was sie dem russischen Arbeiter gebracht haben, ist uns zur Genüge bekannt. Wir wissen, daß nur durch Arbeit und Leistung unser Volk gesunden kann, wie es auch der Führer immer wieder zum Ausdruck gebracht hat. Arbeit und Leistung aber haben mit Ausbeutung nichts gemein. Spitzenleistungen für eine gewisse Zeit können der Wirtschaft und dem Volke nicht dienen, wenn eines Tages als Reaktion der Zusammenbruch des Volkes die Folge wäre. Heute dürfe niemand und ganz besonders der Bergmann nicht glauben, daß seine Arbeit überflüssig sei. Jeder schaffe Werte, die dem Volke dienlich seien. Auf die Gefolgschaftsführer komme es an, die werteschaffende Arbeit ihrer Gefolgschaftsmitglieder anzuerkennen, dann werde auch die Arbeit wieder Freude machen. Wir arbeiten nicht, um zu leben, sondern wir leben und arbeiten für Deutschland und die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder.

Kreiskulturwart Groll dankte allen Teilnehmern an den öffentlichen Wettbewerben und gab die Sieger bekannt. Eindringlich bat er, sich im kommenden Jahr an den Wettbewerben noch mehr als diesmal zu beteiligen. Kreisleiter Bönnebruch-Althoff dankte allen, die zum Gelingen der Heimat- und Kulturwoche beigetragen haben, und beglückwünschte die Sieger der Wettbewerbe. Abschließend gedachte Kreiswalter Müller des Führers; in das Sieg-Heil stimmten die Knappen begeistert ein.

Küchenzettel

mitgeteilt v. Deutschen Frauenwerk, Gau Westf.-Süd

Dienstag: Bierkaltschale, Heringskartoffeln mit Salat.

Mittwoch: Gebackene Leber mit gemischtem Salat, eingezuckerte Johannisbeeren.

Donnerstag: Dicke Bohnen mit Speck, Kartoffeln.

Freitag: Fischsuppe mit Gemüseeinlagen, Fischsalat mit Bratkartoffeln.

Samstag: Eintopfgericht von Wirsing, Kartoffeln und Fleischklößen.

Sonntag: Obstkaltschale. Kalbsbraten mit gemischtem Gemüse, Kartoffeln, Kirschauflauf.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 20. Juli 1936.

Auftrieb: 98 Rinder, darunter 7 Ochsen, 26 Bullen, 62 Kühe, 3 Färsen, 224 Kälber, 14 Schafe, 1271 Schweine. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: vollfl. ausgemästetet höchsten Schlachtwerts 45 RM.; Bullen: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfl. oder ausgemästete 39 RM.; Kühe: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfl. od. gemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 66—72 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 60—65 RM., c) geringere Saugkälber 52—58 RM., d) geringe Kälber 45—50 RM.; Schafe: beste 45—50 RM.; Schweine: a) über 150 kg Lebendgew., vollfl. 56,5 RM., b1) vollfl. 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) vollfl. von etwa 100—120 kg Lebendgewicht 52,5 RM., d) vollfl. von etwa 80—100 kg Lebendgewicht 50,5 RM.; fette Speckſauen 55,5 RM., andere Sauen 52,5 RM. Marktverlauf: Schweine und Rinder zugeteilt, Kälber gut.

Der Ausklang des Frontkämpfertreffens

Kaffeestunde der Kameradenfrauen der NSKOV

Der Montagnachmittag stand im Zeichen der NSKOV-Kameradenfrauen, die sich mit anderen Herner Hausfrauen zu einem gemütlichen Kaffeetrinken im Festzelt eingefunden hatten. Die Stärke der Teilnahme kann man schon aus der Tatsache ermessen, daß der Kuchen zu Beginn nicht ausreichte. Es waren nämlich dreimal soviel Frauen erschienen, als erwartet worden waren. Während draußen frohes Kirmestreiben herrschte, labten sich drinnen im Zelte die vielen Mütter und Frauen an Kaffee und Kuchen. Die Kapelle Zimmer spielte dazu auf. Im Namen der Kriegshinterbliebenen begrüßte Frau Eichler, die Leiterin der Frauengruppe der NSKOV, die Gäste aus Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel mit herzlichen Worten. In einer kurzen Ansprache nahm sie Gelegenheit, auf das Leid und die Not hinzuweisen, die Deutschlands Frauen während und nach dem Weltkriege auszustehen gehabt hätten, bis mit dem neuen Deutschland wieder Hoffnung in die Herzen eingezogen sei. Der Frauenchor der Frauengruppe sang Beethovens „Die Himmel rühmen" und die Arie aus dem Freischütz „Leise, leise, fromme Weise", wofür starker Beifall gespendet wurde. Dann nahm Frau Rudloff (Bochum), die Gauleiterin der NS-Frauenschfat, das Wort. Ausgehend von den Jubeltagen des Sommers 1914, deren Erinnerungen mancher Kameradenfrau die Tränen in die Augen trieben, schilderte sie den Ungeist der Revolution, dem endlich ein Frontsoldat, unser Führer, ein Ende bereitet habe. Der Kampf gegen die Sünder der Nachkriegszeit habe mit dem Siege des Nationalsozialismus geendet, und trotz des furchtbaren Erbes, welches anzutreten war, sei heute wieder durch die Tatkraft der Bewegung Freude in jedes deutschen Menschen Herz eingekehrt. Das Ausland beneide uns heute um das Hitler-Deutschland, in dem die Mütter und Väter keine Sorge mehr um die Zukunft ihrer Söhne und Töchter zu haben brauchten. Zum Dank dafür habe auch die deutsche Frau auf ihrem Platze Mitarbeiterin des Führers zu sein und ihre ganze Kraft in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. Danach müsse die deutsche Frau ihr ganzes Leben einrichten. Ueber verschiedene Aufgaben der Frau und Mutter referierend, legte die Rednerin mit wärmstem Appell den zahlreichen Frauen nahe, im Sinne nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik die Garanten der deutschen Zukunft für alle Zeiten zu sein.

In gemütvoller Stimmung, bei schönen Musikvorträgen und Liedern des Frauenchores und bei einer lustigen Ansprache der Kameradenfrau Spitz, verrannen die Stunden. Auch den Kindern wurde eine Freude bereitet, da für sie eine große Zahl von Karten für die Karussels zur Verfügung gestellt wurde.

*

Rekrutenabschiedsball.

Der Abend zeigte wieder ein vollbesetztes Festzelt. Kreiswalter Becher hob bei seiner Begrüßung hervor, daß die NSKOV mit Befriedigung die Verbundenheit der Bürgerschaft mit den Kriegsopfern in den drei Tagen festgestellt habe. Gauorganisationsleiter Pg. Diehl hielt das Festreferat. Ueber allen Parteihader hinweg habe der Nationalsozialismus den Zusammenschluß des deutschen Volkes zu einer festen Gemeinschaft herbeigeführt. Das allein berechtige schon, sich des Lebens im deutschen Vaterlande wieder zu freuen und dieser Freude auch in frohen Festen Ausdruck zu geben. Besonders gelte das nach all dem vielen Leid, das Frontkämpfer und Kriegsopfer hätten erleben müssen. Wir Deutsche hätten früher durch eigene Schuld die Zersplitterung und Uneinigkeit gefördert, da jedes Grüppchen Sonderansprüche gestellt habe, statt dem Ganzen sich ein- und unterzuordnen. Auch jetzt im Dritten Reich sei es ein Irrtum, zu glauben, der Besitz der Macht und ein starkes Heer machten alle weiteren Opfer überflüssig. Das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolges sei eben der unermüdliche Kampf bis zur Erzielung der letzten Vervollkommnung. Nicht das, was wir gegenwärtig besäßen, sei maßgebend, sondern was wir noch für die Zukunft erreichen könnten. Selbst die stärkste Anhäufung von Macht auf finanziellem und politischem Gebiet wiege nicht so viel wie die Einigkeit eines Volkes und die Ehre, für die Allgemeinheit zu arbeiten. Der Glaube des Nationalsozialismus und seines Führers an das deutsche Volk sei nicht fehlgegangen. Die Ehre der Schaffenden und die der Kriegsopfer und Frontsoldaten, die am stärksten angetastet worden seien, sei gerettet worden, und das sporne an, alle Kräfte einzusetzen, um auch nach außen hin der gesamten Nation die Ehre der vollen Gleichberechtigung in der Welt Schritt für Schritt wiederzuerobern. Das deutsche Volk dürfe daher in seinem Willen nicht nachlassen, den endgültigen Sieg zu erringen. Das werde gelingen, trotz Weltjudentum, Liberalismus im Westen und Bolschewismus im Osten. Mit Optimismus dürfe der deutsche Mensch in die Zukunft schauen. Die begeisternde Rede rief stürmischen Beifall hervor.

Den Ausklang brachte später die Kapelle Zimmer mit ihren Tanzweisen zum Rekrutenabschiedsball, an dem sich alles fröhlich beteiligte.

Schauburg

„Bosambo".

Es ist eine interessante Abwechslung, durch den Film einmal wieder unter Naturvölker geführt zu werden und eine Welt zu erleben, die ein anderes Gesicht trägt als das der Zivilisation. Afrikanische Stämme unterstehen einem König, in dem noch die ungezähmte Lust nach Zerstörung herrscht. Da kommt England. Sein Offizier Sanders bringt Frieden ins Land. Die Schwarzen werden wohlhabend und bleibt. Der in Liebessachen erfahrene und von den Dorfschönen begehrte Häuptling Bosomba wird von der lieblichen Lulonga gezähmt. Er ist der afrikanische Siegfried, dem der König das Ansehen und Glück neidet. Intrigen werden gesponnen, und zwei Weiße die den Stämmen den Alkohol bringen, verbreiten, Sanders sei tot und mit ihm die Gerechtigkeit. Wilde Kriegstänze, alte Sitten aus der Zeit der Wildheit werden lebendig, Busch und Steppe sind in Aufruhr. Aber Sanders kommt, befreit Bosambo und Lulonga, und nach dem Tode des bösen Herrschers wird Bosambo der Friedenskönig der schwarzen Stämme. Darstellung und Landschaft bringen gute Spannung in den Film. Bosombos prachtvoller Baß erfreut das Publikum mit afrikanischen Gesängen.

Außenseiter

Der Rennsport ist heute eine der Lieblingsbeschäftigungen der Völker. Millionen verfolgen an jedem Renntag mit heißen Augen und klopfenden Herzen den Kampf der Pferde, die ihre Hoffnungen und Wünsche über die Bahn tragen. Millionen harren voll höchster Spannung auf den Augenblick, in dem der Telegraf die Namen der Sieger in alle Windrichtungen jagt und sie wissen, ob sie zu den Gewinnern zählen. Millionen in allen Ländern, ob arm, ob reich, ob alt, ob jung, sind vom Rennfieber gepackt. Vielleicht kommt das daher, daß im Grunde unser ganzes Leben auch nur ein Rennen ist — ein Rennen ums Glück. Und genau wie draußen auf dem grünen Rasen tragen auch in diesem gigantischen Rennen der Menschheit, das jeden Tag von neuem gelaufen wird, fast stets die Favoriten den Sieg davon und nur selten gelingt einem Außenseiter der große Schlag.

Außenseiter — das sind die Unzähligen, die, genau genommen, nie mit dem Siege rechnen können, die von der Hoffnung leben und deren einzige Chance der Zufall ist. Jener Zufall, daß eines Tages der Favorit indisponiert ist, daß er stürzt oder ausbricht, daß ihm das Geläuf zu schwer ist oder was sonst der Zwischenfälle auf der Bahn mehr sind. Jener Zufall, daß der Außenseiter rechtzeitig seine Gelegenheit erkennt und alles auf eine Karte setzt. Dann kann es vorkommen, daß ihm eines Tages das Glück lächelt und er den Sieg erringt, daß er sich für kurze Zeit im Glanze des Ruhmes sonnen darf. Aber — das ändert nichts an der Tatsache, daß der Außenseiter eben doch nur ein Außenseiter ist, gleichsam ein Eindringling im Reiche des Glücks, und daß er auch weiterhin zu den Unzähligen gehört, die der Rennbericht unter „ferner liefen" nennt.

Ein solcher Außenseiter war ohne Zweifel auch Peter Bang. Zimmermann von Beruf, zog er als wandernder Handwerksbursche umher. Da riß ihn das Schicksal eines Tages aus seinem Alltag heraus und verschlug ihn an den Stall Torsten. Peter glaubte die große Chance seines Lebens gekommen — jene Chance, von der er Tag und Nacht geträumt hatte. Und diese Chance hieß Elli und war die Tochter des Trainers Maltmann. Es war ein sonderbares Schicksal, das Peter am Stalle Torstens erlebte, reich an Zwischenfällen und Abenteuern. Aber Peter glaubte an seine Chance und setzte alles auf eine Karte. Er ritt sogar ein Rennen und gewann den heiß umstrittenen Großen — Preis. Da hielt sich Peter für einen Favoriten. Und das war sein großer Irrtum. Denn als er den Großen — Preis gewonnen hatte, mußte er erkennen, daß er doch ein krasser Außenseiter war und in dem Hauptrennen, in dem der Preis Elli hieß, da endete er hoffnungslos geschlagen unter ‚ferner liefen".

Peter war und blieb ein Außenseiter des Lebens. Sein tragikomisches Schicksal bildet den Inhalt des neuen lustigen Bavaria-Films „Der Außenseiter", in dem der beliebte Filmkomiker Heinz Rühmann die Rolle des Zimmermanns Peter verkörpert und hier ein dankbares Feld für den sinnvollen Humor seiner Darstellungskunst findet. Neben ihm aber tritt noch ein anderer Außenseiter in Erscheinung, dessen Schicksal eng mit demjenigen Peters verknüpft ist, nämlich das Rennpferd Toni. Das Publikum aber mag entscheiden, wer von beiden der größere Außenseiter ist.

Gloria-Palast

„Oberwachtmeister Schwenke".

Dieser dramatische Kriminalfilm mit Gustav Fröhlich in der Hauptrolle bringt in Szenen, die auch in der Wiederholung spannend wirken, Ausschnitte aus dem Leben eines Polizeiwachtmeisters. Der junge Wachtmeister Schwenke verliebt sich in ein junges Mädchen, das von einer Verbrecherbande als Werkzeug benutzt wird, und gerät auf diese Weise in einen schweren Konflikt zwischen Beamtenpflicht und dem eigenen Herzen. Der Handlungsstoff wurde dem bekannten gleichnamigen Roman entnommen und filmisch recht spannend und wirkungsvoll gestaltet. Es gibt zahlreiche dramatische Konflikte, Schuldige und Unschuldige werden vernichtet, ein rechtschaffenes und beherztes, blondes Mädel, von Marianne Hoppe lieb und frisch verkörpert, hilft dem jungen Beamten den Weg der Pflicht zu gehen, an dessen Ende auch für ihn ein neues persönliches Glück steht. Die Hauptrolle des Wachtmeisters wird durch Gustav Fröhlich mit überzeugender Gestaltungskraft wiedergegeben. Auch die übrigen Darsteller fügen sich sehr gut ein.

Alle warten schon darauf!

Der Sommerschlußverkauf ist für den erfahrenen Geschäftsmann die Gelegenheit, wieder weitesten Kreisen seine Leistungsfähigkeit zu beweisen und dadurch neue Kunden zu gewinnen. Wer besonders günstige Angebote hat, zeigt diese im Herner Anzeiger an.

Anzeigen können wirkungsvoller gesetzt werden, wenn ihre Aufgabe frühzeitig geschieht. Rufen Sie uns bitte an! Unser Vertreter steht zu Ihrer Verfügung.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers
Fernruf 52541

Kreuzworträtsel. Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 83:

ZUM RATEN UND LACHEN

Falsche Fürsten, Generäle und Gesandte.

Die Dynastie des Hauptmanns von Köpenick.

Falsche Fürsten, Generäle und Gesandte.

Die Dynastie des Hauptmanns von Köpenick.

Es ist jetzt gerade dreißig Jahre her, daß sich die Geschichte des „Hauptmanns von Köpenick" abspielte, die allen späteren großen „Bluffs" den Namen gab. Es waren nicht wenige gerissene und meist recht humorvolle Gauner, die von dem unverschämt-naiven Schuster Voigt lernten, und wenn sie auch ihr Vorbild an genialer Frechheit nur selten erreichten, so erzielten sie doch meist keinen geringeren Lacherfolg.

Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges war Albanien selbständig geworden und sah sich nach einem geeigneten Herrscher um. Der deutsche Prinz Wied sollte sein Fürstenamt antreten — statt seiner aber erschien der Wanderschauspieler Witte, in eine goldstrotzende Uniform aus dem Fundus seines Miniaturzirkus gekleidet, stellte sich als „Thronprätendent" vor und ließ sich als solcher feiern. Die Komödie dauerte immerhin fünf Tage lang, bis der echte Prinz Wied erschien und sein „Stellvertreter" etwas plötzlich den Platz räumen mußte. Heute noch zieht der Schauspieler Witte inzwischen zum würdigen alten Herrn geworden, durch Deutschland und zeigt den Rummelplatzbesuchern seine Erinnerungen an jene Zeit, als er noch Fürst war in Albanien . . .

Komödie am Rhein.

Während der Zeit der Rheinlandbesetzung nach dem Weltkrieg spielte sich ebenfalls eine Köpenickiade ab deren Opfer die Besatzungsbehörden wurden. 1919 erschien eines Tages ein kommandierender belgischer General in voller Uniform in Koblenz, das damals von amerikanischen Truppen besetzt war. Man empfing den „alliierten Offizier" mit allen militärischen Ehren und hielt zur Feier seines Besuches eine große Truppenparade ab. Der General ließ sich seinerseits auch nicht lumpen und heftete seinem amerikanischen Kameraden General Allen einen hohen belgischen Orden an die Brust.

Aber es dauerte nicht lange, bis sich durch den Zufall einer Rückfrage bei dem belgischen Stab herausstellte, daß kein belgischer General daran gedacht hatte, Koblenz zu besuchen. Man nahm daher den Gast, vor dem man eben noch Regimenter hatte defilieren lassen, kurzerhand fest.

Falsche Noten, die echt sind.

Größere materielle Ziele hatte jener Hochstapler im Auge, der im Jahre 1924 an der Spitze eines ganzen Gaunerkonsortiums in England auftauchte. Zwei Jahre vorher hatte die portugiesische Regierung bei der altrenommierten Banknotendruckerei Waterlow in London eine Ausgabe von 500-Escudos-Scheinen — sogenannten Vasco-da-Gama-Noten, weil sie das Bild des berühmten Portugiesen trugen — drucken lassen. Nun erschien ein Herr, der sich als der Holländer Marang auswies und eine Reihe von Dokumenten zeigte, aus denen hervorging, daß sein „Konsortium" mit der portugiesischen Regierung ein Abkommen getroffen hatte, demzufolge ihm die Gründung einer Bank und die Herausgabe von Banknoten gestattet sei. Den Druck der neuen Vasco-da-Gama-Scheine sollte nun wiederum die Firma Waterlow übernehmen. Sir William Waterlow prüfte die vorgewiesenen Schriftstücke, verlangte aber vorsichtshalber noch eine Bestätigung der Direktion der Bank von Portugal. Der Holländer sagte zu und erschien auch tatsächlich eine Woche darauf mit dem Dokument. Jetzt hatte Sir William Waterlow keinen Grund mehr zum Mißtrauen und druckte für etwa 40 Millionen Mark die echtesten Escudo-Noten, die man sich denken konnte. Der Holländer holte mit seinen Sekretären die Scheine ab, bezahlte die nicht gerade niedrige Rechnung in baren Pfundnoten und verschwand.

Erst lange danach stellte sich heraus, daß man auf einen unverschämten Hochstaplertrick hereingefallen war. Die portugiesische Regierung erkannte die neuen Vasco-da-Gama-Noten, die plötzlich überall im In- und Ausland auftauchten und die ohnehin hohen Staatsschulden noch mehr vergrößerten, natürlich nicht an und verklagte Waterlow auf Schadenersatz. Waterlow verlor nicht nur den Prozeß, sondern auch seine portugiesische Kundschaft.

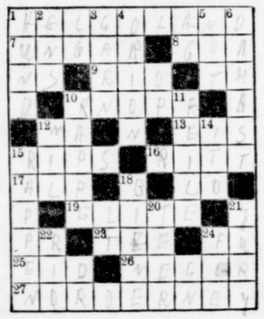
Dieses war der letzte Streich.

Erst vor kurzem war London erneut der Schauplatz einer groß angelegten Köpenickiade, die noch in frischer Erinnerung ist. Eines Tages verwandelte sich ein Haus des vornehmen Westends in die „Gesandtschaft von Astoria". Ein paar Wochen darauf war der ganze Spuk verschwunden und das Haus stand zum Verkauf ausgeschrieben. Jetzt erst kam man hinter die Geschichte: ein amerikanischer Millionär hatte sich den Spaß geleistet, die ganze Londoner Society mit seinem erfundenen Staat an der Nase herumzuführen und sich über ihre Eitelkeit lustig zu machen!

Man sieht, die Nachkommen des „Hauptmanns von Köpenick" haben es nicht weniger verstanden wie dieser, die Welt, die ja einem alten Sprichwort nach betrogen sein will, in Atem zu halten und — in Lachen. Denn das ist das Versöhnliche an diesen Schelmereien, daß sie mit einer Frechheit durchgeführt worden sind, die weniger empörend als entwaffnend ist.

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 deutsche Nordseeinsel, 7 Angehöriger eines europäischen Staates, 8 portugiesische Kolonie, 9 Gebirge in Marokko, 10 Kleidungszubehör, 13 kalte Masse, 15 Gewebe, 16 sportliche Tätigkeit, 17 Beklemmung, 19 Ausleje, 23 Getränk, 25 Bekräftigung, 26 Farbiger, 27 deutsche Nordseeinsel;

b) von oben nach unten: 1 Haustier, 2 Nebenfluß des Neckars, 3 Nähmittel, 4 Winterstembild, 5 Zustand des Mangels, 6 gemusterter Stoff, 10 Kopfbedeckung, 11 Werkzeug, 12 afrikanischer Strom, 14 japanischer Staatsmann, 15 Schweizer Münze, 18 Kerbtier, 20 Straßenbaustoff, 21 Preisgericht, 22 Stadt in Südamerika, 24 Märchengestalt.

*

Bilderrätsel.



Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 83:

a) 1 Ulm, 4 Tasse, 8 Heide, 10 Eis, 11 Anna, 12 Ries, 13 Zeh, 14 Elbe, 16 Los, 17 Elli, 20 Elm, 23 Laie, 24 Deut, 26 Kur, 27 Tanne, 28 Etage, 29 Ade; — b) 1 Uhu, 2 Lenz, 3 Mine, 5 Seil, 6 Sieb, 7 Essen, 9 Dahlie, 12 Reseda, 15 Nelke, 18 Laut, 19 Lira, 21 Lena, 22 Mund, 25 Tee.

In der Schule.

Lehrer: „Welche Farbe hatte das Haar der alten Deutschen?"

Karlchen: „Die alten Deutschen hatten graue Haare!"

*

Katheder blüte.

Professor: „Meine Herren, ich habe Ihnen schon so oft gesagt, es gibt keine größere und keine kleinere Hälfte! . . . Aber das kommt davon, wenn ich etwas erkläre, hört gewöhnlich die größere Hälfte nicht zu!"

*

Mißverstanden.



„Ihre 500 Pfund möchte ich haben, Frau Dick!"

„Aber Herr Dünn, soll das ein Heiratsantrag sein?"

*

Berechtigte Annahme.

„Erst nach meinem Tode wird die Welt sehen, was sie an mir verloren hat!"

„Wieso, haben Sie soviel Schulden?"

*

Der Pantoffelheld.

Gottlieb Feige starb. Als mein sein Testament öffnete, las man: „Mein erster Wille!"

Märchen auf der Schallplatte

Einer der ältesten Einwohner Irlands, ein 91jähriger Bauer, der zugleich der beste Märchenkenner des Landes ist, erzählt gegenwärtig seine alten, von den Heutigen zum größten Teil schon vergessenen Märchen auf Schallplatten. Im Auftrag der Universität Dublin und mit Unterstützung der Rockefeller-Stiftung werden diese Aufnahmen gemacht, um altes Kulturgut, das aus dem Volke stammt, zu erhalten. Man hat mit dem „Märchenonkel" einen Vertrag abgeschlossen, laut dem er allwöchentlich 48 000 Worte in das Diktaphon sprechen muß. Der alte Mann löste bisher seine Aufgabe mit großem Geschick. Ein wahrer Märchenschatz, aus Sprichwörtern, Reimen, Sagen, Geschichten und Ueberlieferungen aller Art bestehend, wurde aus dem Gedächtnis des Erzählers zu Tage gefördert. Sie alle werden im Museum zu Dublin einen Ehrenplatz erhalten und so der Nachwelt unauslöschlich erhalten bleiben.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 86 — 1936

Wunder in Mariendorf

Roman von Erika Lefflor

Nachdruck verboten

„Tüchtiges kleines Ding," nickt Josef Zorn, wenn er ihr morgens den Hals tätschelt, denn „Alexas" Zähne bleiben jetzt brav unter ihren weichen Lippen verborgen. Die beiden Zorns und Hans Blank sind sicher vor ihnen. Nur gegen Fremde zeigt sich „Alexa" noch scheu und bissig.

„Das ist doch was Schreckliches," klagt Herr Haase eines Tages. „Sein eigenes Pferd nicht mal streicheln zu dürfen! Ich möchte nur wissen, warum sie so böse ist?"

„Aus Angst," erklärt Hans Blank, „Alexas" hellgraue Mähne kämmend. „Nur aus Angst! Was wissen's denn, wos die vielleicht mal erlebt hot . . früher? . . Die is net bös auf d' Welt 'kommen, sonst wär's ja hier net anders word'n. So an Tier, Herr Haase, kann net red'n . . . Wos der Mensch auch damit macht, 's kommt nie raus! Dadrauf wird viel gesündigt, des kennan's mir glaub'n!"

8. Kapitel.

Wieder ist ein Winter vorüber. Auch das Frühjahr rüstet sich schon, dem Sommer Platz zu machen. Zwischen Charles Bentlen und Sibylle ist eine seltsame, wortkarge Freundschaft entstanden.

Wenn sie mit Karloff kommt, um die Morgenarbeit zu sehen, sitzt sie oft lange neben Charlie auf dem Zaun vor dem Kasinogarten. Sie rauchen schweigend. Hin und wieder verläßt er sie, um eins seiner Pferde zu arbeiten. Dann aber kehrt er an ihre Seite zurück. Ein kurzes Lächeln, vielleicht auch eine kleine Bemerkung sportlicher Art, und sie hocken wieder still nebeneinander.

Gregor Karloff hat 2 Fohlen von „Mister Watt" gekauft. Sein ganzes Interesse gilt nur dem Training dieser beiden und der Entwicklung „Blue Boys", der in Charlies Hand geblieben ist.

Sibylle lächelt, als sie ihn neben Anton Neubauer stehen und unablässig auf ihn einreden sieht. Man kann nicht verstehen, was er sagt, aber sie hört am Ton seiner Stimme, daß er gut gelaunt ist. Seine Hand streicht mechanisch über den Hals von „Wunders" kleiner Schwester, die eben zur Arbeit herausgebracht wird. Dann tritt er zurück, denn Anton Neubauer nimmt die Zügel und schwingt sich in den Wagen.

Es fängt an zu regnen. Große Tropfen senken sich in Sibylles dunkles Haar. Sie behält ihren Hut in der Hand und rührt sich nicht.

„Besser, du gehst ins Kasino, Kind!" ruft ihr Karloff zu. „Sonst wirst du dich erkälten!"

Charles Bentley sieht Sibylle gehorsam aufstehen.

„Ich geh' lieber zu „Blue Boy", Grischa!"

Gregor Karloff nickt. „Gut, ich komme nachher, dich zu holen."

Es erscheint Charles Bentley selbstverständlich, Sibylle zu begleiten. Schweigsam öffnet er ihr die Tür der Box.

Sie tritt an den schönen Fuchs heran, gibt ihm Zucker und kost ihn sanft. Dann sitzen sie nebeneinander auf einer schmalen Holzbank, die Bentley mitten in den Stallgang gerückt hat, und starren in den Regen hinaus.

Charlies hellbraune Setterhündin kommt lautlos aus einer Ecke und schmiegt sich gegen Sibylles Knie. Er sieht ihre feine Hand zärtlich über den halbgesenkten Kopf des Tieres laufen. So bleiben sie lange, während der Rauch ihrer Zigaretten in dünnen Schwaden dem Ausgang zudrängt.

„Sie rauchen zu viel!" meint er erst, als er ihr zum vierten Male Feuer gegeben hat.

Sibylle sieht ihn an. Dann wirft sie die Zigarette auf den Steinboden und tritt sie sorgfältig aus.

„So war's nicht gemeint!" wehrt er betroffen.

Ihre dunklen Augen lächeln auf eine eigene, seltsam müde Weise. „Nein, ich weiß, aber . . . warum soll ich nicht auch das noch lassen? Man kann alles lassen, Bentley."

„Alles?" zweifelt er ruhig. „Das Leben zum Beispiel nicht!"

Sibylle erhebt sich. Auch Charles steht auf. Sie gehen langsam den breiten Gang entlang. Zwischen ihnen schreitet sittsam die Hündin. Ueber die niederen Türen der Boxen neigen sich Pferdeköpfe, deren Augen ihnen aufmerksam folgen.

„Wie in einer Kleinstadt," lächelt Sibylle. „Die Bürger sehen aus den Fenstern und betrachten die Passanten."

„Ja," nickt er belustigt. „Nur diese Bürger hier klatschen nicht."

Karloff findet die beiden lachend. Zufrieden verabschiedet er sich von Bentley und hüllt Sibylle sorglich in seinen Mantel, damit sie auf dem kurzen Weg zum Wagen nicht naß wird.

Als sie gegangen sind, sitzt Charles Bentley noch lange auf jener Bank, die vorhin ihm und Sibylle getragen hat. Der Oberkörper des braunen Setters liegt über seinen Knien. Während seine Hand über das weiche Fell des Hundes wandert, verfolgen seine Gedanken Sibylle. Er seufzt . . .

Hinter ihm hantieren die Pfleger.

Ein Pferd wiehert hell. Und plötzlich steht Daniel im Eingang.

„Hab' dich gar nicht kommen sehen," lächelt Charlie, zur Seite rückend.

Daniel setzt sich neben ihn. „Du warst ja immer schon still . . . aber in der letzten Zeit sagst du überhaupt nichts mehr! Mir ist das unheimlich, Charles . . Ist dir was? Kann ich dir helfen?"

„Bist du etwa deswegen gekommen, Dan?"

„Ja, ich mache mir Gedanken über dich!"

„Da rauch'!" Charles Bentley bietet ihm lächelnd die Zigarettenschachtel. „Und laß dir sagen, daß mir nicht zu helfen ist. Ich werde wohl hier alles aufgeben und nach München oder Hamburg gehen."

„Du willst weg?" stottert Daniel hilflos.

„Ich muß einfach," nickt Carles Bentley ernst. „Mein Leben war immer in Ordnung, immer sauber, und wenn es das bleiben soll, muß ich hier fort!"

„Vielleicht geh' ich mit, Charlie," murmelt Daniel. „Du hast mich niemals gefragt, aber heute will ich es dir sagen . . . ich kann die Marianne doch nicht vergessen . . . es ist . . . ich habe einmal einen Fehler gemacht, bin grob zu ihr gewesen, und nun will sie mich nicht mehr!"

„Ja, ich weiß," lächelt Charles Bentley müde. „Grad' vor 2 Tagen, als ich drüben bei Neubauer war, hab' ich sie im Stall getroffen. Sie war sehr blaß . . . Nachher ging sie mit mir hierher . . . wie es kam, kann ich dir nicht mehr genau erklären, jedenfalls hat sie mir auf demselben Platz, wo du jetzt sitzt, die ganze Geschichte erzählt . . . aber umgekehrt!"

„Wieso umgekehrt?" forscht Daniel unwillig.

„Nun, sie sagte, sie allein wäre schuld! Und ihretwegen könntest du sie jeden Tag verprügeln, wenn du sie nur wieder ansehen würdest. Aber du wolltest ja nichts mehr von ihr wissen . . . Eigentlich eine Gemeinheit von mir, dir das brühwarm wiedersagen!"

„Nein, Charlie!" widersprach Daniel ernst. „Mir ist ein Zentnerstein vom Herzen runter! Ich kann's noch gar nicht glauben, aber wenn du's sagst, muß es wahr sein. Jetzt, wo ich das weiß, komme ich schon mit ihr ins reine."

„Siehst du! Also bleib' nur hier!"

Daniels Gesicht verdüstert sich jäh. „Daß du weg willst, Charlie! . . . Warum denn nur?"

„Ich laufe vor etwas davon," erklärte Charles Bentley mit gesenktem Kopf.

Daniel springt auf. „Das wäre ja das erste Mal!"

Charles hebt den Kopf und sieht seinen Freund lange an. Dann steht er auf und tritt dicht neben ihn. Seine Hand legt sich warm auf Daniels Schulter.

„Ich kann dir niemals sagen, warum ich hier fort muß. Es tut mir leid, mein Junge. Eins aber kannst du mir glauben: es gibt Situationen im Leben, die keine andere Möglichkeit lassen als die Flucht . . . Es wäre leichter, hierzubleiben und sich treiben zu lassen . . . viel leichter!"

„Du brauchst mir nichts zu erzählen," kopfschüttelt Daniel. „Ich will nichts wissen, was ich nicht wissen soll. Aber ist das wirklich der einzige Ausweg?"

„Der einzige," nickte Charles Bentley ernst. „Ich gehe schwer, Dan! Auch deinetwegen . . . aber mir bleibt keine Wahl. Sprich vorläufig nicht darüber, auch mit deinem Vater nicht. Wenn sie alle kämen und mich fragten . . . Nein, es ist besser, sie erfahren es erst wenn nichts mehr daran zu ändern ist."

„Kannst dich auf mich verlassen, Charlie!"

„Weiß ich, Dan!"

Daniel geht still davon. In den Becher seines Glücks den der Freund ihm gereicht hat, ist mehr als ein bitterer Tropfen gefallen. Er denkt nicht an Marianne in dieser Stunde.

Einer von ihnen wird gehen . . . er wird sich aus der Mitte ihrer jahrelangen Gemeinschaft lösen . . aus einem Grunde, den man nicht beseitigen kann. Das tut weh.

*

Der Sommer neigt sich dem Ende entgegen, als Karloff, neben Sibylle in seiner Loge sitzend, „Blue Boy" das große Inländerstichfahren gewinnen sieht.

Er stellt das Glas auf die Balustrade und wendet sich ernst zu ihr. „Schade um Bentley! Jetzt hat er den Hengst groß gemacht . . . ich gebe vorhin, ihm zu sagen, daß beide Dreijährige auch sollen zu ihm . . . und er — ich kann immer noch nicht begreifen — erklärt, er wird trainieren nur noch in Hamburg!"

Sibylle richtet sich auf. „Bentley geht fort?"

„Ja, er sagt Ende September. Und wieviel ich auch frage warum . . . aber ob ich kann ihm helfen . . . er lächelt nur höflich und schweigt . . . nun, du weißt ja."

Sibylle sieht ihren Mann über den Platz hinweg zum Waagehaus gehen. Sie friert plötzlich. Den Silberfuchs eng an den Hals ziehend, verläßt sie die Loge und schreitet langsam den Ställen entgegen.

Der alte Herr Grau winkt ihr lächelnd zu.

Sie nickt und geht weiter. Kaum wissend, wen sie gegrüßt hat, wendet sie sich nach links.

Charles Bentleys Setterhündin springt an ihr hoch.

Sibylle sieht sich um. Was will ich eigentlich hier? Sie weiß es nicht . . .

Schon im Begriff, den Rückweg anzutreten, trifft sie auf Bentley, der vom Waagehaus kommt.

Lächelnd wehrt er den Hund ab, dann neigt er sich über ihre Hand. Er sieht in ihr bleiches Gesicht und erschrickt . . . Karloff hat es ihr gesagt, weiß er sofort.

Herr Haase lenkt aufgeräumt grüßend seine „Alexa" an ihnen vorbei, denn das nächste Rennen wird von Amateurfahrern bestritten.

(Fortsetzung folgt)

Der

Baron de C… sichten auf e…

Das olym… an der Ziel… 3000 Läufer …

die brec…

nach der Sta… dem Reichsp… Spanne Zeit, … das der Juge… fchentums, ei… greife Vorkam… ginn des Fac… fer gerichtet … pfade in eind… Jugend der … hauptstadt im… sie soll von d… den Willen m… **sicherste Garc…** **dens** eine Sta… Kräfte antpan… Menschheit, … des französisch… füllung gehen… der Tat eine … gen und dann… rasten, daß … frohen, starke… Schwierigkeite…

Die Vorbe… kämpfe sind n… dium einerse… tritt in Balde… lichen Leichtath… ungslager in … falls auf dem… golfen, Schwe… falls in dieser… Einzug in das… bisherigen Gl… Beispiels ist … Weltrekordes … Mittelpunkt de… Sommersport, … festlich stellt … ein.

Nach den L… **die deu…**

ihre Heerschau… Deutsche Weit… **Olympia-Rega…** da läßt sich m… in allen drei … geschaffen, und … auf die Minute … sportliche Ausb… gen. Ueberhaup… mit den Leist… ist daher der G… rer-Kajak. Bei … tungen ganz be… Kämpfer sind … untermorsen wi… der anderen … Grünau, der … der Achter vo… einer Form, d… Vertrauen an … bewerben gebe… Farben ehrenv…

Im Ge…

war am Sonn… trieb. Sechs … den Schwimm… Austrag kam… junge Langstr… Tottenburg) … über 800, 100… Meter-Kraul … Arendt es ihre… eigenen Refor… tigt zu den … schen Spielen … die übrigen … mußten mit … stehen. Sie … an, die die … Gäste zu ver… Stimmung im… optimistisch … schen Reigen … Wettbewerb … Behinderung … über die Bef… Minute die … seinen Gegner… während … sich nicht … eine Chance … leicht noch … Springer und … Weiß, der … Kunstspringen … bei erkennen … dan, die frü… ganz, groß … die sie verfü…

Martha Ge…

* Für das junge Volk *

Das Denkmal für den Hilferuf

Der unbekannte Funker — Save our Souls — 500 Opfer

Dem Gedächtnis der unbekannten Funker, die unter Einsetzung ihres Lebens Hilfe für ihr Schiff herbeirufen, gilt das Denkmal, welches in Gestalt eines Leuchtturms auf einer Klippe im westlichen Kalifornien errichtet wurde. Dem Funker und seinem Ruf des äußersten Notkreis, dem Zeichen SOS — Save our Souls — „Rettet unsere Seelen" —, bei dessen Empfang jedes Schiff mit äußerster Geschwindigkeit dem Ort der Katastrophe zustrebt, um soviel wie möglich an Menschenleben zu retten.

Die Erfindung der drahtlosen Telegraphie bedeutete überall und für alle eine ungeheure Veränderung. Die erhabenste Aufgabe aber fiel ihr auf den Schiffen zu, auf denen sie die letzte Hoffnung der Verunglückten bedeutet, wo sie oft genug Hunderten das Leben gerettet hat. Die erste große Erfahrung mit dieser Möglichkeit machte die Welt im Jahre 1909, als der Funker eines englischen Dampfers durch seinen Ruf das Leben von 761 Menschn retten konnte. Einige Monate später wurde der Dampfer „Petersburg" auf hoher See gerammt, und der Funker, der den gewaltigen Stoß spürte, schickte ohne weiteren Befehl sofort sein SOS in den Aether hinaus. Zu Befehlen wäre auch keine Zeit weiter gewesen, denn sofort begann das Schiff zu sinken, und in wenigen Minuten war es verschwunden, achthundert Menschen in Booten und im Wasser treibend zurücklassend. Diese wenigen Minuten genügten aber dem Funker zum Senden, sie genügten einem nicht weit davon befindlichen Dampfer zum Empfangen — und einige Stunden später war der größte Teil an Menschenleben geborgen. Damit waren die letzten Zweifel am Wert der drahtlosen Telegraphie auf Schiffen übrzeugte Anhänger dieser zauberhaften Geräte geworden, die sie früher nur als technische Spielerei bezeichneten.

Fünfhundert Funker sind seit diesen fünfundzwanzig Jahren im Dienste des SOS vor ihren Apparaten ein Opfer ihres Berufes geworden. Heute ist es der Funker und nicht mehr der Kapitän, der als letzter das Schiff verläßt — wenn er überhaupt zu bewegen ist, seinen Posten aufzugeben. Als die „Majalda" im Oktober 1927 an der Küste Brasiliens am Sinken war, da schloß sich der Funker in seiner Kabine ein, um nicht durch die erregten Passagiere in seiner Arbeit gestört zu werden. Solange seine



In der Funkstation des Dampfers „Europa" (Scherl-M)

Apparate funktionierten, tat er seinen Dienst. Die Hilfsschiffe kamen an, die Fahrgäste und die Mannschaft wurden aufgenommen — der Funker war nicht mehr unter ihnen.

IZZA UND DER DÄMON

Von Anni Leiser.

Izza saß auf einem Baumzweig und ließ ihn auf und nieder hüpfen.

Plötzlich beschwerte sein Zweig ein dunkles Etwas. Er sah es sich genauer an und fand, daß es nicht schön aussah, es faltete grade seine langen, schmalen Flügel zusammen. Sie waren an den Rändern zackig und mit Dornen versehen. Der Kopf war hoch und spitz und hatte als Nase einen krummen Vogelschnabel, die Beine waren dünn und die Füße hatten scharfe Krallen, mit einem Wort, das Wesen sah unheimlich aus.

Izza faßte sich ein Herz und fragte gradheraus: „Bist du ein Teufel?"

„Ach nein, leider nicht," war die Antwort, „nur ein untergeordneter Dämon."

„Was bedeutet das?" fragte Izza wieder.

„Bist du aber dumm!" wunderte sich der Dämon! Er rückte sich gemütlich zurecht — „ich will dich mal aufklären, du kleines Bählamm," sagte er. „Sieh mal, den Teufel gibt es nur einmal, der ist ein gewaltiger, mächtiger Herr! Er duldet keinen andern Herrscher neben sich in seiner Hölle — höchstens seine Großmutter, die ja auch nicht ohne Macht ist und die ihm viele gute Ratschläge gibt und vor der er manchmal Angst hat. Und wir erst! Wenn wir nicht bösartig genug sind, verhaut sie uns mit der großen Feuerzange — ich kann dir sagen, das merkst du tagelang. Erst werden wir Diener der Unterteufel und heißen Dämone, und wenn wir etwas ganz besonderes Boshaftes ausgeheckt haben, bekommen wir einen Krötenorden. Haben wir zehn von der Sorte, dann werden wir Unterteufel. Sind wir als diese ganz besonders begabt, so kommen wir in die Nähe des großen Meisters — dann haben wir die höchste Stufe erreicht."

„Was habt ihr denn überhaupt zu tun?" wollte Izza wissen.

„Wir Dämonen ärgern die Menschen mit allerlei niedlichen Neckereien, daß sie aus der Haut fahren möchten, wie sie es nennen."

„Zum Beispiel?" fragte Izza.

„Zum Beispiel — ein Mann hat es sehr eilig ins Büro zu kommen — er ist beim Ankleiden. Wir nehmen ihm seinen Kragenknopf vom Tisch und werfen ihn unter ein Möbelstück. Jetzt braucht er den Knopf, er vermißt ihn, sucht ihn, findet ihn nicht, rutscht auf der Diele herum, die Uhr rückt vor — er fängt an zu fluchen (das freut den Teufel), schlägt seinen Jungen, der ihn was fragen will, ein paar hinter die Ohren — schnauzt seine Frau mächtig an, die ihn fragt, warum er so erregt sei, und die schließlich den Knopf unter dem Bett findet. Er stürzt ohne Frühstück ins Büro, bekommt von seinem Chef, der sich ähnlich wie er ärgerte, einen mächtigen Anschnauzer wegen Zuspätkommen — du siehst, mein sanfter Heinrich, so gibt es tausende von kleinen Niedlichkeiten, die Menschen regt rege zu machen!" schloß der Dämon seinen Vortrag.

„Oh, wie schlecht das von euch ist!" rief Izza mit Abscheu.

„Das ist alles nichts gegen die Listen und Tücken des großen Meisters — höre nur."

„Nein, nein, ich will nichts hören!" schrie Izza, „wie gut, daß die Menschen den Teufel gleich erkennen können."

„Wieso erkennen können?" wunderte sich der Dämon.

„Nun an seinem Ziegenbart, an seinen Bocksfüßen und den Hörnern und dem Kuhschwanz!"

„Hi hi hi hi," wieherte der Dämon. „wenn der Meister unter die Menschen geht, sieht er genau so wie einer von ihnen aus: elegant oder einfach, lustig oder einfältig, bieder — kurz, ganz so wie er aussehen muß, um sie und ihre Seelen zu fangen."

Izza graute es. Er wollte grad von seinem Zweig abflattern, als ihn der Dämon festhielt.

„Einen Augenblick," sagte er dabei, „ließ mal den jungen Mann dort, der das Buch vor der Nase hat und liest und nicht merkt, daß er geradeswegs in den See läuft?"

„Nein, o nein — ich will ihm helfen!" rief Izza und glitt herunter, aber der Dämon faltete seine Flügel auseinander und suchte abzuspringen; doch eine Zacke blieb am Zweig hängen. Izza hatte schon so viel Staub aufgewirbelt, daß der junge Mann sein Taschentuch nehmen mußte, um sich die Augen zu wischen. Er sah sofort, daß er im Begriff war, in den See zu laufen.

„Ein Glück," sagte der Bücherwurm, „daß mir der Staub in die Augen kam."



Zeichnung: Pohl

Der Dämon aber schrie Izza zu: „Hätt' ich dich besiegt, würde ich den achten Krötenorden bekommen haben, aber mein Mitdämon Giftig hat mich festgehalten, und so wird mich des Teufels Großmutter verhauen."

Izza aber hörte schon nichts mehr — er war schon am Veilchenhügel.

Wollen wir mal lachen?

Mißverständnis!

Ein glühend heißer Sommer. Der Farmer wartet sehnüchtig auf Regen. Endlich kauft er ein Barometer. Der Verkäufer erklärt ihm umständlich alle Zeichen, bis der Farmer die Geduld verliert: „Schon gut, junger Mann, nun sagen Sie mir nur noch, wie ich das Ding zu stellen habe, damit's regnet!"

Nicht ganz einfach!

„Das ist ein Zentaur — halb Pferd, halb Mensch."

„Geht er nun auf dem Bürgersteig oder auf dem Damm?"

Einfälle . . .

„Nich wahr, Herr Lehrer, mein Sohn hat doch viele originelle Einfälle?"

„Ja, besonders in der Rechtschreibung!"

Dummer Junge!

„Du Vati . . ."

„Was ist denn schon wieder?"

„Oben an der Decke hängt eine Spinne!"

„Na, dann tritt sie tot und laß mich in Ruhe!"

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Nach der Johannisbeerernte

Beim Pflücken der Johannisbeeren findet man nicht selten Trauben, die nur teilweise mit Beeren behangen sind. Man könnte meinen, die fehlenden Beeren seien schon abgepflückt oder abgepickt worden. Wer aber seine Johannisbeersträucher immer beobachtet, weiß, daß die kleinen Früchte von selber abgefallen sind. Der Gärtner nennt diesen Vorgang „Rieseln". Dadurch geht manchmal ein ansehnlicher Teil der Ernte verloren. Was ist daran schuld? Verschiedene Ursachen können vorliegen. Sehr oft stehen die Sträucher zu dicht. Auf gutem Boden sollte der Abstand 1,50 bis 1,80 Meter betragen, 90 Zentimeter sind aber auch auf magerem Boden zu wenig. Die Sträucher sollen sich nach allen Seiten frei entwickeln und keinen Mangel an Licht und Luft haben. Auch Beschattung durch Obstbäume ist also von Uebel, wenigstens dürfen die Sträucher nicht dauernd im Schatten stehen. Gegen lockere Mischpflanzungen von Beerensträuchern und Obstbäumen ist ja nichts einzuwenden. Man muß sich aber dann damit abfinden, daß die Johannisbeerenernte mit dem Kronenwachstum der Bäume zurückgeht. Bei zu dichtem Stande bleibt der Blütenstaub feucht und wird durch Wind oder Insekten nicht genügend verbreitet. Dasselbe tritt ein, wenn die in gehörigen Zwischenräumen stehenden Sträucher nicht rechtzeitig im Winter ausgelichtet werden. Dabei sind die ältesten Triebe, an denen sich keine saftigen Trauben mehr bilden, zu entfernen.

Das Rieseln der Beerenträuben kann auch die Folge von Trockenheit oder Armut des Bodens sein. Besonders muß man darauf sehen, daß die Sträucher im Frühjahr genug Feuchtigkeit bekommen, wenn der Winter nicht dafür gesorgt hat. Mindestens jedes dritte Jahr sollten die Johannisbeersträucher eine Stallmistdüngung bekommen. Während der Entwicklungszeit der Beeren kann man mit aufgelöstem und vergorenem Geflügeldung nachhelfen. Man verwendet die Lösung etwa nach vierzehn Tagen. Im Herbst streue man auch alle paar Jahre etwas kohlensauren Düngekalk unter die Sträucher.

*

Sauerfutter für Kleinvieh

Im Sommer gibt es oft mehr Grunfutter, als man verfüttern kann. Zum Dörren eignet sich manches nicht, und so geht der Ueberfluß ungenutzt verloren. Das Mittel, ihn für den Verbrauch im Winter bereitzuhalten, heißt Einsäuern. Alles Grün, was die Tiere überhaupt fressen, also auch Unkräuter, Möhrenlaub, Krautblatter, Rubenschnitzel, läßt sich auf diese Weise erhalten. Das Sauerfutter wird außerdem meist sehr gern gefressen, besonders von Kaninchen, und trotz seines hohen Salzgehaltes gut vertragen. An Nährwert steht es dem frischen Grunfutter nahe.

Die Bereitung des Sauerfutters ist einfach und billig. Es ist das gleiche Verfahren wie beim Einmachen von Sauerkraut. Das Grün wird gewaschen, von allen fauligen Teilen gereinigt, mit dem Spaten oder Stampfeisen zerkleinert und mit Viehsalz vermengt. Man kann das Salz auch erst beim Packen hinzufügen, indem man eine Handvoll Salz auf den Boden des Gefäßes streut, darauf handbreit noch Grünes schichtet und dann wieder Salz und so weiter abwechseln, bis das Gefäß — ein großer irdener Topf oder ein Faß — zu einem Viertel gefüllt ist. Dann wird alles festgestampft, damit sich das Futter gut hält. Nach jeder neuen Lage Grün wird gestampft. Das dabei sich absondernde Salzwasser muß stets über der grünen Masse stehen und sie von der Luft abschließen. Um dies zu erreichen, pflegt man einen Holzdeckel obenauf zu legen und mit einem Stein zu beschweren. Das Gefäß kann dann nach und nach gefüllt werden, je nachdem, wie die Abfälle sich ergeben.

Da Wärme die Entwicklung der Bakterien fördert, die den Säuerungsvorgang herbeiführen, empfiehlt es sich, das gefüllte Faß erst vierzehn Tage in die Sonne zu stellen oder sonst an einen warmen Ort, danach aber in einen luftigen, kühlen Keller. Schnelles Ansäuern erreicht man auch durch das sogenannte Impfen. Es besteht im Zugießen von Brühe von sauren Gurken oder Sauerkraut. Nach sechs bis sieben Wochen Säuerung kann man das Sauerfutter verbrauchen; kühl aufbewahrt hält es sich bis in den Mai des folgenden Jahres. Mit Kartoffelschalen, Rübenschnitzeln, Heusamen, Kleemehl, Kleie und so weiter gemischt gibt es ein nahrhaftes Kraftfutter.

Ungeziefer am Nutzgeflügel

Unsaubere Ställe bringen nichts ein.

Zur Pflege des Geflügels gehört leider auch die Abwehr der Schmarotzer, die unter dem Schutze des Gefieders an den Tierkörpern leben und ihren Wirten Lebenskraft entziehen. Die Arbeiten im Stall sind überhaupt bei den meisten Hühnerhaltern nicht gerade beliebt, aber die Mühe, die man darauf verwendet, daß im Stall die Luft gut ist, und die Hühner nachts nicht durch winzige Plagegeister gestört werden, lohnt sich. Sie ist gar nicht so groß, wenn man sich einen übersichtlichen praktischen Stall anschafft, in dem Sitzstangen und Kotbretter leicht abzunehmen und die Legenester schnell wegzuräumen sind. Gründlich gereinigt muß jeder Stall von Zeit zu Zeit werden, man hat nur bei der Unterbringung der Tiere die Möglichkeit, sich dieses Geschäft zu erleichtern und es erfolgreicher zu gestalten.



1 2 3 4

Zeichnung: Pohl

Von den Schmarotzern, die an unseren Hühnern leben, seien zuerst die Hühnerläuse oder Federlinge genannt, die an und von den Federn leben, deren Flaum und Fahnen zerfressend. Treten sie zahlreich auf, dann sieht man die Tiere mit beschädigten Schwanz- und Flügelfedern. In schlimmen Fällen bleiben im Schwanz und zum Teil auch in den Flügeln nur die kahlen Federkiele stehen. Die Federläuse sind ständig in Bewegung, bald sind sie auf der Haut, dann wieder zwischen den Federn. Durch dieses fortwährende Hin- und Herrennen reizen sie mit ihren scharfen Klauen die Haut der Tiere. Die gewöhnliche Hühnerlaus (Abb. 1) ist ein Insekt von 0,5 bis 1 Millimeter Länge und ziemlich schlanker Gestalt. Es unterscheidet sich von anderen Hühnerläusen durch seine helle Strohfarbe und seine große Lebendigkeit. Es läuft mit großer Schnelligkeit am Körper zwischen den Federn und, wenn man ein Tier in der Hand hält, auch bald über die Hände. Diese Art ist am häufigsten von allen Hühnerläusen vertreten und fast an jedem Huhn zu finden. Besonders jungen Tieren kann sie sehr lästig werden. Ein anderer Schmarotzer ist die große Hühnerlaus (Abb. 2). Bei ihr sind Kopf, Hals und Beine gelblich mit dunklen Linien und Punkten, der Körper ist mit hellen und dunklen Linien schattiert. Die kleine Hühnerlaus hat dasselbe Aussehen und ist etwa ein Drittel so groß wie die große Hühnerlaus. Diese beiden Arten nennt man auch wohl Kopfläuse, weil sie häufig am Kopf und Hals der Küken gefunden werden. Die in Abbildung 3 gezeigte Federlaus hat aber einen schlankeren Körper und ist etwa zwei Millimeter lang, glatt, glänzend und von weißlicher Farbe mit schwarzer Schattierung.

Sterben von Läusen befallene Tiere, dann verlassen die Läuse den erkaltenden Leichnam. Das beste Mittel gegen diese Plage ist das Sand- oder Aschenbad. Es gehört zu den unentbehrlichen Einrichtungsgegenständen des Hühnerstalles. Auch im Auslauf kann man es aufstellen, wenn es nur vor Nässe geschützt ist. Holz-, Brikett- und schlackenfreie Steinkohlenasche eignen sich gleich gut für diesen Zweck. Die Wirkung wird noch erhöht durch Zusatz von ein bis zwei Händen voll gelöschten, gut gepulverten Kalkes. Alle acht bis zehn Tage erneuert man diese Füllung der Staubbadstelle. Den verbrauchten Inhalt bringt man auf den Kompostha…

Ein anderer schlimmer Feind unseres Geflügels ist die rote Milbe (Abb. 4). Sie wird nur über einen Millimeter lang. Die jungen Tiere sind so winzig, daß sie mit dem bloßen Auge kaum wahrnehmbar sind. Dieser Schmarotzer belästigt das Geflügel am Tage nicht. Er sitzt dann in den Spalten und Ritzen der Wände und Sitzstangen. Erst mit dem Beginn der Dunkelheit, wenn das Geflügel schlafen geht, erwachen die Milben zum Leben. Sie verlassen ihre Schlupfwinkel und stürzen sich auf ihre Opfer, um ihnen den roten Lebenssaft auszusaugen. Erst mit Tagesgrauen suchen sie ihr Versteck wieder auf. Dann kann man sie in ganzen Kolonnen als rote Flecke in ihren Schlupfwinkeln erkennen. Diese blutsaugende Milbe ist dem Geflügel viel schädlicher als die Laus, aber durch peinliche Sauberkeit in den Nachtställen kann man auch sie unterdrücken. Wirksame Mittel sind hier Karbolineum und Petroleum, womit man besonders alle Spalten und Ritzen an Holzwänden und hölzernen Einrichtungsgegenständen des Stalles tränken muß.

Alle Ungeziefer…arten, zu denen auch die Hühnerflöhe und die Kalkbeinmilben gehören, beeinträchtigen das Wohlbefinden der Tiere, sie beunruhigen sie durch Juckreiz und schwächen sie durch Entziehen von Blut. Junggeflügel, daß ihren Angriffen ausgesetzt ist, bleibt im Wachstum zurück, ausgewachsene Hennen lassen im Eierlegen nach, wenn gegen die Blutsauger nicht eingeschritten wird. Es ist also nichts damit gewonnen, wenn man sich um die Arbeit der Stallreinigung drückt, denn das führt dazu, daß der Erfolg der anderen Arbeit, die man sich mit den Hühnern macht, zusammenschrumpft.

Bei der Entnahme aus dem Gefäß wird es mit den Händen tüchtig ausgedrückt und ohne Abspülen oder Wässern gekocht. Man gießt nur das unbedingt nötige Wasser darüber, weil das an Nährstoffen reiche Kochwasser nicht weggegossen werden darf. Es wird mit Kleie, gemahlenen Kartoffelschalen usw. eingedickt verfüttert.

*

Petersilie für den Winter

Zum Ueberwintern sät man Petersilie von Mitte bis Ende Juli in Kästen, die man später auf das Küchenfensterbrett stellen kann. In eine Mischung von kräftiger Gartenerde, gut verrotteter Komposterde und feinen Hornspänen streut man Samen der krausen oder gefüllten Petersilie in 3 bis 4 Zentimeter voneinander entfernten eingedrückten Querrillen dünn aus und feuchtet den Boden an. Nach dem Aufgehen entfernt man zu dicht stehende Pflanzen auf gegenseitigen Abstand von 3 bis 4 Zentimeter. Sonst ist nur für Reinheit von Unkraut, für Licht und Luft und wenn nötig, Schutz vor Sperlingen zu sorgen. Im Spätherbst kommt der Petersilienkasten auf das leer gewordene Blumenbrett, wo er bis zum Eintritt starken Winterfrostes bleibt. Nachtfröste schaden nichts. Die Ueberwinterung geschieht in einem hellen Keller dicht am Fenster oder auch an einem solchen einer frostfreien Kammer. Beim Schneiden soll man nicht alle Blätter einer Pflanze mit einem Schnitt, wie beim Schnittlauch, wegnehmen, sondern immer die ältesten Blätter einzeln unter Schonung der jüngeren herausschneiden.

*

Heueinkauf für Ziegen

Wer das Winterfutter für seine Ziegen kaufen muß, darf sich die Beschaffung des nötigen Heues nicht zu leicht machen. Er muß sich vorsehen, daß er keins bekommt, das auf sauren oder sumpfigen Wiesen gewachsen ist. Es darf weder Binsen noch Schachtelhalm enthalten, sondern nur süße Gräser und würzige Kräuter. Mangel an Kalk und Nährsalzen im Futter führt oft zur Erkrankung an „Leckucht". Die Ziegen benagen dann Holzwerk, Kalkwände, fressen sogar Steine, Knochen und Lumpen. Neben bestem Heu muß in solchen Fällen eine Zeitlang ein Gemisch von phosphor- und kohlensaurem Kalk, Salz und Magnesia gegeben werden. Auch sollten zum täglichen Futter der Ziegen immer Schrot und Knollenfrüchte gehören.

Sport-Rundschau

Der olympische Fackellauf begonnen

Baron de Coubertins Geleitwort. — Heerschau unserer Ruderer, Kanuten und Schwimmer. — Aussichten auf eine paar Goldmedaillen. — Auch unsere Radfahrer in bester Verfassung. — Das Aufgebot des Herrn Nerz. — Schaffen von Cramm / Henkel es?

Das olympische Feuer ist auf dem Kronion-Hügel an der Altis in der alten Arena entzündet worden. 3000 Läufer tragen jetzt

die brennende Fackel durch sieben Länder

nach der Stätte der Olympischen Spiele 1936, nach dem Reichssportfeld in Berlin. Nur noch eine kurze Spanne Zeit, und dann lodert auch dort das Feuer, das der Jugend der Welt ein Sinnbild idealen Menschentums, ein Sinnbild der Schönheit, Kraft und des Friedens sein soll. Baron de Coubertin, der greise Vorkämpfer der Olympischen Spiele, hat zu Beginn des Fackelstaffellaufs eine Botschaft an die Läufer gerichtet, die den Sinn und den Inhalt der Olympiade in eindringlichster Weise umreißt. Die Blüte der Jugend der Welt, die sich in der deutschen Reichshauptstadt im friedlichen Wettkampf gegenübersteht, sie soll von diesen großen Tagen das Bewußtsein und den Willen mit zu ihren Völkern nehmen, daß **der sicherste Garant für die Aufrechterhaltung des Friedens** eine Jugend ist, die körperlich und geistig alle Kräfte anspannt zum Fortschritt und zum Glück der Menschheit. Wir wollen hoffen, daß die Erwartungen des französischen Idealisten im vollen Umfang in Erfüllung gehen, daß die Olympischen Spiele 1936 in der Tat eine Entspannung der politischen Lage bringen und eine nachhaltige Wirkung auf die Nationen ausüben, daß sich hier der klare Sinn einer lebensfrohen, starken Jugend über alle „diplomatischen Schwierigkeiten" siegreich hinwegsetzt.

Die Vorbereitungen für die olympischen Wettkämpfe sind nun in das entscheidende und letzte Stadium eingetreten. Die amerikanische Expedition betritt in Bälde deutschen Boden, und auch die japanischen Leichtathleten haben ihre Zelte in ihrem Trainingslager in Helsingfors abgebrochen und sind gleichfalls auf dem Weg nach Berlin. Engländer, Franzosen, Schweden, Finnländer, sie alle werden gleichfalls in diesen Tagen ihre Koffer packen, um ihren Einzug in das Olympische Dorf zu halten, das seinen bisherigen Gäste so ausgezeichnet gefällt. Die einzige Besorgnis ist nur noch, daß wir endlich ein anderes Wetter bekommen. Denn die Leichtathletik, die im Mittelpunkt der Olympiade steht, ist nun einmal ein Sommersport, braucht Sonne und Wärme. Nun, hoffentlich stellt sich das alles noch bis zum 2. August ein.

Nach den Leichtathleten hielten am Sonntag

die deutschen Ruderer und Kanuten

ihre Heerschau ab. In beiden Sportarten wurde die Deutsche Meisterschaft ermittelt. Mit den Rudermeisterschaften war zugleich die **Generalprobe für die Olympia-Regatta-Strecke in Grünau** verbunden. Und da läßt sich mit Genugtuung feststellen, daß die Generalprobe für Menschen, Anlage und Organisation in allen drei Punkten ausgezeichnet geklappt hat. Es ist für 40 000 Zuschauer glänzende Sichtmöglichkeit geschaffen, und auch der Organisationsapparat arbeitete derart reibungslos zusammen, daß die Rennen auf die Minute pünktlich gestartet wurden. Was die sportliche Ausbeute der Ruder- und Kanumeisterschaften angeht, so verstärkt sie unsere Hoffnung, daß wir hier zu einigen Goldmedaillen kommen. Im Kanusport ist die führende Stellung, die Deutschland inne hatte, ziemlich unbestritten. Wir haben hier in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Könnern hervorgebracht, die sich bei den Meisterschaften überaus erbitterte Kämpfe lieferten. Lediglich im Einerkajak spielte der Hamburger Cämmerer eine völlig überlegene Rolle und gewann spielend mit vier Längen. Ueberhaupt holte sich Hamburg bei den Kanuten den Löwenanteil der Siege. Um so erfreulicher ist daher der Erfolg der Wanderfalken Essen im Vierer-Kajak. Bei den Ruderern sind die Vorbereitungen ganz besonders sorfältig gewesen. Die besten Kämpfer sind in den Fachamtszellen seit Monaten zusammengezogen und einer systematischen Schulung unterworfen worden. Mehr als von dem Durchschnitt unserer Olympiakandidaten kann auch von den Besten der anderen Nationen nicht geleistet werden. Exeuropameister Schäfer, der Zweier der Fachamtszelle Grünau, der Vierer mit St. der Amcitia Mannheim, der Achter von Wiking, sie alle präsentierten sich in einer Form, daß man unsere Ruderer mit größtem Vertrauen an den Start zu den olympischen Wettbewerben gehen lassen kann. Sie werden die deutschen Farben ehrenvoll vertreten.

Im Lager der deutschen Schwimmer

war am Samstag und Sonntag gleichfalls Hochbetrieb. Sechs deutsche Rekorde hauchten bei den deutschen Schwimmeisterschaften, die in Halberstadt zum Austrag kamen, ihr Leben aus. Drei davon stellte der junge Langstreckenschwimmer Heinz Arendt (Charlottenburg) auf, der im 1 500 Meter-Kraul die Zeiten über 800, 1000 und 1500 Meter überbot. Im 100 Meter-Kraul für Frauen machte die kleine Gisela Arendt es ihrem Bruder nach und verbesserte ihren eigenen Rekord um eine halbe Sekunde. Das berechtigt zu der Hoffnung, daß „Gisela" bei den Olympischen Spielen in den Endlauf kommt. So erfreulich die übrigen neuen deutschen Höchstleistungen sind, so wollen wir uns darüber jedoch keine Illusionen machen. Sie reichen bei weitem nicht in die Zeiten heran, die die Japaner und die übrigen überseeischen Gäste zu verzeichnen haben. Aber trotzdem ist die Stimmung im deutschen Schwimmerlager durchaus optimistisch, denn die Meisterschaften haben gezeigt, daß es Wettkämpfe gibt, in denen wir im olympischen Reigen ein ernstes Wörtchen mitreden werden. Fischer erreichte im 100 Meter Kraul infolge einer Behinderung durch die Korkleine nicht seine beste Zeit, aber die Beständigkeit, mit der er stets unter einer Minute die Strecke absolviert, auch wenn er nicht von seinen Gegnern bedrängt wird, läßt erhoffen, daß er auch während der Olympiade so zuverlässig ist und eine Chance hat, in den Endlauf zu kommen. Vielleicht noch größer aber sind die Aussichten unserer Springer und Springerinnen. In erster Linie stützt sich hier unsere Hoffnung auf den jungen Dresdner Weiß, der sowohl im Turmspringen, als auch im Kunstspringen die Meisterschaft an sich brachte und dabei erkennen ließ, daß er die „amerikanische Schule" absolut sicher beherrscht. Auch Olga Jentsch-Jordan, die frühere Europameisterin, hat sich wieder ganz groß herausgemacht. Bei der Erfahrung, über die sie verfügt, ist mit ihr stark zu rechnen. Unser „erstes Eisen im Feuer" aber ist die Krefelderin Martha Genenger, die im 200 Meter-Brustschwimmen die glänzende Zeit von 3,02,7 Minuten erzielte. Damit ist „Martha", die übrigens nach den Olympischen Spielen dem Sport Vale sagen und heiraten will; auch für die amerikanischen und japanischen Schwimmerinnen eine gefährliche Klippe.

Aber auch in den anderen Sportarten sind wir nicht ohne Chancen.

So ist Toni Merckens, Deutschlands Fliegermeister, zurzeit in solch glänzender Verfassung, daß er in den olympischen Radsportkämpfen als erklärter Favorit an den Start geht. Große Hoffnungen setzen wir auch auf unsere Fußballer, die mit den Hocken- und Polospielern jetzt nominiert worden sind. Aus Westfalen sind drei Spieler unter den 22, die Nerz in den Kampf schicken will, die beiden Schalker Urban und Gellesch und der erfreulicherweise wieder gänzlich gesunde August Lenz. Deutschland stößt in seiner Gruppe auf so schwere Gegner wie Italien und Großbritannien. Wer Endsieger wird, ist natürlich schwer zu sagen, aber unter den ersten Dreien sollte unsere Mannschaft sein. Noch größeren Ehrgeiz haben bekanntlich die Hockeyspieler, die als die schärfsten Rivalen des großen Favoriten Indien zu betrachten sind. Also bei schärferem Zublicken ergibt sich eine Situation, die doch nicht so grau ist, wie es anfänglich schien. Auf einer ganzen Reihe von Sportgebieten haben wir begründete Aussichten, Medaillen und Punkte zu sammeln, um so im Gesamtklassement einn ehrenvollen Platz einzunehmen.

Recht dramatisch ist bisher

der Kampf um den Davis-Cup

verlaufen. Nur durch eine unerhörte Kraftanstrengung konnte am Samstag von Cramm den jungen australischen Energiespieler Quist bezwingen und da die Niederlage ausgleichen, die der halbkranke Henkel gegen den in Hochform befindlichen Crawford erlitt. Noch nie stand Deutschland so nahe vor dem Ziel, diese Trophäe des internationalen Tennissports zu erringen, noch nie aber waren auch die Schwierigkeiten der letzten Gefechte so groß wie diesmal. Deutschlands Tennisspieler, insbesondere von Cramm, haben in letzter Zeit wirklich kein Glück gehabt, vielleicht stellt es sich jetzt, in letzter Stunde, ein.

„Kraft durch Freude"-Sport dieser Woche

Dienstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Männer und Frauen auf dem Westfalia-Stadion am Schloß Strünkede von 19.30 bis 21 Uhr.

Mittwoch: Schwimmen für Kinder im Herner Sommerbad von 19 bis 20 Uhr.
Schwimmen für Fortgeschrittene (zwecks Erwerbung des Grundscheins der DLRG) von 20 bis 21.30 Uhr.
Volkstanzkursus in der Gräffschule an der Gräffstraße von 20 bis 22 Uhr.
Kleinkaliber- und Pistolenschießen für Frauen und Männer von 18.30 bis 20 Uhr bei Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Donnerstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 20 bis 22 Uhr.

Freitag: Schwimmen für Anfänger (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad von 19.30 bis 21 Uhr.
Jiu-Jitsu (waffenlose Selbstverteidigung), nur für Männer, in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 19.30 bis 21 Uhr.

Samstag: Kinderschwimmen im Herner Sommerbad von 19 bis 20 Uhr.

Sonntag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 9 bis 11 Uhr.

Das Herner Realgymnasium an 3. Stelle

Das Banner der Oberstufe gewann wieder Soest

Die Bannerwettkämpfe in Bielefeld

Gestern wurden in Bielefeld die Bannerwettkämpfe der höheren Schulens Westfalens für die Oberstufe ausgetragen. Nachdem Schwimmen, Schießen und Gepäckmarsch von den teilnehmenden Schulen schon vorher daheim durchgeführt worden waren, kam es jetzt auf die Leistungen im Reck- und Pferdturnen, Keulenweitwurf, Kugelstoßen und 100-Meter-Hindernis-Lauf an. Jede Anstalt, die an den Bannerwettkämpfen teilnahm — es waren rd. 70 von 103 Vollanstalten Westfalens —, hatte 10 Prozent der Schülerzahl der Oberstufe zu stellen. Das waren für Herne 9 Schüler, wozu noch 2 Ersatzleute kamen. Ausschlaggebend war für den Sieg die höchste Durchschnittspunktzahl einer Schulmannschaft. Leider ließ die Organisation in Bielefeld sehr zu wünschen übrig. Da auch das Wetter sehr ungünstig war, und daher die Uebungen an verschiedenen Stellen der Stadt in z. T. 2—3 Kilometer auseinanderliegenden Turnhallen stattfinden mußten, zog sich die Abwicklung der Kämpfe so lange hin, daß erst gegen 7 Uhr abends die Siegerverkündigung erfolgen konnte. Diese ergab folgende Spitzengruppe:

1. Gymnasium Soest	**174.0 Punkte**
2. Oberrealsch. Minden	**171.9 Punkte**
3. Realgymn. Herne	**165,9 Punkte**

Damit hatte Soest, das das Banner der Oberstufe 1934 zum ersten Male errang (1935 wurde es auch Bannersieger der Mittelstufe), sein Banner erfolgreich verteidigt. Daß Herne an 3. Stelle landete, ist durchaus ehrenvoll, aber doch nicht ohne bitteren Beigeschmack, weil der Herner Mannschaft arges Pech beschieden war. Ausgerechnet der Beste hatte vor einigen Tagen eine Handverstauchung erlitten und mußte durch einen Ersatzmann vertreten werden. Ein anderer hatte sich eine Knieverletzung zugezogen. Wenn trotz dieser Beeinträchtigungen das Herner Realgymnasium die dritthöchste Durchschnittspunktzahl von rd. 70 westfälischen höheren Lehranstalten errang, so beweist es dadurch, daß es nach wie vor auf dem Gebiete sportlicher Leistung in der vordersten Reihe der höheren Schulen Westfalens steht.

Einigkeit Herne 1919 - Athletik-Sport-Vereinigung Essen-West 03

Dieses Treffen findet zu Ehren des kürzlich verstorbenen Herner Mittelgewichtlers Walter Velten im Lokale Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße, statt. U. a. ringt an diesem Abend der Deutsche Meister Neuhaus mit dem mehrfachen Gaumeister Willi Dettmarg. Nachstehend geben wir die vorläufige Mannschaftsaufstellung an.

Bantamgewicht:
Wawrzyniak (Herne) — Krezu (Essen-West)
Federgewicht:
Schareina 2 (Herne) — Maibaum (Essen-West)
Leichtgewicht:
Kreißler (Herne) — Knollmann (Essen-West)
Weltergewicht:
Schareina 1 (Herne) — Neuhaus (Essen-West)
Mittelgewicht:
Dettmarg (Gaumeister) — Neuhaus (D. Meister)
Halbschwergewicht:
Hülsmann 3 (Herne) — Bergs (Essen-West)
Schwergewicht:
Hülsmann 1 (Herne) — Kurbjuhn.

Die Bochumer blieben hinter den Herner Vereinen zurück

Lutz (früher Herne) warf den Hammer 51,78 Meter weit.

Am Sonntag fand in Bochum ein Vergleichskampf zur deutschen Vereinsmeisterschaft statt, an der sich nach den Bochumer Wünschen außer TV 48 und TuS Bochum die Herner Vereine Turnclub und Westfalia beteiligen sollten. Die Herner sahen aber keine Veranlassung dazu, da es der TV 48 Bochum gewesen war, der den vollen Austrag des Vergleichskampfes der vier Vereine in Herne durch sein Nichterscheinen verhindert hatte. So trugen die beiden Bochumer Vereine den Kampf unter sich aus. TV. 48 siegte über TuS mit 11,44 Punkten Vorsprung. Das Ergebnis lautete 8729.20 : 8717.76 zugunsten des TV. 48 Beide Vereine konnten aber damit an die Punktzahlen der Herner Vereine nicht kommen. Die Gesamtwertung nach dem 2. Kampf sieht nunmehr folgendermaßen aus:

1.	Herner Turnclub	9230,08 Punkte
2.	Westfalia Herne	9010,48 Punkte
3.	TuS Bochum	8761,72 Punkte
4.	TV 48 Bochum	8729,20 Punkte

Einen spannenden Einlage- und Lehrkampf zeigte der bekannte Hammerwerfer Lutz (Reichsheer), der früher für Westfalia Herne bzw. Polizei-Sportverein Dortmund startete und auch als Ersatzmann für die Olympischen Spiele aufgestellt ist. Unter amtlicher Kontrolle warf er den Hammer 51,78 Meter weit und überbot damit seine Höchstleistung von 51,55 Meter. Es war ein Genuß zu sehen, wie Lutz den Hammer über den Kopf schwang und dann nach zahlreichen Drehungen seinen Händen entgleiten ließ. Fast alle seine Würfe lagen um 50 Meter. Bis zum Vorjahr waren 50-Meter-Würfe in Deutschland noch recht selten.

Radrennen in Recklinghausen

Scheer, Dortmund, Gaumeister im Einer-Streckenfahren.

Mit Start und Ziel in Recklinghausen kam am Sonntag die Westfälische Gaumeisterschaft im Einer-Streckenfahren zum Austrag. Am Marktplatz in Recklinghausen startete ein 30 Mann starkes Feld, dessen Spitzengruppe während des ganzen Rennens zusammenblieb. Im Endspurt siegte der Dortmunder Scheer nach 2:50,36 Stunden mit einer Länge Vorsprung vor dem Bielefelder Haak, Schmidt (Dortmund), Ketels (Bielefeld) und Schwennen (Dortmund). — Am Nachmittag kamen auf dem Viktoria-Platz, der übrigens auch das Ziel der Streckenfahrer bildete, Radrennen zum Austrag, in deren Mittelpunkt ein 50-km-Mannschaftsrennen stand. Von zwölf Paaren hielten sieben durch. Sieger blieb die Bielefelder Mannschaft von der Ahe / Biehmeier mit 25 Punkten nach 1:26,40 Stunden vor den Bochumern Büdenbender / Hoffmann und Skoda / Bedra (Gladbeck). Das 4000-Mtr.-Hauptfahren sah Hoffmann (Bochum) mit 13 Punkten in 6:17,4 Minuten siegreich vor von der Ahe (Bielefeld) und Skoda (Gladbeck). Das einleitende Fliegerrennen gewann Biehmeier (Bielefeld) vor Krimme (Gladbeck) und Rukowski (Herten). Im Jugend-Punktefahren holte sich wiederum der Bochumer Kemper den ersten Platz. Die Ergebnisse:

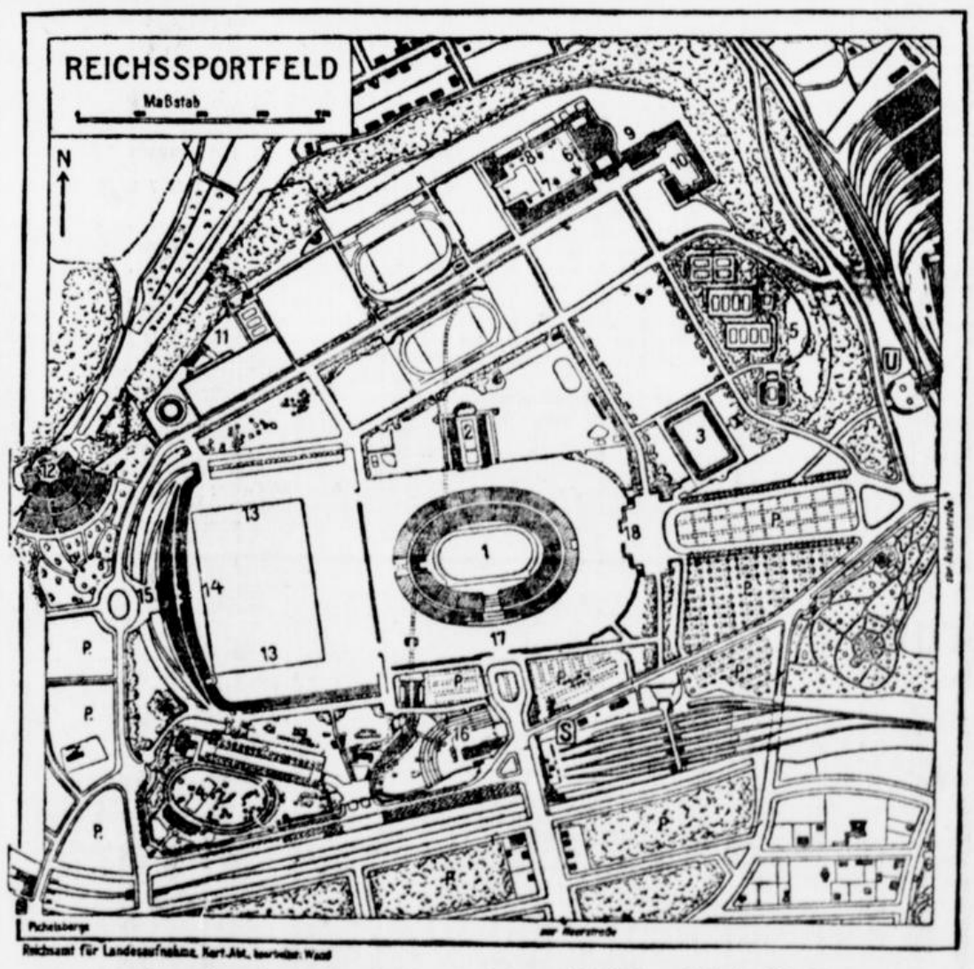
Gaumeisterschaft im Einer - Streckenfahren: 1. Scheer (Dortmund) 2:50,36 Std.; 2. Haak (Bielefeld) eine Länge zurück; 3. Schmidt (Dortmund) eine weitere Länge zurück; 4. Ketels (Bielefeld) dicht auf; 5. Schwengen (Dortmund) 2:50,40 Std.

Flieger-Hauptfahren: 1. Biehmeier (Bielefeld); 2. Krimm (Gladbeck); 3. Rukowski (Herten); 4. Büdenbender (Bochum).

Jugend-Punktefahren: 1. Kemper (Bochum); 2. Grazek (Dortmund); 3. Korte (Dortmund).

Hauptfahren: (4000 Meter): 1. Hoffmann (Bochum) 13 Pkt. 6:17,4; 2. von der Ahe (Bielefeld) 11 Pkt.; 3. Skoda (Gladbeck) 9 Pkt.; 4. Janson (Bocholt).

50-km-Mannschaftsfahren: 1. von der Ahe / Biehmeier (Bielefeld) 25 Pkt. 1:26,40; 2. Büdenbender / Hoffmann (Bochum) 21 Pkt.; 3. Skoda / Bedra (Gladbeck) 18 Pkt.; 4. Grimme / Kerschling (Gladbeck/Buer) 10 Pkt.; 5. Brüning Alberty (Münster) 5 Pkt.; 6. Meißner / Zielony (Gladbeck / Herne) 2 Pkt.; 7. Dietrich / Schmidt (Dortmund).



Lageplan der Kampfstätten auf dem Reichssportfeld in Berlin

1. Deutsche Kampfbahn (Olympia-Stadion), 2. Schwimmstadion, 3. Hockenstadion, 4. Reiterplatz, 5. Basketballplätze, 6. Haus des Deutschen Sports (Reichssportführer), 7. Turnhallengebäude, 8. Schwimmhallengebäude, 9. Deutsche Turnschule, 10. Kameradschaftshaus, 11. Frauenheim, 12. Dietrich-Eckart-Freilichtbühne, 13. Aufmarschgelände, 14. Polofeld, 15. Glockenturm, 16. Gaststätte, 17. Sudeingang, 18. Osteingang, P = Parkplätze, S = S-Bahnhof Reichssportfeld, U = U-Bahnhof Reichssportfeld

Tödlicher Unglücksfall im Automobilrennen zu Deauville

Lehoux †

Das weltbrühmte Deauville war am Sonntag der Schauplatz des Automobilrennens um den ersten Großen Preis von Deauville über 100 Runden = 317 km, der auf einem rechteckigen sehr schwierigen und gefährlichen Kurs ausgefahren wurde. Von den zwölf gestarteten Wagen fuhren nur drei das an Zwischenfällen reiche Rennen durch. Sieger wurde der Franzose Wimille auf Bugatti in 2:57:44,6 = 125,311 km/Std. vor Martin-England (Alfa Remeo) mit 2:59:11,6 und dem zwei Runden zurück liegenden Spanier Villapadierna (Alfa Remeo). Bei dem Rennen ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der Franzose Lehoux fuhr in der 61. Runde mit seinem ERA-Wagen den Alfa Romeo des Italieners Farina an. Beide Fahrzeuge überschlugen sich mehrmals. Der ERA fing Feuer und brannte völlig aus. Der unglückliche Lehoux konnte nur als Leiche geborgen werden. Farina wurde schwer verletzt.

Pferdesport

Voraussagen für Dienstag.

Compiegne.

1. R. Chiste — Chrismyr, 2. R. Cloviste — Coupole, 3. R. Le Jourdain — Prince Pales, 4. Schamil — El Mers, 5. R. Spartan — Stall Boussac, 6. R. Canathos — Ibycus.

Für das leibliche Wohl ★ Mein Garten ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege

Auf Umwegen

Sowjetfilme in aller Welt

Im Rahmen der verstärkten bolschewistischen Propaganda, die in der ganzen Welt zu beobachten ist, spielt auch der Sowjetfilm eine bedeutsame Rolle. Auf Grund der zahlreichen Beziehungen, die sie im Verlauf ihrer Einheitsfront-Bestrebungen aufgenommen haben und die sich weit in die bürgerlichen Kreise der mit Moskau „befreundeten" Staaten hinein erstrecken, ist es den Bolschewisten in einer Reihe von Ländern gelungen, Aufführungen der lediglich auf die Verherrlichung des Bolschewismus abgestellten Machwerke der sowjetischen Filmindustrie durchzusetzen. Der die bolschewistische Revolte verherrlichende Film „Wir von Kronstadt" wurde vor einiger Zeit in London aufgeführt und macht jetzt die Runde in den Vereinigten Staaten. Die roten Agitatoren, die in der englischen und amerikanischen Flotte ihr Unwesen treiben, können auf diese Weise an Ort und Stelle praktischen Anschauungsunterricht nehmen und ihre Kenntnisse über die Umsturzmethoden bereichern. Der in Deutschland von der Systemzeit her bekannte Sowjetfilm „Der Weg ins Leben" wurde kürzlich von der kommunistischen „Film- und Photoliga" in Chicago gezeigt, um die Amerikaner mit den Segnungen des roten „Kinderparadieses" bekanntzumachen. Auch in Paris herrscht Hochkonjunktur in bolschewistischen Filmproduktionen. In Prag hat eine getarnte Nebenorganisation der Kommunistischen Partei ein besonderes Kino „Kotva" für die Aufführung sowjetischer Filme gemietet. Auch in der Schweiz versucht der Bolschewismus festen Fuß zu fassen. So wurde vor kurzem in Zürich eine Firma J. F. D.-Filmverleih gegründet. Zweck dieser Genossenschaft, deren Mitglied man mit Anteilscheinen zu 20 Franken werden kann, ist „der Zusammenschluß von Interessenten für die Herstellung oder gemeinsame Uebernahme von Filmen über die Sowjetunion und die Abgabe derselben zu möglichst günstigen Bedingungen an Arbeiterorganisationen und andere Interessenten". Präsident dieser Genossenschaft ist der Züricher Bezirksanwalt Dr. A. Ziegler, ferner gehören dem Vorstande zwei Lehrer an. Bezeichnenderweise ist der eine davon der Leiter der kürzlich kommunistisch gewordenen Arbeiterschule in Winterthur.

Der verderbliche Einfluß der bolschewistischen Hetz- und Propagandafilme wird im Auslande leider noch nicht in vollem Umfang erfaßt. Besonders auf die Jugend übt die systematische Verächtlichmachung des Nationalgefühls, der Ehe und Familie und die Verherrlichung der niedrigsten menschlichen Instinkte, wie sie in den sowjetischen Filmen gezeigt werden, eine äußerst schädliche Wirkung aus. Erfreulicherweise mehren sich die Stimmen, die gegen das Ueberhandnehmen der bolschewistischen Filmpropaganda entschieden Stellung nehmen.

*

„Ehrengottloser" Litwinow

Es gehört zur jüngsten Taktik des Bolschewismus, sich dem Auslande gegenüber „demokratisch" zu tarnen. In diese Linie fällt auch die neue Sowjetverfassung, die u. a. den Eindruck erwecken soll, daß der Bolschewismus sich immer mehr „demokratisiere" und die in der „Verfassung" enthaltene „freie Ausübung religiöser Kulte" anerkenne. Der Bolschewismus denkt natürlich nicht im entferntesten daran, den systematisch betriebenen Feldzug gegen die Religion aufzugeben. Was unter der „freien Ausübung der religiösen Kulte" verstanden werden muß, ist alles andere als Duldung oder gar Förderung religiöser Betätigung. Schon die Tatsache, daß die Gottlosenpropaganda unter staatlichen Schutz gestellt ist, hebt jede Möglichkeit einer religiösen Freiheit von vornherein auf.

Daß die Bolschewisten im Kreml den Kampf gegen Gott und Religion mehr denn je zu ihrer „eigensten" Sache gemacht haben und durchaus gewillt sind, ihn auch über die Grenzen der Sowjetunion hinaus zu tragen, beweist die Konferenz mittelasiatischer Gottloser in Stalingrad, die den Sowjetgrößen Molotow, Woroschilow und Litwinow den Titel „Ehrengottloser von Mittelasien" verliehen hat. Damit sollten die roten Machthaber für „besondere Verdienste" um die Gottesfeindschaft „geehrt" werden, die Tausende von Geistlichen hingemordet, Tausende in Kerkern bis zum elenden Tode schmachten läßt und die Masse der Gläubigen endlosen Verfolgungen aussetzt. Und der Genosse der „Ehrengottlose" Kaganowitsch, der Volkskommissar für Eisenbahnwesen, Kaganowitsch stellt seine Eisenbahnen den Gottlosen-Wanderausstellungen zur Verfügung. Diese Tatsachen sind die besten Erläuterungen zu den „demokratischen" Religionsartikeln der neuen Sowjetverfassung.

Olympisches Fußballturnier

Der genaue Spielplan vom 1. bis 16. August.

Noch am Samstag setzte die Technische Kommission des Fußball-Weltverbandes (FIFA) den genauen Spielplan für die Durchführung des Olympischen Fußball-Turniers in der Zeit vom 3. bis 16. August fest. Der Zeitplan lautet:

Montag, 3. August:

Spiel 1: Italien — USA (Post-Stadion).
Spiel 2: Norwegen — Türkei (Mommsen-Stadion).

Dienstag, 4. August:

Spiel 3: **Deutschland** — Luxemburg (Post-Stadion).
Spiel 4: Schweden — Japan (Hertha-Platz).

Mittwoch, 5. August:

Spiel 5: Polen — Ungarn (Post-Stadion).
Spiel 6: Aegypten — Oesterreich (Mommsen-Stadion).

Donnerstag, 6. August:

Spiel 7: Großbritannien — China (Mommsen-Stadion).
Spiel 8: Peru — Finnland (Hertha-Platz).

Zwischenrunde:

Freitag, 7. August:

Spiel 9: Sieger 2 — Sieger 3 (Post-Stadion).
Spiel 10: Sieger 1 — Sieger 4 (Mommsen-Stadion).

Samstag, 8. August:

Spiel 11: Sieger 6 — Sieger 8 (Hertha-Platz).
Spiel 12: Sieger 5 — Sieger 7 (Post-Stadion).

Vorschluß-Runde:

Montag, 10. August:

Spiel 13: Sieger 9 — Sieger 10 (Olympia-Stadion).

Dienstag, 11. August:

Spiel 14: Sieger 11 — Sieger 12 (Olympia-Stadion).

Donnerstag, 13. August:

(Endspiel um den dritten Platz).

Spiel 15: Verlierer 13 — Verlierer 14 (Olympia-Stadion).

Entscheidungs-Spiel:

Samstag, 15. August:

Spiel 16: Sieger 13 — Sieger 14 (Olympia-Stadion).

Die Spiele 1 bis 12 auf den Vereinsplätzen beginnen jeweils um 17,30 Uhr. Die Treffen 13 und 14 sind um 17 Uhr angesetzt, die Anfangszeiten der Endspiele 15 und 16 sind auf 16,00 Uhr festgelegt.

Australien führt 2:1!

Von Cramm-Henkel 4:6, 6:4, 4:6, 4:6 besiegt.

Auf dem kleinen Meisterschaftsplatz in Wimbledon hatten sich am Montag 9000 Zuschauer eingefunden, die sich das Doppel des Interzonenfinales zwischen Deutschland und Australien nicht entgehen lassen wollten. Während Henner Henkel sich von seiner Verletzung wieder gut erholt hatte, mußte Australien auf seinen weiteren aus besten Doppelspieler, Adrian Quist, verzichten, der wegen seines stark angeschwollenen Knöchels nicht antreten konnte. Für ihn spielte Vivian McGrath mit Jack Crawford zusammen. Glaubten die Deutschen, durch diesen Wechsel eine günstige Chance zu haben, so wurden sie bitter enttäuscht. Crawford-McGrath erwiesen sich als die größeren Taktiker und gewannen dieses, international gewertet, nicht überragende Doppel 6:4, 4:6, 6:4, 6:4. Australien führt damit im Interzonenfinale mit 2:1 Punkten. Deutschland müßte, um in die Herausforderungsrunde zu kommen, am Dienstag beide Spiele gewinnen.

Pferdesport

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Fraulon (Delaurie), 2. Dapile, 3. Flamme Bleue. Tot.: Sieg 48:10, Platz 27, 40:10. Lg. K—KK—K.

2. Rennen: 1. Atout Royal (Bridgland), 2. Behzad, 3. Jap. Tot.: Sieg 29:10, Platz 14, 24, 16:10. Lg. 3—1—2½.

3. Rennen: 1. Tant Pis (Bridgland), 2. Boiffle, 3. Sandbank. Tot.: Sieg 72:10, Platz 28, 17:10. Lg. 3—2—5½.

4. Rennen: 1. Kant (Rabbe), 2. Mont a la Quesne, 3. Bleuette. Tot.: Sieg 27:10, Platz 16, 25, 29:10. Lg. 1½—¾—½.

5. Rennen: 1. Tarentella (Rabbe), 2. Tamaris 2, 3. Back Street. Tot.: 17:10. Lg. 4—½.

6. Rennen: 1. Hue Cocotte (Rabbe), 2. Echidna, 3. Marc Aurele 2. Tot.: Sieg 35:10, Platz 16, 18:10. Lg. 1—¾—1½.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Freundliche Tendenz

Berlin, 20. Juli.

Nach der sonntäglichen Unterbrechung eröffnete die Börse bei meist wieder nur mäßigen Umsätzen, denen jedoch eine freundliche Tendenz zu Grunde lag. Kursveränderungen von Belang hatten einige Spezialwerte zu verzeichnen, und zwar in erster Linie Autoaktien. Unter dem Eindruck des sehr günstigen Jahresberichts und **der Bilanz von BMW** zog die Aktie dieser Gesellschaft nach den bereits am Samstag zu beobachtenden Besserungen erneut um 2½ Prozent an. Dabei wurde auch das Interesse für Daimler, das ohnedies schon in der letzten Woche zu dauernden Käufen geführt hatte, weiter kräftig gefördert, sodaß auch diese Aktie etwa 3 Prozent höher angeschrieben werden konnte. Von den Nebenwerten waren die am unnotierten Markt gehandelten Deutsche Gasolin auf Grund der gemeldeten kräftigen Verlustminderung um 2¾ Prozent fester. Von Kolonialpapieren gewannen Otavi nach dem vorübergehenden Rückschlag erneut etwa 1¼ RM. An den übrigen Märkten gingen die Kursveränderungen kaum über ½ Prozent nach beiden Seiten hinaus. Montane waren vorwiegend etwas fester, nur Mannesmann um ¼ Prozent gedrückt. Meist gestrichen blieben Braunkohlen- und Kaliwerte, da hier Aufträge nur spärlich eingegangen waren. Von chemischen Papieren setzten Farben ¼ Prozent niedriger mit 169¾ ein. Auch Goldschmidt und Rüttgers ermäßigten sich um je 1 Prozent. Angeboten waren ferner Deutsche Linoleum (minus ¾ Prozent). Bei den Elektrowerten waren nur ganz vereinzelt Kursabweichungen gegenüber dem Samstagschluß zu beobachten.

Am Rentenmarkt war die Altbesitzanleihe um 5 Pfg. auf 112¾ gebessert. Wiederaufbauzuschläge wurden zum Teil ¼ Prozent höher bezahlt. Von Auslandsrenten begegneten Rumänen einigem Kaufinteresse, während Mexikaner leicht zurückgingen.

Am Geldmarkt ermäßigte sich der Satz für Blankotagesgeld auf 2¾—2¾ Prozent.

Von Valuten errechneten sich Pfunde und Dollar mit 12,48½ bzw. 2,482 nahezu unverändert.

Am Aktienmarkt konnten Montanwerte eine weitere leichte Besserung aufweisen, so Klöckner und Vereinigte Stahlwerke um etwa ½ Prozent. Farben erhöhten sich auf 170. Von Autoaktien setzten BMW und Daimler ihre Steigerung um je 1 Prozent fort. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz blieben Reichsbank angeboten und 1 Prozent schwächer.

Am Kassarentenmarkt wurden auch heute wieder Stadtanleihen bevorzugt. So konnten Duisburger um ¼ bis ⅜, Düsseldorfer um ⅜, Elberfelder um ½ und Essener um ¾ Prozent anziehen, um nur einige Werte zu erwähnen. Etwas fester notierten auch die Kommunalobligationen der Hypothekenbanken, während Pfandbriefe nur teilweise ¼ Prozent höher bewertet wurden. Provinzanleihen waren gut gehalten. Kasseler Bezirksverband gewannen ½ Prozent, Länderanleihen lagen ruhig. Von Industrieobligationen ermäßigten sich Konkordia Bergbau und Hoesch um je ⅜, während HEW um ⅜ Prozent anzogen.

Privatdiskontsatz unverändert 2¾ Prozent.

Gegen Börsenschluß war das Geschäft im allgemeinen recht ruhig. Nur in den schon erwähnten Sonderbewegungen waren weitere Steigerungen zu verzeichnen. Daimler schlossen zum Tageshöchstkurs von 133½, BMW waren zuletzt gestrichen, hatten aber ebenfalls einen Kurs von 145¾ erreicht. Orenstein gewannen gegen den ersten Kurs 1¼ Prozent. Farben schlossen zu 170¾ nach 170¼. Von Montanwerten waren Vereinigte Stahlwerke auf 108¾ erhöht.

Nachbörslich nannte man Daimler 133½ Geld.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund etwas fester mit 12,50 (12,485), der Dollar kaum verändert mit 2,488 festgesetzt.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien standen auch heute wieder die Filial-Großbanken im Vordergrund des Interesses. DD-Bank und Dresdner Bank gewannen je 1¾ Prozent. Die Steigerung wird zum Teil damit motiviert, daß für das laufende Geschäftsjahr angeblich die Ausschüttung einer höheren Dividende zu erwarten sei. Eine derartige Auffassung dürfte allerdings sehr zweifelhaft sein, da sich das Jahresergebnis im gegenwärtigen Zeitpunkt naturgemäß noch keineswegs überblicken läßt. Von Hypothekenbanken waren Meininger Hypotheken kräftig um 2, Hamburger Hypotheken um 1½ und Deutsche Hypotheken um 1¾ Prozent gebessert. Von den Industriepapieren zogen Jakobien, die voraussichtlich eine Dividendenerhöhung vornehmen werden, um 4½ Prozent an, Berliner Holzkontor gewannen 3½ Prozent. Schwächer lagen dagegen Gerresheimer Glas um 3½ und Kronprinz Metall um 3 Prozent.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Rheinisch-Westfälische Börse verkehrte in freundlicher Haltung. Das Geschäft ist weiter ruhig. Die Kursbesserungen gingen meist über ½ Prozent nicht hinaus. Am Markt der fortlaufend notierten Werte hatten Farbenindustrie auf Abgaben eine Kurseinbuße von ¾ Prozent. Von den Montanaktien waren Buderus mit plus 1¼ Prozent stärker gebessert, die übrigen Papiere dieses Marktgebietes wiesen Kursgewinne bis ½ Prozent auf. Hoesch gingen ⅝, Rheinstahl ½, Klöckner und Ver. Stahl je ¾ Prozent erhöht um. Erdöl, Dahlbusch, und Mannesmann gleichfalls eine Kleinigkeit gebessert. Elektromarkt still. Fest waren von Kabelwerten Felten, die 1½ Prozent höher notierten. Am Kalimarkt kam es zu mehrfachen Umsätzen, die zunächst ¾ Prozent niedriger und ganz unverändert bezahlt wurden. Das erhöhte Interesse für Westdeutsche Kaufhof hielt auch heute an. Das Papier setzte bei lebhafteren Umsätzen ¾ Prozent höher ein und konnte den Gewinn auf ¾ Prozent steigern. Festverzinsliche Werte ruhig. Altbesitz behauptet. Industrieobligationen nicht gleichmäßig. 4½prozentige Stahlbonds leicht befestigt.

Der Kurenmarkt zeigte zum Wochenbeginn ein wenig verändertes Aussehen. Von Steinkohlenkuxen waren Carolus und Constantin leicht gebessert im Handel, dagegen verloren Deutschland bei einigen Umsätzen wiederum 5 RM., Heinrich und auch Langenbrahm blieben heute wieder eher angeboten, sodaß letztere ihre Kursnotiz einige hundert Mark ermäßigen mußte. Der Braunkohlenkuxenmarkt lag gut behauptet. Umsätze kamen nicht zustande. Der Verkehrsausschuß erklärte die Ausbeute für Bellerhammer-Kuxe in Höhe von 50 RM. für fällig, sodaß die Kuxe ab morgen ausschließlich derselben gehandelt wird. Der Kalikuxenmarkt lag lustlos. Kursveränderungen von Belang traten nicht ein.

Im Verlaufe konnten sich weitere Kurserholungen durchsetzen, so gewannen Wintershall ⅝, Ver. Stahl ½, RWE, Buderus und Kaufhof je ¾ Prozent.

Von den Kassawerten wurden Zement Heidelberg stark gefragt und mußten bei 2¾ Prozent höheren Kursen wegen Materialmangels zugeteilt werden. Banning ebenfalls 1¾ Prozent und Schieß Defries 1¾ Prozent fester. Gut behauptet verkehrten Braunkohle Zukunft und Hallesche Salz. Gerresheimer Glas verloren 3 Prozent. Losenhausenwerk knapp behauptet.

Warenmärkte

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Preise unverändert.

Tendenz: Das Geschäft in Weizen und Roggen hat sich auch in der letzten Woche nicht geändert. Mit dem Roggenschnitt ist begonnen. Feuchtes Wetter stört aber die Erntearbeiten in hohem Maße. Die Aberntung von Wintergerste wird auch durch den ständigen Regen mehr oder weniger verhindert. Infolgedessen ist das Angebot von Wintergerste für Futterzwecke unzureichend und die Versorgung der Mengfutterhersteller und Schrotmühlen in den engbewohnten Verbrauchergebieten dürfte binnen kurzem Schwierigkeiten machen, weil die kleinen an den Markt kommenden Mengen von größeren Fabriken unter Ausnutzung der vollen Handelsspanne aufgenommen werden. Der Großhandel kann sich infolgedessen nicht einschalten und diese Lage wird noch dadurch verstärkt, daß in ostdeutscher Wintergerste angesichts der Bevorzugung der nordwestdeutschen Gebiete durch die Neuverordnung das ganze Angebot vom hiesigen Bezirk abgelehnt wird. Industriegerste war vorläufig in genügenden Mengen zu kaufen, ebenso Futterhafer. Deutsche Roggen- und Weizenmehle haben laufendes Geschäft. Der Absatz in Kleie, Weizen- und Futtermehle ist nach wie vor schwierig.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Von den fernöstlichen Märkten hatten Saigon und Burmah weiter feste Marktlage, wogegen Siam ruhig lag. Am Platze bewegte sich das Geschäft in den üblichen Bahnen. Im Export lagen wieder kleine Anfragen aus Afrika und Südamerika vor. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,95, Fine Oomra 5,95 Pence per lbs.

Kaffee: Die inländischen Verbraucher bekundeten weiter Aufnahmeneigung. Die Preise blieben unverändert. In Brasilien hat Anfang Juli die neue Kaffee-Ernte 1936-37 begonnen. Man schätzt die Ernte ungefähr auf 21—22 Millionen Sack.

Schmalz: Stetig. Preise unverändert. Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Die Umsatztätigkeit blieb auf kleine Posten beschränkt. Chile-Linsen wurden vereinzelt gefragt, doch gingen die Abgeber auf die niedriger lautenden Gebote nicht ein. Forderungen blieben weiter unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7 15/16, Aug.-Sept. 8 1/16 Pence per lbs.

Zucker: An der abwartenden Haltung am Effektivmarkt hat sich nichts geändert. Tschech. Kristalle 5 7½, British fine granulated Juli-Sept. 5 7½, Okt.-Dez. 5 6¾ sh. per 50 Klg.

Oele und Fette: Das Geschäft ist still. Preisveränderungen waren mit Ausnahme für Baumwollsaatöl, für das die Forderung allgemein etwas höher war, nicht zu verzeichnen. Baumwollsaatöl Juli-Aug. 26 10— Pfund Sterling per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Stilles Geschäft. Abschlüsse kamen nicht zustande. Schwarzer Lampong 65, schwarzer Tellicherry 74, weißer Muntok 81, weißer Java-Muntok 82, Jamaika-Piment 160 RM. per 100 Klg.

Rohkakao: Markt- und Preislage unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Keine Veränderungen der Markt- und Preislage.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Viehmärkte

Viehmarkt in Gelsenkirchen.

Auftrieb: 59 Rinder, 206 Kälber, 5 Schafe, 1085 Schweine.

Notierungen: Bullen: A 43, B 39, Kühe: A 43, B 39, C 33, Färsen: A 44, Kälber: A 63—71, B 55—60, C 50 bis 54, D 43—48, Schweine: A 1 56½, B 1 55½, B 2 54½, C 52½, D 50½, Sauen: G 2 52½.

Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber flott.

Viehmarkt in Horst.

Am gestrigen Montag wurde auf dem Marktplatz in Horst-Süd der für den Monat Juli festgesetzte Viehmarkt abgehalten. Es waren zahlreiche Schweine, vor allem Jungtiere, aufgetrieben. Es kosteten: Tiere von 6 bis 8 Wochen 12—16 RM., 8—10 Wochen alte Tiere 16 bis 25 RM. Aeltere Schweine kosteten je nach Größe und Qualität 30 RM. und mehr.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 212, Ochsen 8, Bullen 58, Kühe 128, Färsen (Kalbinnen) 18, Kälber 501, Schafe, Lämmer und Hammel 20, Schweine 1692. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—39, fleischige 33. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 70—75, mittlere Mast- und Saugkälber 64—69, geringere Saugkälber 55—63, geringe Kälber 42—54. Lämmer, Hammel und Schafe: Beste Schafe 47—48. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270—300 Pfd. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 270 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckfauen 55½. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber flott, Schafe gefragt.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 274, Ochsen 30, Bullen 65, Kühe 156, Färsen (Kalbinnen) 23, Kälber 809, Schafe, Lämmer und Hammel 51, Schweine 2692. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44. Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 80—90, beste Mast- und Saugkälber 68—72, mittlere Mast- und Saugkälber 62 bis 66, geringere Saugkälber 52—60, geringe Kälber 42 bis 48. Lämmer, Hammel und Schafe: Weidemasthammel 52, mittlere Schafe 38—44, geringe Schafe 20—30. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270—300 Pfd. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 240—270 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckfauen 55½, andere Sauen 52½. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe flott.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 21. Juli 1936.

6.00 **Musik in der Frühe.** Es spielen: Das Waldemar-Hain-Quintett, die Schwäbischen Dorfmusikanten und die Waldhornisten-Vereinigung Loose. Es singt: Carl de Vogt (Lieder zur Laute). — Dazwischen von 6.30 bis 6.45 **Frühgymnastik,** von 7.00—7.15 **Nachrichtendienst.**

8.00 vom Deutschlandsender: **Blasmusik.**

9.00 **Heitere Schallplatten.**

10.00 vom Deutschlandsender: **Ferdo Kauffman spielt.**

11.00 **Robert Franz / Franz Schubert.** Rob. Franz: Lieder für Sopran: a) Auf dem Meere. b) Ständchen. c) Für Musik. d) Waldfahrt. e) Veilein, wohin? f) Willkommen. g) Er ist gekommen / Schubert: Sonatine für Violine und Klavier D-Dur / Schubert: Walzer für Klavier, Werk 77 und 127 / Schubert: Introduktion und Variationen über das Lied „Ihr Blümlein alle" für Flöte und Klavier.

12.00 **Musik am Mittag.** Kapelle Bund. Blasorchester Woitschach. Jungbertts Akkordeon-Melodiker. — Dazwischen: **Hörberichte von den olympischen Trainingsbahnen.**

13.45 **Nachrichtendienst.**

14.00 **Allerlei — von Zwei bis Drei.**

15.00 **Zeitgenössische Kammermusik.** Weismann: Kammermusik für Flöte, Bratsche und Klavier / Unger: Flämischer Liederkreis: a) Was irrt durch Tal und Gründe. b) Die starren Buchenstämme. c) Kind meiner Liebe. Serenade op. 28, 1 für Klavier / Altdeutscher Liederkreis: a) All mein Gedanken, b) In meinen Rosengarten. c) Dormi Jesu. d) Mir geliebt im grünen Mai / Schumann: Klaviertrio op. 25. — Ausführende: Gerda Heuer (Gesang), Ermeler (Flöte), Wenzel (Bratsche), das Pollak-Trio.

16.00 **Romanische Musik** (Schallplatten).

17.00 **Tanz und Unterhaltung.** Robert Gaden und die Schrammelbuben spielen. Leonore Bader bringt neue Kindergeschichten. Hugo Fischer-Köppe heitere Liedchen.

18.30 **Virtuose Klaviermusik aus aller Welt.** Schubert: Moment musical Cis-Moll / Schumann: Traumeswirren / Henselt: Suite Cis-Dur / Smetana: Am Seeufer / Nielsen: Aus der Klaviersuite op. 45 / Prokofieff: Gavotte / Scriabin: Satanische Dichtung / Berners: Hornpipe / Ravel: Wasserspiele.

19.00 **Blasmusik.** Blaskapelle Zander. — Dazwischen: **Hörberichte.**

20.00 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**

20.10 **Schöne Walzer — schöne Lieder.** Es spielt das Unterhaltungsorchester d. Deutschlandsenders. Erna Sack (Sopran). Ahlersmeyer (Bariton).

21.00 **Eine Alpensinfonie von Richard Strauß.** Festkonzert des Großen Orchesters des Deutschlandsenders.

22.00 **Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.**

22.15 **Vorolympische Streiflichter.**

22.30 **Oscar Joost** und die **Kapelle Moar jun. spielen.**

Mittwoch, den 22. Juli 1936.

6.00—8.00 **Musik in der Frühe** (Schallplatten).

6.30 **Frühgymnastik.**

7.00 **Nachrichten** des Drahtlosen Dienstes.

8.00 **Eine kleine Morgenmusik.** Juon: Kleine Tondichtungen für zwei Violinen u. Klavier. Dannehl: Lieder für Bariton: An die Geliebte — Mein Fluß — Es wird kommen ein Sommertag — An die Wolke. Dannehl: Sonate für Violine und Klavier, Werk 81 / Juon: Silhouetten für 2 Violinen und Klavier.

9.00 Es spielen das **Waldemar-Hain-Quintett** und die **Schwäbischen Dorfmusikanten.**

10.00 vom Deutschlandsender: **Musik zur Unterhaltung** (Kapelle Erna Hodberg).

11.00 **Melodien von der Rampe und der Leinewand.** Aus Operetten und Tonfilmen. Es spielt Kapelle Hauck. Gänse: Melodien aus der Operette „Schach dem König" / Stolz: Walzer aus dem Tonfilm „Der goldene Halbmond" / Gronostay: In meinem Herzen, Schatz / Raymond: Melodien aus der Operette „Lauf ins Glück" / Bochmann: Ich und du verliebt / Doelle: Lieder, die uns der Zigeuner spielt / Siegel: Melodien aus der Operette „Glück am Ziel" / Brown: Broadway-Rhythmus.

12.00 **Musik am Mittag.** Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und die Dietrich-Schrammeln, dazw.: **Hörberichte von den olympischen Trainingsbahnen,** dazwischen: 12.55 **Zeitzeichen** der Deutschen Seewarte.

13.45 **Neueste Nachrichten.**

14.00 **Allerlei — von Zwei bis Drei!**

15.00 **Wir bauen und tragen das Reich!** Die Rundfunkspielschar der RJF. spielt und singt.

16.00 **Musik am Nachmittag.** Es spielt: Kapelle Libiszowski. Es wirken mit: Hedwig Jungfurth (Sopran), Detmar (Tenor), Haenschel und Stech (an zwei Flügeln).

18.00 **Tanz und Lied der Völker.** Prof. Diener mit seinem Collegium musicum. Tacha Tutilaki (Sopran), Schütz (Bariton). Am Flügel: von Pultitz.
Altenglische Tänze / Englische Lieder: a) Come lets be merry, b) Monoo: My lovely Celia, c) Jonno: Phyllis had such charming grace, d) Sailors life, e) Hadley: Evening song / Polnische Volkstänze / Volkslieder a. Griechenland: a) Neransula, b) Trenchen, c) Das junge Mädchen von Alahiata b) Der Gevatter, c) Wiegenlied, f) Deine schönen Augen / Altniederländische Tänze.

19.00 **Blasmusik der Kapelle Woitschach.** dazw.: **Hörberichte.**

20.00 **Kurznachrichten** des Drahtlosen Dienstes.

20.10 **Buntes Operettenkonzert.** Beate Roos-Reuter, Betty Mergier, Betty Sedlmayr, Carla Spletter, Otto Albrecht, Walther Ludwig, Albert Hunselmann. Der Kammerchor des Deutschlandsenders. Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt. Joh. Strauß: „Nacht in Venedig" (Ouvertüre — Rondinella pellegrina — Aus dem Finale des 1. Aktes) / Künneke: „Vetter aus Dingsda" (Strahlender Mond — Kindchen, du mußt nicht so schrecklich viel denken — (Batavia-Marsch) / Lehar: „Wiener Frauen" (Ouvertüre) / Lehar: „Paganini". (Einmal möcht ich was Närrisches tun — Niemand liebt dich so wie ich) / Goetze: „Schach dem König" (Mir träumt, ich wär eine Märchenprinzessin — Mir gehört die Welt — Jeder Anfang in der Liebe ist so schwer) / Snaga: „Wenn die Liebe befiehlt" (Deutsche Tänze) / Snaga: „Die Weltmeisterin" (Eine Frau so wie du — Es gibt nur eine — Wir brauchen keine Millionen) / Joh. Strauß: „Der Zigeunerbaron" (Ouvertüre — Wer uns getraut — So elend und so treu — Erstes Finale).

22.00 **Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.**

22.15 **Vorolympische Streiflichter.**

22.30 **Nachtmusik.** Es spielen: Das Kleine Funk-Orchester; Das Mondolinen-Orchester „Napoli"; Die Schwäb. Dorfmusikanten. Mitwirkend: Traute Rose (Sopran); Hansche und Narath (an zwei Flügeln).

wer Montana-Kaserne in Madrid eine Erhebung ereignet habe, die jedoch unverzüglich erstickt worden sei. Die Aufständischen hätten sich ergeben.

Bis jetzt hatte die Madrider Regierung nicht zugegeben, daß im unmittelbaren Umkreis der Hauptstadt Truppenabteilungen sich erhoben hatten.

Die in Rabat erscheinende französische Zeitung „Petit Marocain" bringt folgenden Aufruf des Generals Molla, den der Sender Sevilla verbreitet habe: Entgegen den Behauptungen des Madrider Rundfunks habe ich mich nicht ergeben. Ich stelle Abteilungen zusammen, deren erste bereits dem Siege entgegenmarschieren. Die Truppen von Navarra grüßen brüderlich alle ihre Kameraden der spanischen Halbinsel und Spanisch-Nordafrikas. Hoch lebe Spanien!

Aufforderung zum Generalstreik

6000 Bergleute für die Miliz in Madrid

Paris, 20. Juli.

Wie Havas aus Madrid meldet, soll die Zusammensetzung der neuen Regierung Giral im wesentlichen der des Kabinetts Quiroga entsprechen. Sie bedeute eine Verschärfung des Kampfes gegen rechts. Der neue Innenminister General der Miliz Pozas habe am Sonntagnachmittag die Parteien der Volksfront durch Rundfunk zur engen Zusammenarbeit mit der neuen Regierung aufgerufen. **Das Volk werde weiter bewaffnet werden.** Ueberall sollen die Arbeiter-Milizen gebildet werden und mit den regierungstreuen Truppen eng zusammenarbeiten. Die Gerüchte, wonach die Truppen von Lograno und Segovia auf Madrid marschierten, seien falsch. Auch in Barcelona, Ciudad Real und Puertollano sei die Ordnung wiederhergestellt. 6000 asturische Bergarbeiter seien am Sonntagabend in Madrid zur Unterstützung der Regierung eingetroffen.

Die „Liberte" weist darauf hin, daß die schwierige Lage der Regierung in Spanien sich in erster Linie daraus ergebe, daß die Madrider Regierung sich nicht der Armee bedienen könne. Sie habe wohl mehrere Generale abgesetzt, aber den Belagerungszustand zu erklären, wage sie nicht, da sonst die Machtbefugnisse in die Hände der Militärs übergehen und sich dann gegen die Regierung selbst richten könne. Durch den Aufruf des Extremistenführers Largo Caballero, der die Arbeiter zum Generalstreik aufgefordert habe, sei das Chaos in ganz Spanien noch größer geworden.

Kommunisten flüchten

Paris, 20. Juli.

Havas meldet aus Bayonne, daß in San Sebastian eine Schießerei im Gange sei, wobei es bereits zahlreiche Verwundete gegeben habe. Die Zollbeamten von Irun sind der Gendarmerie zur Verstärkung beigegeben worden. An die Zivilbevölkerung werden Waffen verteilt. Gerüchte, daß Angehörige der früheren spanischen Regierung und Offiziere die Grenze nach Frankreich überschritten hätten, werden als unbegründet bezeichnet. Es soll sich indessen bestätigen, daß die Aufstandsbewegung zunehme und daß aus den Provinzen starke bewaffnete Abteilungen nach Madrid marschieren.

Mehrere kommunistische Abgeordnete sind auf französischen Boden geflüchtet. Sie sind vorläufig festgenommen worden.

Zwei britische Kreuzer auslaufbereit

London, 20. Juli.

Im Hinblick auf die schweren Unruhen in Spanien liegen die Kreuzer „Orion" und „Cairo" in Plymouth auslaufbereit unter Dampf für den Fall, daß sie zum Schutze englischer Interessen benötigt werden.

Meerengen-Pakt unterzeichnet

Montreux, 20. Juli.

Das von der Konferenz in Montreux ausgearbeitete Abkommen über die Rechtsverhältnisse der türkischen Meerengen wurde am Montagabend im Festsaal des Hotels Palace unterzeichnet.

Jeder Teilnehmer erhielt zur Unterzeichnung einen goldenen Füllfederhalter als Geschenk überreicht.

Nationaler Feiertag in der Türkei

Die Wiedergewinnung der Wehrhoheit

Istambul, 20. Juli.

Mit großer Spannung erwartet die türkische Bevölkerung die Bekanntgabe der Unterzeichnung des neuen Meerengen-Abkommens, insbesondere aber dessen Schlußteil, wonach die Türkei das langersehnte Recht auf Befestigung der Meerengen erhält. Der Akt der Unterzeichnung in Montreux wird um Mitternacht durch den Rundfunk bekanntgegeben werden. Die Volkspartei hat in allen Teilen des Landes Veranstaltungen angesetzt, um die Bevölkerung geschlossen von dem für die türkische Oberhoheit so wichtigen Ereignis zu unterrichten. Der 21. Juli ist in der Türkei zum nationalen Feiertag erklärt worden. Alle Häuser sind bereits beflaggt. Fackelzüge formieren sich, Volksbelustigungen beginnen.

Beisetzung des Generals Orlicz-Dreszer in Gdingen

Gdingen, 20. Juli.

Der tödlich verunglückte Inspekteur der polnischen Luftwaffe, General Orlicz-Dreszer, wurde am Montag in Gdingen unter Teilnahme des polnischen Staatspräsidenten und des Generalinspekteurs der polnischen Armee in feierlichem Staatsbegräbnis mit militärischen Ehren beigesetzt.

Als Vertreter der deutschen Luftwaffe trafen Generalmajor Stumpff und Oberstleutnant Hanneße im Flugzeug aus Berlin ein. Außerdem nahmen der deutsche Militärattachee in Warschau, Oberst von Studnitz, und sein Vertreter, Hauptmann Koenig, an der Trauerfeier teil. Die deutsche Abordnung überbrachte im Auftrage des Reichskriegsministers, Generalfeldmarschalls von Blomberg, und des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, einen Eichenkranz, der mit der Reichskriegsflagge und dem Hoheitszeichen der Luftwaffe geschmückt war. Einen weiteren Kranz legte der deutsche Konsul in Gdingen, Hofmann, im Namen der deutschen Botschaft nieder.

Die Beisetzung erfolgte gemäß dem letzten Willen des verstorbenen Generals an der Steilküste bei Oxhöft.

Wieder Ruhe in Kanton

Angleichung der Kanton-Währung eingeleitet.

Schanghai, 20. Juli.

(Ostasiendienst des DNB)

Die Lage in Kanton hat sich völlig beruhigt. An den Mauern befinden sich überall Anschläge, in denen dem in Kürze zur Machtübernahme erwarteten General Chanmou Willkomm geboten wird. Ein Versuch zweier in der Nähe von Kanton stehender Kwangsi-Divisionen, Kanton zu besetzen, ist von Kwantung-Truppen vereitelt worden. Zur Verstärkung des japanischen Konsulats in Kanton hat ein japanisches Kanonenboot eine Abteilung Marinesoldaten gelandet.

Nach einer amtlichen Meldung soll die Nanking-Regierung beabsichtigen, in der Provinz Kwantung umgehend eine Währungs- und Finanzreform durchzuführen. Die Kanton-Währung soll dem Notensystem der Zentralbank von China angeglichen werden, wodurch die Vereinheitlichung des chinesischen Währungssystems wesentlich beschleunigt wird. Die vorbereitenden Arbeiten sind bereits in Angriff genommen worden.

Luftwaffenübung über Hamburg

„Rot" gegen „Blau" / Zweimaliger feindlicher Angriff abgeschlagen / Einem dritten Vorstoß gelingt ein Tiefangriff über Fuhlsbüttel

Hamburg, 20. Juli.

Zum erstenmal hielt das Luftkreiskommando 2 Berlin, zu dessen Bereich auch Hamburg gehört, am Sonntag eine Luftwaffenübung größeren Stiles über Hamburg ab. An der Uebung waren Kampf-, Aufklärungs- und Jagdverbände mit rund 130 Flugzeugen, eine Luftnachrichtenkompagnie und der Flugmeldedienst beteiligt.

Die Gefechtslage war folgende: „Rot" gegen „Blau" — hat auf seinem Nordflügel die Linie Rostock—Brandenburg gewonnen und seine Luftflotte vorgeschoben, sodaß Angriffe gegen die Blaue Luftwaffe und die Nordseehäfen erwartet werden können.

Bei unfreundlichem Wetter herrschte auf dem Rollfeld anfänglich wenig Leben. Endlich startete ein Aufklärungsflugzeug mit dem Auftrage, im Raum Swinemünde—Rostock—Schwedt—Stralsund den Standort und die Stärke der feindlichen Kampfverbände zu erkunden. Auch der Flugmeldedienst begann zu arbeiten. Er meldete: „In Richtung Lüneburg feindliches Geschwader gesichtet." Wenige Augenblicke dauert es und eine Kette Jagdflugzeuge startet.

Jetzt laufen Schlag auf Schlag die Meldungen ein: „Feindlicher Aufklärer auch in Ratzeburg gesichtet." Da größte Eile am Platze ist, startet mit Rückenwind vom Platz weg eine zweite Kette.

Eine kurze Zeitspanne vergeht: Es ist 10.15 Uhr. Eine neue Meldung läuft ein: „Feindlicher Aufklärer bereits über Hamburg!" Im Schutze der Wolkendecke war es Rot gelungen, ein Aufklärungsflugzeug über Hamburg zu bringen. Mehrere blaue Jagdflugzeuge steigen auf. Unterstützt von dem Feuer der Flaks gelingt es ihnen, den Feind zu vertreiben. Auf Befehl des Geschwaderkommandeurs werden jetzt sämtliche Maschinen zur erhöhten Startbereitschaft angeworfen. Die Maschinen gruppieren sich um, um jederzeit vom Platz starten zu können.

Die Uhr zeigt 10.30 Uhr. Der Flugmeldedienst gibt bekannt: „14 rote Kampfflugzeuge über Warnemünde gesichtet."

Das ist das Zeichen zum Alarm. Leuchtkugeln steigen auf, und nacheinander starten die Jagdstaffeln des blauen Geschwaders, um den Schutz der Hafenanlagen zu übernehmen. Bis 11.30 Uhr atmet nun das Rollfeld scheinbar Ruhe. Weit in der Ferne ist dann plötzlich Motorengeräusch vernehmbar: Eine feindliche Kampfgruppe mit 15 dreimotorigen Maschinen rückt heran. Kurze Meldung und schon eröffnen die Geschütze der Flakabteilung das Feuer. Weithin dröhnen nun die Abschüsse der Flaks, unterbrochen von dem Bellen der MGs. In beträchtlicher Höhe über dem feindlichen Kampfverband sind blaue Jagdflugzeuge erkennbar, die versuchen, den Feind zum Kampf zu zwingen. Gruppenweise greifen sie im Sturzflug an. Immer noch dröhnen die Geschütze der Flaks. In östlicher Richtung wird ein zu Hilfe eilender zweiter roter Kampfverband sichtbar. Das Zusammenarbeiten zwischen Flak und Jagdflugzeugen ist ausgezeichnet. Die Flak versucht, die feindlichen Verbände von vorn anzugreifen, während die wendigen Jagdflieger den feindlichen Maschinen hinterrücks zusetzen.

Inzwischen ist auch der zweite Verband über dem Flugplatz erschienen. Die MGs verstärken ihre Feuertätigkeit. In Kettenformation gehen die blauen Jagdflugzeuge zum Angriff vor. Das Toben in der Luft dauert an. Um 12.45 Uhr gehen die roten Kampfflieger zum Tiefangriff über. Donnernd brausen die Maschinen in geringer Höhe über das Feld, umkreist von den blauen Jagdflugzeugen.

Eine leichte Gruppe der Roten, bestehend aus Doppeldeckern, wagt einen Vorstoß gegen die Flaks. Der Angriff stockt, und eine Entscheidung des Gefechts war herbeigeführt.

Zusammenfassend kann über die Luftübung gesagt werden: Der Angriff der beiden ersten feindlichen Kampfverbände wird als nicht geglückt angenommen, da diese Gruppe rechtzeitig durch starke Jagdverbände angegriffen worden ist. Auch durch das Einsetzen der Flakbatterie wurde der Angriff abgewehrt. Dagegen ist der Angriff der roten leichten Gruppe, nämlich der Doppeldecker, restlos gelungen. Der Hauptgrund liegt darin, daß die Flugzeuge nicht rechtzeitig als feindliche Maschinen erkannt worden sind und infolgedessen nur auf geringe Gegenwehr stießen.

Eröffnung des Freiluftschulkongresses

26 Nationen entsandten ihre Vertreter

Hannover, 20. Juli.

In diesen Tagen findet in Bielefeld und Hannover der 3. Internationale Freiluftschulkongreß statt, dessen Grundgedanke es ist, darüber zu beraten, wie man die Jugend zur Gesundheit und größtmöglichen Leistungsfähigkeit führt und wie durch Zusammenarbeit von Aerzten, Lehrern, Architekten aus allen Ländern die gesunde Schule der Zukunft geschaffen werden kann. Nicht weniger als 26 Nationen haben ihre Vertreter zu den Verhandlungen entsandt.

Die feierliche Eröffnung des Kongresses, der unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Rust steht, erfolgte am Sonntag in der festlich geschmückten Rudolf-Oetker-Halle im Beisein zahlreicher Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht.

Nach Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters und des Bielefelder Standort[s]atsekretär Zschintzsch vom Reichs[mi]fenschaft, Erziehung und Volksbildung [sp]Kongreß im Namen des Reichsminister[s].

Nachdem der Redner die [Na]tionen besonders begrüßt und allen herzlich gedankt hatte, legte [im] Werk deutschen Standpunkt zur [Fr]. Wenn das Thema des heutig[en] sei, so sei der Hintergrund [de]. Jede Schulgattung sei eingeor[d]net Schulerziehung. Die Erziehu[ng] scheidendes, wenn nicht gar [das] Kette des Friedenswerks. [Wir] gesprochen von einer militär[ischen] Deutschland und habe dabei [uns] auf die marschierenden Kolon[nen] neuen Jugend hingewiesen. [Im] übrige es sich bei der Eröff[nung] kongresses, das Mißverständ[nis] Endes, so erklärte der Vortr[ag]. Instinkt der Jugend, der sich [nach] die vier Wände der Schule [ein]engen Jugend mit gesunden Glieder[n] dann er[wachsen] luftschul[pflichtigen] Letzten [sind] gesunde [Luft] und [sollen] eine [Mutter] und klarem Geist, aber nur wenn unserer Jugend ein frischer Wind um die Nase weht, kann sie an Körper, Charakter und Geist gedeihen. Im Mittelpunkt der Freilufterziehung steht deshalb nicht das schwächliche Kind, sondern die Gesamtheit der Jugend. Der Redner wünschte, daß der Kongreß das besondere Ziel, das er sich gesetzt habe, mit dem hohen Ziel, das über den Beratungen stehe, verbinde und daß auch das Verständnis dafür gefördert werde, daß wir unsere deutsche Jugend zu einem starken, stolzen, unerbittlichen Friedenswillen führen. Im Namen des Reichsministers Rust erklärte Staatssekretär Zschintzsch dann den Kongreß für eröffnet. Die Rede wurde in französischer und englischer Sprache wiederholt und fand lebhaften Beifall.

Anschließend sprach der Präsident des Kongresses, Professor Mola. Er begrüßte die Anwesenden, besonders aber als Vertreter seines Landes Uruguay auch die Regierung Deutschlands, das den Kongreß gastfrei aufgenommen habe. Es sei die große Aufgabe des Kongresses, dem Verfall der Rassen nicht tatenlos zuzusehen. Wir müßten uns bemühen, die Zahl der Freiluftschulen in allen Ländern zu erhöhen. Der Freiluftschulgedanke müsse [mit] allgemeine Reform der Schulen [sein]. Präsident Mola eröffnete [so]eß verbundene Ausstellung, [über] Freilufterziehung aus dem [Leben] und zwar Freiluftschulen für [Kinder], Schullandheime, National[heime], Jugendherbergen, Land[dienst]arbeitsdienst, Frauenarbeits[dienst].

[Der] Reihenfolge sprachen dann die Ver[treter] Kongreß beteiligten zahlreichen Nationen, die die Grüße ihrer Länderkomitees bzw. ihrer Regierungen überbrachten. Auf ein von Präsident Mola an den Führer gerichtetes Telegramm dankte dieser mit dem Ausdruck bester Wünsche für erfolgreiche Arbeit des Kongresses. Nachmittags legte Präsident Mola am Grabe der Gefallenen des Weltkrieges auf dem Senne-Friedhof in Bielefeld einen Kranz nieder.

Auftakt zum Liborifest

Ausstellung des Schreins — Jubelprozession und Jahrhundertamt — Paderborn im Zeichen des alten Heimatfestes.

Paderborn, 20. Juli.

Das uralte Heimatfest des Paderborner Landes hat schon von jeher alljährlich Scharen von Besuchern aus nah und fern herbeigeführt. In diesen Tagen erhält die Liborifeier ihre besodere Bedeutung durch das Zusammentreffen dreier Jubiläen in der Diözese, der 1100-Jahr-Feier der Ueberführung der Gebeine des hl. Liborius von Frankreich nach Paderborn, der 900-Jahr-Feier der berühmten Busdorf-Kirche und des Gedenken an den zweiten Gründer Paderborns, den Bischof Meinwerk, der 1036 sein Lebenswerk beendete.

Die aus diesem Anlaß vorbereitete Festwoche wurde am Samstagnachmittag in althergebrachter Weise unter dem Geläut aller Glocken in der Kathedrale eröffnet, indem unter den brausenden Klängen der drei Orgelwerke und dem Gesang des Domchores der Erzbischof von Paderborn, Dr. Caspar Klein, den goldenen Schrein des hl. Liborius auf dem seit 200jährigen Liboriusaltar unter dem gewaltigen Baldachin am Fuße der Prälatentreppe aussetzte. Diese Feststunde gehört vor allem den Paderbornern, die hier dem feierlichen Umgang unter dem dreimal sich wiederholenden mächtigen Libori-Tusch nach alter Sitte alljährlich beiwohnen.

Am ersten Festsonntag bewegte sich unter Teilnahme der zahlreichen inzwischen eingetroffenen Besucherscharen die Jubelprozession vom Dom über den Marktplatz und Kamp zur Marktkirche und über den Rathausplatz durch die ältesten Stadtteile Paderborns. Der prächtige Liboriusschrein wurde von der großen Schar der historischen Schreinträger unter Vorantragung des zum Jubelfest neu geschaffenen riesigen Pfauenwedels und unter Begleitung der Paderborner Schützen durch die Menge geführt. Im dichtgefüllten Dom feierte der Erzbischof das Jahrhundertamt zu Ehren des Schutzpatrons im Beisein zahlreicher hoher kirchlicher Würdenträger, unter denen man auch den Generalvikar Coulon aus Le Mans (Frankreich) mit seiner Begleitung als Vertreter der alten Bischofsstadt des hl. Liborius bemerkte.

Im Mittelpunkt des dann einsetzenden Festrummels stand das jahrhundertealte Treiben auf dem Liboriberg, aber auch die Budenstadt auf dem Marktplatz und der althergebrachte Paderborner Pottmarkt auf dem Kleinen Domplatz. Die alte Stadt war überaus reich geschmückt, buchstäblich von Haus zu Haus zogen sich in ununterbrochener Kette die Tannengirlanden. Dazwischen wehte über allen Straßen, stolz und in großer Zahl, die Hakenkreuzfahne.

LZ „Hindenburg" gestartet

Es holt die letzten Olympiagäste aus Südamerika

Frankfurt a. M., 20. Juli.

Das Luftschiff „Hindenburg" der Deutschen Zeppelinreederei trat am Montag um 21.07 Uhr unter der Führung von Kapitän Max Pruß vom Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main bei Frankfurt a. M. mit vollbesetzten Kabinen seine achte Ueberseereise an, die es diesmal nicht nach den Vereinigten Staaten, sondern nach Südamerika unternimmt. Während die planmäßigen Südamerikafahrten sonst stets in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in 14tägigen Abständen in Frankfurt a. M. beginnen, wurde die heutige Ausreise ausnahmsweise um zwei Tage vorverlegt, um dem Luftschiff „Hindenburg" die rechtzeitige Rückkehr nach Deutschland vor Beginn der Olympischen Spiele zu ermöglichen; denn am 1. August soll das Luftschiff, wie bereits berichtet, zur Eröffnung der Olympischen Spiele über der Reichshauptstadt erscheinen.

Mit den letzten aus Südamerika kommenden Besuchern für die Olympischen Spiele wird das Luftschiff „Hindenburg" schon am 30. Juli wieder in Frankfurt a. M. eintreffen. Alle für die Rückreise verfügbaren Plätze sind schon seit längerer Zeit vergeben, und die Nachfrage nach Plätzen ist so stark, daß das Condor-Syndikat, die Vertretung der Deutschen Zeppelinreederei in Südamerika, eine Vormerkliste einführen mußte, auf der schon über 50 Namen stehen. Jeder Anwärter hofft, durch einen bis zur Abfahrt des Luftschiffes etwa noch freiwerdenden Platz die Möglichkeit zu einem Besuch der Olympischen Spiele zu haben; denn nur das Luftschiff „Hindenburg", das Rio de Janeiro am 25. Juli verläßt, bringt seine Fahrgäste noch rechtzeitig zur Eröffnung der Olympischen Spiele nach Deutschland.

„Graf Zeppelin" auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main gelandet

Frankfurt a. M., 20. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landete am Montagabend von Südamerika kommend um 19.30 Uhr auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main. Nach einem Fahrgastwechsel und nach der Postübergabe wird es sofort seine Weiterfahrt nach Friedrichshafen antreten.

Käthe Dorsch und Emil Jannings Staatsschauspieler

Berlin, 20. Juli.

Der preußische Ministerpräsident Generaloberst Göring hat in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen Frau Käthe Dorsch zur Staatsschauspielerin und Emil Jannings zum Staatsschauspieler ernannt.

Weltkongreß für Freizeit und Erholung

Ueber 60 Sonderzüge

Hamburg, 20. Juli.

Um eine einwandfreie reibungslose Zuführung der Besucher und Zuschauer des Weltkongresses zu ermöglichen, hat die Reichsbahndirektion Altona umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Mehr als 60 Sonderzüge werden in der Zeit vom 22. bis 26. Juli Hamburg anlaufen. Die Betreuung der Reiseteilnehmer hat die NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude" übernommen. Mit dem 26. Juli hat der Hauptbahnhof Hamburg den gewaltigsten Ansturm zu erwarten. Treffen doch an diesem Tage nicht weniger als 50 Sonderzüge ein und wird der größte Teil noch am gleichen Tage zur Rückfahrt abgefertigt. Außer diesen Zügen verkehren die üblichen fahrplanmäßigen Züge, denen nach Bedarf Vor- und Nachzüge beigegeben werden. Der Verkehrsrekord, den Hamburgs Hauptbahnhof anläßlich der Reichsnährstandschau 1935 aufzuweisen hatte, dürfte mindestens erreicht, wenn nicht übertroffen werden. Um den Hauptbahnhof Hamburg zu entlasten, hat die Reichsbahndirektion die aus dem Norden kommenden Sonderzüge nur bis Altona-Hauptbahnhof durchgeführt.

*

Das Kongreß-Büro teilt mit:

„Verschiedene Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß die Herren Delegierten ihre Ausweise und Karten bei ihrer Ankunft in Hamburg im Kongreß-Büro, Hotel „Kronprinz", Hamburg 5, Kirchenallee 46, in Empfang nehmen wollen."

Ein Sonderzug ab Gelsenkirchen

Hinfahrt:

ab Gelsenkirchen am 25. 7. . .	22.49 Uhr
an Hamburg am 26. 7. . . .	4.35 Uhr
ab Münster am 26. 7. . . .	2.43 Uhr
an Hamburg am 26. 7. . . .	7.01 Uhr
ab Münster am 30. 7. . . .	2.43 Uhr
an Hamburg am 30. 7. . . .	7.10 Uhr

Rückfahrt:

ab Hamburg am 27. 7. . . .	1.56 Uhr
an Gelsenkirchen am 27. 7. . .	7.58 Uhr
ab Hamburg am 26. 7. . . .	23.14 Uhr
an Münster am 27. 7. . . .	3.45 Uhr
ab Hamburg am 30. 7. . . .	23.14 Uhr
an Münster am 31. 7. . . .	3.45 Uhr

Generalintendant Tietjen zum Preußischen Staatsrat ernannt

Bayreuth, 20. Juli.

Der Preußische Ministerpräsident Generalobrist Göring hat den Generalintendanten der Staatstheater, Heinz Tietjen, der die Gesamtregie der Bayreuther Festspiele führt, in Würdigung seiner großen Verdienste zum Preußischen Staatsrat ernannt.

Die Mutter von Reichsminister Darre gestorben

Bad Pyrmont, 20. Juli.

Die Mutter des Reichsministers R. Walter Darre, Frau Eleonore Darre, ist am Samstag in Bad Pyrmont, wo sie Erholung gesucht hatte, gestorben.

Die Trauerfeier für die Entschlafene, die ein Alter von 64 Jahren erreichte, findet am Mittwochnachmittag 17 Uhr in der Kloster-Neuwerk-Kirche zu Goslar, die Beisetzung anschließend auf dem dortigen Städtischen Friedhof statt.

Scheinwerfer bauen einen Dom

Neuartige Beleuchtungsproben auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg.

Nürnberg, 20. Juli.

Das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg war kürzlich zu nächtlicher Stunde der Schauplatz neuartiger Beleuchtungsproben, die für den diesjährigen Appell der Politischen Leiter auf dem Zeppelinfeld durchgeführt wurden. Architekt Albert Speer, der bekanntlich vom Führer mit dem Bau des Zeppelinfeldes und dem Entwurf der Gesamtanlage des Reichsparteitaggeländes beauftragt ist, plant für die Abhaltung dieses Appells neuartige Lichteffekte, die in ihrer Großartigkeit einmalige und unvergeßliche Eindrücke vermitteln werden. Für die Beleuchtungsproben waren 30 große Scheinwerfer im Kreis aufgefahren. Ihre Lichtgarben bildeten einen gewaltigen Lichtdom, der sich über dem ganzen Zeppelinfeld emporwölbte. Am Tage des Appells wird die Zahl der Scheinwerfer voraussichtlich 200 betragen.

Auch die Anstrahlung der Fahnen und Bauten auf dem Zeppelinfeld wurde sorgfältig ausprobiert. Alle Beleuchtungsproben sind zur vollen Zufriedenheit ausgefallen.

25 Tote nach dem Genuß von verdorbenem Speiseeis

Tokio, 20. Juli.

Die Stadt Osaka wurde von einem schweren Unglück betroffen. Nach Genuß von anscheinend verdorbenem Speiseeis stellten sich bei Hunderten von Personen schwere Vergiftungserscheinungen ein. Bisher sind bereits 25 Menschenleben der Vergiftung zum Opfer gefallen. 215 Personen wurden in ernstem Zustand in Krankenhäuser überführt.

Schweres Bergwerksunglück in Korea

Tokio, 20. Juli.

In einem nordkoreanischen Bergwerk ereignete sich eine schwere Grubengasexplosion, wobei 13 Arbeiter den Tod fanden.



Die Wetterlage zeigt immer noch keine Anzeichen zu einer grundlegenden Umgestaltung. Durch die andauernde südwestliche Luftzufuhr verbleiben wir im Bereich verschiedener wärmerer Luftmassen, in deren Grenzgebieten es zu dauernder Neubildung kleiner Störungen kommt und deren Regengebiete über unserem Gebiet hinwegziehen. Vereinzelt treten im Gefolge dieser Störungen äußerst kräftige Winde auf.

Voraussage für Dienstag: Bei mäßigen, im Laufe des Tages auffrischenden Winden aus Südwest, keine Temperaturänderung. Stark wechselnde, zeitweise auch geschlossene Bewölkung mit später einsetzenden erneuten Niederschlägen.

Für Mittwoch: Bei weiterhin südwestlichen Luftzufuhren leichte Erwärmung und Nachlassen der Niederschläge.

Weiterentwicklung: Keine wesentliche Aenderung.

Wie Franz Miller Olympiastarter wurde

(Schluß.)

Gedankenvoll geht der deutsche Starter auf dem Rasen auf und ab. Er sieht sich noch einige Starts des Amerikaners an. Die Läufer sind ungeheuer nervös. Und er hört auch einige bittere Bemerkungen aus den zurückkehrenden Teilnehmern. Er weiß, daß es so nicht weitergehen wird.

Aber vorläufig geht es so weiter. Die Vorläufe zu den 100 Metern startet Mr. Moir, der Engländer. Und auch diesmal steht der Deutsche gelassen abseits und sieht zu. Mr. Moir macht, das muß man zugeben, einen weit nervenloseren Eindruck, als sein amerikanischer Kollege, er ist ein untersetzter, kräftiger Herr, der die Pfeife ziemlich kaltblütig im Munde hat. Er ist auch gar nicht unsicher, sondern wählt sich sofort seinen Standplatz und dieser ist völlig einwandfrei und richtig.

Aber irgendwo scheint auch in ihm ein gewisses Unvermögen zu hausen, sich in die Seele und den ganzen Zustand der Läufer überhaupt hineinzudenken. Er denkt gar nicht daran, sie erst einmal in ihrem Tiefstart zur Ruhe kommen zu lassen, bevor er sie mit einem Schuß auf die Aschenbahn hetzt. Er hält keine Pausen ein, er hält und hält sie nicht ein und dies mitanzusehen, macht jetzt auch beinahe den Deutschen unruhig. Denn es gab keine Strecke, auf der es so sehr darauf angekommen wäre, wie auf dieser, den hundert Metern, dieser verdammt kurzen und mörderischen Sprinterstrecke, hier kam es schon am Start auf jeden winzigen Sekundenbruchteil an, auf einen vollkommenen, restlos vollkommenen Start und wenn der Starter ... aber Miller denkt plötzlich, es sei nicht notwendig, daß er sich Kopfschmerzen über eine Sache mache, an der er weiter persönlich nicht beteiligt sei. Er kann es nicht ändern.

*

Nachmittags um 6 Uhr an diesem Tage ist der Start zu den 800-Meter-Vorläufen.

Der Starter dieser Strecke heißt Franz Miller. Er kommandiert den ersten Start seines Lebens in einem Olympia. In seinem weißen Mantel und in seiner blauen Schirmmütze geht er beinahe behaglich auf und ab und eine unendliche Ruhe geht von ihm aus. Soweit es an ihm liegt, ist alles in Ordnung. Er betrachtet sich gemütlich die Läufer des ersten Vorlaufs, die in ihren Trainingsanzügen sich die Startlöcher graben. Er hat sich mit sämtlichen Teilnehmern schon besprochen, er hat ihnen seine deutschen Kommandos mitgeteilt, weil jeder Starter auf internationalen Wettbewerben die Kommandos in seiner Muttersprache gibt. Er hat ihnen allen, die jetzt in den nächsten Minuten mit ihm zu tun haben werden, mitgeteilt, daß er zwischen seinen einzelnen Kommandos und zwischen dem letzten Kommando und dem Schuß ganz bestimmte Pausen lassen wird, bis sie völlig zur Ruhe gekommen sind.

Es ist Zeit. Er gibt das Zeichen zum Fertigmachen, zum Ablegen der Ueberkleidung. Seine Signalpfeife ertönt ganz leise, beinahe gemächlich, es ist eigentlich nur „kaum hörbar gewinselt". Die Läufer gehen an den Start und betrachten sich noch einmal höchst neugierig den unbekannten Starter, diesen merkwürdig phlegmatischen deutschen Herrn in dem komischen weißen Mantel, dem sie schon den Namen „Schlächterkittel" und „Konditorjacke" gegeben haben.

Miller tritt vor die Läufer, um den Signalpiff zum Ziel hin zu geben. Es ist ein winziger Kniff, daß er vor die Läufer tritt, aber dieser Kniff hat seine Berechtigung: Er braucht nicht unnötigen Lärm von rückwärts in die ohnehin erregten Läufer hineinzutragen.

Vom Ziel her kommt jetzt der Rückpfiff, dort ist alles in Ordnung. Der deutsche Starter geht mit ganz langsamen, beinahe übermäßig langsamen Schritten zurück, prüft noch einmal seine Pistole, sagt beim Passieren der Läuferkette einige beruhigende Worte und nimmt in voller Konzentration seinen Platz hinter den Läufern ein.

Diese trippeln auf und ab um ihre Startlöcher herum.

„Auf die Plätze!" Eine ruhige klare Stimme hat das Kommando gesprochen. Die Läufer senken sich nieder, stemmen den Fuß in die Vertiefung, legen den Oberkörper noch vorne und stützen die Hände auf. Einige starren auf den Boden, einige starren auf die Strecke.

Der deutsche Starter weiß genau, welche Wichtigkeit diese Augenblicke für die Nerven haben. Er macht eine lange Pause, sie dauert vier Sekunden und er wird sie, wenn es sein muß, auf fünf Sekunden ausdehnen, die Läufer müssen völlig zur Ruhe kommen. Er paßt auf, daß keiner zu ihm zurückschielt und er hat sich so aufgestellt, daß nicht einmal sein Schatten zwischen die Startlöcher fällt, denn er hat die Erfahrung gemacht, daß sogar aus der Haltung oder aus der Bewegung des Schattens geschlossen werden kann, wann das nächste Kommando kommt oder wann der Schuß fällt.

Ruhe ... „Fertig!"

Jetzt kommt es darauf an, und das ist der entscheidende Augenblick. Die Läufer heben sich langsam in den Fußgelenken ... eine Sekunde ... zwei Sekunden ... (zwei Sekunden sind sehr lang!) ... sie müssen unbeweglich sitzen ... völlig ... völlig zur Ruhe gekommen sein ... patsch!!! ... der Schuß ist gefallen und sie jagen davon. Der Starter Miller steht unbeweglich, den Revolver lässig in der Rechten herunterhängend und sieht ihnen nach. Dann geht er gemächlich von der Aschenbahn herunter und auf den Rasen des Innenraumes. Der Start, sein erster olympischer Start, war so sauber gewesen, wie er hätte nicht sauberer sein können. Er war die schönste und vielleicht die entscheidende Ernte seiner jahrelangen Arbeit. Vor den folgenden Starts hatte er so wenig Bedenken, wie vor diesem ersten. Er war seiner sicher.

Acht Vorläufe wurden für die 800 Meter gelaufen und kein einziger Fehlstart ereignete sich. Am Startplatz hatte eine gewisse fröhliche, zuversichtliche Ruhe sich um den weißen Mantel des Deutschen ausgebreitet. Im Handumdrehen hatte es sich unter den Teilnehmern herumgesprochen, daß da endlich ein Starter aufgetaucht sei, der nicht nur vorzüglich, sondern mehr als vorzüglich sei. Die großen Herren der großen Komitees ließen den Spartplatz nicht mehr aus den Augen und die Herren Taylor und Moir sahen mit unbeweglichen Mienen zu.

Start um Start gelang. Als Abschluß des Tages startete Miller noch den 10 000-Meter-Lauf, und obwohl dieser Start nicht so minutiös erledigt werden brauchte, erledigte ihn der Deutsche genau so sauber wie die vorhergehenden. Alle Welt war höchst zufrieden mit ihm.

An diesem Abend gab es unter den olympischen Läufern ein allgemeines Murren und ziemlich lebhafte Diskussionen und in den olympischen Komitees einige Verlegenheiten. Die Teilnehmer, die unter Mr. Taylor und unter Mr. Moir gestartet waren, knurrten unfreundliche Bemerkungen vor sich hin und leider nicht nur vor sich hin, sondern auch vernehmlich um sich herum. Sie waren in keiner Weise zufrieden. Die anderen Läufer, die von der Pistole des Deutschen auf die Reise geschickt worden waren, grinsten nur dazu und sagten, sie könnten sich gar niemand anders wünschen, als diesen Herrn mit dem komischen weißen Mantel.

Spät abends klingelt im Seebad Zandvoogt, dem Quartier der deutschen Mannschaft, das Telphon, es wird Franz Miller verlangt. Er muß vom Meer heraufgeholt werden, wo er friedlich in die langrollende, mit zarten weißen Schaumkronen bedeckte Dünung und bisweilen in den wimmelnden Sternenhimmel geblickt und mit beiden höchst zufrieden gewesen war.

Am Apparat meldet sich der Ritter von Halt, der folgendes sagt: es habe eine Besprechung im Internationalen Leichtathletik-Verband stattgefunden, und dabei sei vor allem die Starterfrage noch einmal gründlich und ziemlich offenherzig diskutiert worden.

So, so, denkt Miller, also haben sie darüber diskutiert.

Und, sagt Ritter von Halt weiter, der amerikanische General Sherill, ein prominentes Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees, habe kurz und bündig Mr. Taylor und Moir auf männliche und gentlemanlike Weise gefragt, ob sie etwas dagegen hätten, wenn der Deutsche Miller von jetzt ab sämtliche Konkurrenten starten würde. Nach den Erfahrungen des vergangenen Tages fragte er das in aller Aufrichtigkeit.

Sehr schön, denkt Miller, ein ausgezeichneter Gedanke.

Alsdann, schließt der Ritter von Halt, hätten diese Herren kurz und bündig erklärt, daß sie gar nichts dagegen hätten, und somit sei von jetzt ab der einzige olympische Starter in Amsterdam der Miller Franz.

Und der Ritter von Halt hängt mit einem Glückwunsch wieder ein.

Es war geschafft, auf der ganzen Linie geschafft.



Der Hürdenlauf der Frauen

Die Engländerin Green hat für den Hürdenlauf gute Aussichten auf eine Medaille. Sie dürfte, wenn sie ihre Form beweist, 11,8 Sekunden für die 80-Meter-Hürden erreichen. Leider fällt die deutsche Weltrekordlerin Ruth Engelhard, die 11,6 Sekunden erzielte, wegen Krankheit als Teilnehmerin aus. (Schirner-M)



Sudetendeutsches Turnfest in Bodenbach

In Bodenbach an der Elbe beging der Deutsche Turnverband sein Gaufest, an dem über 10 000 Turner und Turnerinnen teilnahmen. Etwa 50 000 Besucher umjubelten den Festzug der Turner, der sich durch die Stadt bewegte (Presse-Bild-Zentrale-M)

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach Gottes hl. Willen entschlief Sonntag morgen plötzlich und unerwartet meine liebe, gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, die

Ehefrau Anna Kieras

geb. Hübscher

im Alter von 52 Jahren nach einem frommen, christlichen Lebenswandel.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Bernhard Kieras.

HERNE, Hohensyburg, Breslau, Gr.-Wartenberg, Hombroich, Steele, Herdecke, Rathey, Langenbochum, Dortmund, Ohlau, den 20. Juli 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. Juli, nachmittags 3.15 Uhr vom Sterbehause, Franz-Seldte-Straße 59, aus statt. — Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 8 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Seid fröhlich in Hoffnung,
Geduldig in Trübsal,
Haltet an am Gebet!
Römer 12, Vers 12.

Am 18. Juli 1936, abends 10 Uhr, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Henriette Werner

geb. Koordt

im Alter von 80 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Werner
Familie Sewing.

HERNE, den 20. Juli 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. Juli 1936, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Herne, Shamrockstraße 117, aus zum alten Friedhof Kirchhofstraße statt. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Schlesischer St.-Johannes-Verein, Herne.
Zur Beerdigung der verstorbenen
Frau Bernhard Kieras
Anna geb. Hübscher, Franz-Seldte-Straße 59
laden wir alle unsere Mitglieder am Mittwoch (22. Juli), nachm. 3¼ Uhr, hiermit herzlichst ein. Da wir auch die Träger stellen müssen, ist vollzähliges Erscheinen Ehrenpflicht. 2480a
Der Vorstand.

Das Schwesternhaus Waltrop bietet **Erholungsuchenden** f. d. Sommermonate bei guter Verpflegung freundl. Aufnahme i. angenehm. Räumlichkeiten. Pensionspreis 2,50 M.
Waltrop, Herz-Jesu-Haus.

1 gebr. Küche m. Tisch und drei Stühlen 25.—
1 oval. Tisch, Nußbaum 8.—
1 Kleiderschrank, 2türig, weiß, 15.—
1 gebr. Schlafzimmer mit Matratz. 60.—
sof. zu verkauf. Steinmetzstr. 10. unten, links. 2481a

Schriftl. Arbeiten
aller Art
erledigt schnellstens
Schreibstube
Georg Ibing
Herne, Markgrafenstr. 3
Tauernde Inserition erhöht den Umsatz!

Runkel (Lahn) Hotel **Berggarten**
größtes Hotel a. Platze. Pens. 5.50 Mk. 4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder. Prospekt a. Wunsch. — Fernspr. 256.

lische Börse
Börse verkehrte in
Das Geschäft ist weiter
n meist über ½ Prozent
laufend notierten Werte
aben eine Kurseinbuße
aktien waren Buderus
gebessert, die übrigen
esen Kursgewinne bis
Industriegerste war vorläufi
kaufen, ebenso Futterhafer.
mehle haben laufendes Ge
Weizen- und Futtermehle ist
Hamburger
Reis: Von den fernöstli
und Burmah weiter feste Ma
lag. Am Platze bewegte sich
Bahnen. Im Export lagen
Afrika und Südamerika vor.
wolle: Stetig.
per lbs.
e: Die inländis
ufnahmeneigung.
in Brasilien hat A
6-37 begonnen. M
2 Millionen Sack.
alz: Stetig. Prei
ert.

Für die Reise
empfehle
Koffer
in allen Ausführungen und Preislagen
Padberg
Bahnhofstr. Ecke Küchhofstraße



Wer heiratet
und **Möbel** preiswert kaufen will, der gehe zu
Joh. Strathausen
Herne-Holthausen Crangroper Straße 324 u. 320

Gär-Artikel
Gärhefe, Gärballon, Weinbücher
Kostenlose Beratung
Husemann, Fachdrogerie
Herne, v.-d.-Heydt-Str. Ecke Poststr.



Gerade weil Sie sparen müssen,
nur ein **Markenrad** von
Neumann
Von-der-Heydt-Strasse 1

2-Zimm.-Wohnung
v. jg. Ehepaar z. 1. 8. oder später gesucht. (2485a
Rob. Hagemeister
Bahnhofstr. 107, 2. Etage.

Wohnung
abgeschl., 1. Etg., 6 Zimmer, Mitte der Bahnhofstr., z. 1. Okt. zu vermieten. Miete 60.— M.
Angebote unter R P 334 an den Herner **Anzeiger**

3-Zimmer-Wohnung
an ält. Ehepaar, Nähe Bahnhof, z. 1. 9. 36 zu verm. Off. u. M K 333 an d. H. **Anzeig.**

Abgeschlossene
2-Zimmer-Wohnung
in H.-Holthausen, Bruchstr. 50, z. Preise von 26,— RM für sofort zu vermieten durch **Kraus,** Von-der-Heydt-Str. 61. 2483a

Welche alleinst. Dame mit eig. Eink., würde m. Witw., 50er, reif. Kaufm., gemsch. Haushalt führen. **Spätere Heirat nicht ausgeschl.** 2 Z.-Wohnung i. gl. Hause frei. Off. u. R G 335 an d. H. **Anzeig.**

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll,
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8

Dieser Raum
48 mm breit, 50 mm hoch,
kostet als Geschäftsanzeige
nur noch **4.-** Mark
bei Wiederholung bis zu
20% Rabatt

Wir liefern schnellstens
Vereins-Drucksachen
jeder Art, zum Beispiel:

Beitragsmarken	Festbücher
Beitragsquittungen	Mitgliedskarten
Diplome	Plakate
Einladungen	Programme
Eintrittskarten	Satzungen

Muster und vorherige Preisberechnung bereitwilligst
Buchdruckerei Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Morgen Mittwoch großes
Kinderfest
in Simon's Garten-Restaurant
Leitung Onkel Albert

2. Ferientip:
Auf den **frischen** Markenfilm kommt es an! Lieber **Pantfilm** nehmen, wenn man Bilder machen will, die die volle Schönheit der Natur wiedergeben.
Vor der Reise also: Pantfilme besorgen von
Photo-Schlüter
Teilzahlung Bahnhofstrasse 77 **Anleitung**
Voigtländer Brillant ab 19.50 Mk. — Voigtländer Bessa ab 26.50 Mk.

LICHTBURG
Nur 3 Tage!
Dienstag Mittwoch Donnerstag
Heiterkeit
Humor
Frohsinn
über
Heinz Rühmann
in



Ein temperamentvoller Film voll Witz und köstlichen Einfällen aus der Welt des Pferderennsports.
Ein echter „Heinz-Rühmann-Film" mit der großen Besetzung:
Gina Falkenberg, Friedr. Benfer
Ellen Frank Gustav. Waldau
Else Reval Willy Schur

Vorher:
Die Waffenträger der Nation
Ein Film von der neuen Wehrmacht.
„Der Geizhals"
Ein tolles Lustspiel mit Joe Stöckel u. Lisl Karlstadt.
Ein neuer Micky-Maus-Film
Interessant wie immer.
Die neueste Ufa-Wochenschau
mit den neuesten Bildberichten.

Je mehr man liest
je mehr man lernt

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VI. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.